

# Deutscher Morgen

Einzelpreis 400 Reis

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schbinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 3

São Paulo, 15. Januar 1937

6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 8\$000, ganzjährig Rs. 15\$000, für Deutschland und die Weipostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

## Also befahl Moskau...

Mit fassungslosem Stutzen hat der vernünftige Teil der Menschheit — er befindet sich leider in starker Minderheit — in den letzten Tagen die einfach unglaubliche Pressehege verfolgt, die von Frankreich ausgehend, die ganze Welt überschwemmte. Um nichts weniger handelte es sich, als um die unverkennbare Behauptung, die „Deutsche Einmischung“ in den spanischen Streitfall sei mittlerweile soweit gediehen, daß deutsche Truppen in Spanisch-Marokko ausgeschifft worden seien, um dieses Gebiet in Besitz zu nehmen. Und diesmal war es nicht die tüchtige „Agence Havas“ allein. Auch „United Press“, das angeblich so sachliche amerikanische Nachrichtenbüro, überstürzte sich mit diesen Hehmelungen. Unfassbar schien dieser Wahnsinn, der in den verschleimten Hirnen einer Handvoll Pressespiraten ausgebreitet ist, und es mußte sofort klar sein, daß hinter diesem Manöver ganz besondere Kräfte am Werk waren. Die Aufklärung erfolgte denn auch bereits am nächsten Tag: Moyses Rosenbergs, der Oberjude und Sowjet-„Bot-

schafter“ im roten Spanien, der als der eigentliche Drahtzieher bei all den furchtbaren bolschewistischen Greueln zu gelten hat, fuhr nach Paris, um aus der drohend bevorstehenden Niederlage des rotet Untermenschentums in Spanien einen Ausweg zu finden. Er nahm seine „Verhandlungen mit den zuständigen Stellen“ auf — das gestohlene spanische Gold dürfte dabei eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben — fuhr wieder ab, und am folgenden Tag brachte die Presse von Paris und Moskau in beinahe wörtlicher Übereinstimmung die Lügenberichte über die Besitzergreifung Spanisch-Marokkos durch Deutschland.

Die reichsdeutsche Presse hat mit der Beurteilung dieser neuesten Gemeinheit nicht hinter dem Berg gehalten, und da sich in unsern Tagen der technischen Vollkommenheit die Wahrheit nur noch für ganz kurze Zeit verschweigen läßt, so war es nicht schwer, schon am Tage darauf die ersten Zusammenhänge festzustellen.

immer in den alten Wahnvorstellungen befangen, sodas sie stets mit allen Vieren auf jeden Schwindel hereinfällt, den irgendein Idiot als Berichterhalter irgendeines Nachrichtenunternehmens von sich gibt. Bemerkenswert ist die von verschiedenen französischen Zeitungen mitgeteilte Art und Weise, in der die Hehmelungen aus Spanisch-Marokko das Licht der Welt erblickten. Ein paar Subjekte, die unter der afrikanischen Sonne an fortschreitender Gehirnerweichung liden, holten sich gegen entsprechende Bezahlung ihre „Informationen“ beim bolschewistischen spanischen Konsul in Tanger (mit Sicherheit ein intimer Freund von Moyses Rosenbergs), und gaben diese dann gegen weitere Bezahlung an die Vertreter der „Weltpresse“ weiter, denen es wahrscheinlich zu heiß war, um die Richtigkeit der unheimlichen „Meldungen“ an Ort und Stelle nachzuprüfen.

So arbeitet also die internationale Presse. Wir nehmen diesen neuen Beweis für die Faulheit, Dummheit und Verlogenheit dieser Journaille zur Kenntnis und warten nur auf die nächste Gelegenheit, bei der vielleicht berichtet wird, Deutschland habe die Eroberung Sibiriens beschlossen...

Das es auch rühmliche Ausnahmen gibt, beweist uns ein hiesiges Blatt, das zu der letzten Hege folgende Schlagzeilen fand:

„Die angeblichen deutschen Marokko-Pläne scheinen nichts weiter als üble Karnevalscherze! — Eine neue Lügenwelt der französischen Presse — Die französische Einmischung in Spanien erreicht nahezu die Ausmaße der sowjetrussischen Unterstützung! — Frankreich will Spanisch-Marokko in Besitz nehmen, dem Plan der Komintern folgend, General Franco aus der Klante anzugreifen...“

Das zeigt uns, daß eines Tages auch hier die ganze Wahrheit ans Licht kommt, daß auch die Allmacht gewisser Nachrichtenbüros ihre Grenzen hat, und daß der Wille zur Wahrheit und die Wahrheit selbst in unaufhaltbarem Vormarsch sind. Dazu nach Kräften beizutragen, ist unser aller große Aufgabe. br.

### Über man weiß noch mehr!

Ein neuer, nicht wegzuleugnender Beweis ist dafür erbracht, daß russischer Bolschewismus und französischer Imperialismus wieder einmal in schönster Eintracht „zusammengearbeitet“ haben. Nationale französische Zeitungen, denen der übliche Ehre begriff noch etwas gilt, haben diese Verbindung aufgedeckt.

Schon seit Monaten hatte der französische Generalstab alle Pläne ausgearbeitet, um die günstige Gelegenheit zur Besitzergreifung Spanisch-Marokkos zu benutzen, denn die spanische Nationalregierung hat im eigenen Lande genug zu tun und kann sich vorerst nur wenig um ihre Besitzungen in Afrika kümmern. Hand in Hand mit diesen Eroberungsabsichten französischer Generale geht die unablässige Heharbeit bolschewistischer Agenten in Spanisch-Marokko, die ihr Bestes tun, den Wider-

stand gegen einen etwaigen Angriff von außen zu zernüben. Um einen Grund für die „Eroberung“ Spanisch-Marokkos zu haben, erfand dann der Jude Rosenbergs im letzten Augenblick die plumpe Lüge von den angeblichen Absichten Deutschlands. Ein fein abgekartetes Spiel, das sich leider etwas zu stark auf die Leichtgläubigkeit der Welt stützte.

Man braucht sich nicht weiter zu wundern, daß die sogenannten „Weltpresse“ sich mit Wonnegeheul und den dicksten Schlagzeilen auf diese neueste „Sensation“ stürzte. Deutschland war wieder einmal der Kriegstreiber, der die unablässigen „friedlichen Bemühungen“ der andern Mächte“ zunichte machte. Anklische französische Stellen geben sich — getreu den Vorbildern vergangener Zeit — dazu her, die wüßteste Kriegshege moskowitzcher Juden mitzumachen und zu unterstützen.

### Das ist Friedenswille auf Französisch!

Nach zwei Tagen sah man dann ein, wie furchterlich man sich blamiert hatte, und es begannen die üblichen Rückzugsgefechte, an denen sich diesmal sogar die „Havas“ beteiligte. „Entgegenkommenderweise“ brachte dieses Nachrichtenunternehmen die Erklärungen deutscher Stellen zu der ungeheuerlichen Hege, allerdings mit den üblichen Vorbehalten, wobei noch der kleine Fehler unterlief, daß man die Worte, die der Führer und Reichszkanzler anlässlich des Neujahrsempfanges fand, dem fran-

zösischen Vetschafter in Berlin in den Mund legte. Natürlich konnte die französische Regierung nach den Erklärungen, die in Berlin abgegeben wurden, nichts anderes mehr tun, als von der Hege ihrer Presse abrücken. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die glorreiche Volksfrontregierung Frankreichs unter der Führung des Juden Leon Blum sich wieder einmal zum Vorpaun bolschewistischer Interessen machte.

### Moskau befiehlt und die Volksfront gehorcht!

Wie heißt es doch in der Schrift des Ober-Revolutionärs Lenin „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“?

„Die Unterdrückung — so schreibt Lenin — ist uns anvertraut. Neugierige Rücksichtslosigkeit ist unsere Pflicht. Und in der Ausübung dieser Pflicht ist äußerste Grausamkeit höchstes Verdienst. Durch absoluten Terror, den jeder Verrat, jeder Wortbruch, die Verleugnung jeden Schattens von Wahrheit auf das letzte, gleiche Niveau herabdrücken, das sie allein zu einem gleichförmigen, leicht zu handhabenden Instrument unserer Herrschaft macht.“

Dabei werden wir uns in vollendeter Mimikry sogar den Westmächten anschließen und ihre eigentlichen Ziele unterstützen. Wir werden Verträge, vielleicht sogar Bündnisse mit ihnen eingehen und sie so in Sicherheit wiegen, daß ihnen unsere geheime Arbeit innerhalb ihrer eigenen Grenzen verborgen bleibt. Wenn wir sie soweit ausgehöhlt haben, daß ihre Regierungen nur noch auf einem Scheinboden stehen, dann sollen sie im Vertrauen auf unsere Unterstützung zu Abenteuerern verführt werden, in denen wir sie dann versinken lassen, um auf ihrem Untergang auch in diesen Ländern unsere Macht aufzurichten.“

Ist es nicht furchtbar, diese Bekenntnisse eines

Wahnwitzigen zu lesen und dabei gleichzeitig festzustellen, daß seine Pläne bis aufs Wort eingetroffen sind? Gibt es noch eine Entschuldigung für die Vertreter westlicher Demokratien, die sich in verbrecherrischer Dummheit von jüdisch-bolschewistischen „Diplomaten“ in solch unglaublicher Art aufs Glatteis führen lassen? — „Wenn die Regierungen der Westmächte nur noch auf einem Scheinboden stehen, dann sollen sie im Vertrauen auf unsere Unterstützung zu Abenteuerern verführt werden, in denen wir sie versinken lassen...“ (!!) — Könnte man deutlicher und genauer die politische Gegenwart voraussagen? Eins hat Herr Lenin allerdings schamhaft verschwiegen: nur durch die Zusammenarbeit des Bolschewismus mit den überstaatlichen Mächten des Judentums und Freimaurertums waren diese Erfolge möglich, und es werden weitere Erfolge dieser internationalen Kampffront kommen, wenn nicht sehr bald ein Erwachen eintritt. Es hätte nicht der talmondischen Spitzfindigkeit Lenins bedurft, um ihn die Entwicklung Westeuropas in den letzten Jahren voraussagen zu können. Gerade der „Fall Spanisch-Marokko“ hat es mit aller Deutlichkeit bewiesen, wie weit die Befehlsgewalt Moskaus schon gediehen ist. Leider ist ein großer Teil der internationalen Presse noch

### Heute lesen Sie:

- Neujahrskauf des Führers (Seite 3)
- Bolschewisierung in USA. (Seite 3)
- Österreichs Luftwaffe (mit Bildern, Seite 5)
- Neue Siedlerbeilage, Unterhaltung und Roman.

Ein deutscher Kämpfer:

### Eugen Fouquet

Am 10. Januar ist in Blumenau Eugen Fouquet, durch seine fast dreißigjährige Tätigkeit als Schriftleiter des „Urwaldsboten“ weit über die Grenzen Brasiliens hinaus bekannt, nach schweren Leiden im Alter von 71 Jahren gestorben. Das an Kämpfen und Erfolgen so reiche Leben dieses Mannes gibt uns Anlass zu einem kurzen Rückblick.

Eugen Fouquet entstammt einer alten hugenottischen Familie, die seit dem Jahre 1691 in der Mark und in Pommern ansässig ist. Als fünftes von vierzehn Kindern wurde er am 3. Mai 1866 auf dem Rittergut Adlig-Jerrin bei Bülow in Pommern, dem Besitz seines Vaters, geboren. Dem Besuch des Gymnasiums in Stettin folgte das Studium der Rechte in Berlin und Tübingen, und als Siebenundzwanzigjähriger kam Eugen Fouquet, als Student ein begeisterter Sozialist, nach Blumenau, wo er im Jahre 1895 die Schriftleitung des „Urwaldsboten“ übernahm, die er ununterbrochen bis zum Jahre 1927 innehatte. Ausbau und Aufbau dieser Zeitung, die sehr bald ihren Namen im gesamten Auslandsdeutschtum und in der Heimat hatte, ist das Lebenswerk Eugen Fouquets.

Politisch lernte der junge Schriftleiter in Brasilien bald umdenken. Die entscheidende Wendung in seiner weltanschaulichen Haltung kam aus dem Leben heraus und wurde fest begründet durch die Bekanntschaft mit den Werken des Grafen Gobineau und Houston Stewart Chamberlains. Als einer der Ersten hat Eugen Fouquet sich für die Günthersche Rassenlehre eingesetzt, die heute grundlegend ist für die deutsche Rassengesetzgebung.

Mit einer Klarheit, wie sie im Schrifttum des Auslandsdeutschums einmalig dasteht, erkannte Eugen Fouquet schon in den ersten Kriegsjahren die zerfallende Politik eines Bethmann-Hollweg und seiner Mitarbeiter, die nach dem Zusammenbruch im System von Weimar ihre unruhliche Fortsetzung fand. — In messerscharfer, klarer Sprache wandte er sich gegen dieses System, dessen Grundzüge, Jüden- und Pfaffenpolitik, er von Anfang an erkannte. In der Gradlinigkeit seiner Anschauung setzte Eugen Fouquet sich schon in den Jahren 1923 und 1924 offen für Adolf Hitler und seine Mitkämpfer ein, als diese selbst in Deutschland noch kaum bekannt waren.

Als echte Kampfnatur vertrat der Schriftleiter des „Urwaldsboten“, der über ein Jahrzehnt das ehrenvolle Amt eines Kammerates in dem damals noch ungeteilteten Munizip Blumenau innehatte, die Belange des deutsch-brasilianischen Bauern und gehörte u. a. zu den Mitgründern des „Volksvereins“. Seine eindeutige, charaktervolle Haltung war der Grund, dass Eugen Fouquet zu zahlreichen brasilianischen Persönlichkeiten die besten Beziehungen hatte.

Wir ehren das Andenken dieses Mannes, wenn wir in den nächsten Folgen unserer Zeitung verschiedene seiner Leitungsätze aus den Jahren 1923 und 1924 zum Abdruck bringen. Diese Arbeiten beweisen, dass Eugen Fouquet ein Nationalsozialist war, ohne die Bewegung aus persönlichem Erleben zu kennen. Als ein Vorkämpfer des Neuen Deutschland in den Jahren grösster Erniedrigung wird Eugen Fouquet in unserer Erinnerung fortleben! br.





# Witz empfohlen

## Das Wichtigste der Woche

**7. Januar.** — Da in der ausländischen Presse weiterhin inhaltlose Gerüchte über einschneidende Veränderungen der deutschen Innenpolitik veröffentlicht werden, erfolgt von amtlicher deutscher Seite nochmals eine Zurückweisung dieser Meldungen und die Erklärung, daß keinerlei Änderungen in der Führung der Staatsgeschäfte und in der deutschen Politik eintreten werden. Es ist lediglich damit zu rechnen, daß wahrscheinlich zum 30. Januar der Reichstag einberufen wird, wo dann der Führer nach Abschluß des ersten Vierjahresplans eine grundlegende Rede halten wird.

Die Reichsregierung übermittelt den Botschaftern Frankreichs und Englands gleichzeitig mit der italienischen Regierung ihre Antwort auf die Note über die Nichtteilnahme in Spanien. Deutschland sowohl wie Italien treten für eine wirksame Verhinderung jedes mittel- oder unmittelbaren Eingreifens in den spanischen Streitfall ein.

Mit einem Stammkapital von 20 Millionen Mark gründen die bekannten Essener Kruppwerke ein neues Zweigunternehmen unter dem Titel „Krupp-Treibstoffwerk GmbH“. Diese Neugründung wird sich vorwiegend mit der Herstellung künstlicher Treibstoffe befassen.

Unter Beteiligung der gesamten holländischen Bevölkerung wird im Haag die Hochzeit der Erbprinzessin Juliana mit dem Prinzen Lippe-Biesterfeld gefeiert.

**8. Januar.** — In seinem Haus am Oberfalzberg empfängt der Führer den bekannten englischen Zeitungsverleger Rothermere zu einer längeren Besprechung.

In Lübeck werden unter gewaltiger Beteiligung die sterblichen Überreste des Admirals Behnecke unter allen militärischen Ehren beigesetzt.

Nach Meldungen aus Wien hat der österreichische Chemiker Kraus ein neues Verfahren erfunden, durch das aus Braunkohle Seife hergestellt werden kann.

Der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels die erhebliche Ueberschreitung der 8-Mill.-Ziffer der deutschen Rundfunkhörer. Damit ist die Aufgabe, die Dr. Goebbels im Jahre 1935 stellte, die Hörerzahl der deutschen Sender zu verdoppeln, erfüllt.

Die Wiener Presse veröffentlicht das neue Gesetz über die Zusammenfassung und Organisation der österreichischen Jugendverbände.

Das Schweizer Kantonsgericht in Chur, das den Prozeß gegen den jüdischen Mörder des Landesgruppenleiters Enzloff führte, stellt den beteiligten Parteien die Urteilsbegründung zu, die 50 Druckseiten umfaßt. Bekanntlich wurde der Jude Kranzfelder zu 18 Jahren Zuchthaus und zur Erstattung aller Schäden verurteilt.

**9. Januar.** — Die französische Presse beginnt unter Einwirkung jüdischer Sowjetvertreter einen neuen Hefefeldzug gegen Deutschland, in dessen Verlauf erklärt wird, in Spanisch-Marokko seien große deutsche Truppenverbände gelandet.

Unter dem Vorstich Mussolinis tritt in Rom die italienische Regierung zusammen, um eine Reihe wichtiger Gesetze zu beschließen. So wird u. a. der Generalsekretär der faschistischen Partei künftig den Rang eines Kabinettsministers haben. Verschiedene weitere Gesetze beschäftigen sich mit den italienischen Kolonien in Ostafrika.

Die Sowjetpresse beschäftigt sich in wütenden Ausfällen mit den deutsch-italienischen Vorschlägen über die Nichtteilnahme in Spanien und erklärt, Rußland denke nicht daran, einen einzigen Soldaten aus Spanien zurückzuführen.

**10. Januar.** — In der Nähe von Magdeburg wird das 60 Kilometer lange Schluffstück der Reichsautobahn Berlin-Hannover im Rahmen einer großen Feier für den öffentlichen Verkehr freigegeben. Auf der gleichen Strecke und am gleichen Tage wird die 61 Meter hohe große Brücke über die Werra eingeweiht.

Ganz Deutschland feiert wiederum unter großer Beteiligung den ersten Eintopfsontag des Jahres 1937.

In Rom trifft der Chef des spanischen Generalstabs mit einer Abordnung von Offizieren zu einem längeren Studienaufenthalt ein.

Die englische Regierung setzt ihre Vertreter in den europäischen Hauptstädten von der Stellungnahme Deutschlands und Italiens zur Einmischungsfrage in Kenntnis und gibt Anweisung, sich mit den Regierungen der betreffenden Länder ins Einvernehmen zu setzen.

**11. Januar.** — Im Haus des Reichspräsidenten in Berlin findet der Neujahrsempfang des diplomatischen Korps durch den Führer statt und erklärt im Verlauf dieses Empfangs dem französischen Botschafter, daß Deutschland niemals daran gedacht habe, die spanischen Besitzungen in irgend einer Weise angreifen und dies auch in Zukunft nicht tun werde.

Die französische Presse schießt sich auf Grund der Erklärungen des Führers verurteilt, ihre Heße

abzulassen und entsprechende Richtigstellungen zu bringen. Verschiedene bekannte Pariser Blätter bringen dazu aufsehenerregende Enthüllungen über die Absichten des französischen Generalstabs, der seinerseits die Lage der spanischen nationalen Regierung ansprechen wollte.

Nach Mitteilung der deutschen Presse wird im Jahre 1938 in Berlin die 6. internationale Tagung für berufliches Bildungswesen stattfinden.

**12. Januar.** — Die gesamte europäische Presse beschäftigt sich mit dem sogenannten Marokko-Zwischenfall und bringt klar und eindeutig zum Ausdruck, daß die Weltmeinung wieder einmal einem üblen Manöver bolschewistischer Verhetzung zum Opfer gefallen ist.

In Berlin feiert Ministerpräsident Generaloberst Goering seinen 44. Geburtstag, wobei ihm zahlreiche Ehrungen von Seiten der Partei und der Bevölkerung zuteil werden. Der Führer wollte persönlich bei Hermann Goering, nur ihm seine Glückwünsche persönlich zu überbringen.

Am gleichen Tag feiert Reichsleiter Rosenberg ebenfalls den 44. Geburtstag.

Nach amtlicher Mitteilung wird am 17. eine Abordnung des britischen Luftfahrtministeriums einer Einladung zufolge nach der Reichshauptstadt kommen.

Die französische Presse teilt mit, daß Reichswirt-

schaftsminister Dr. Schacht in der zweiten Januarhälfte zur Erörterung wirtschaftlicher Fragen nach Paris kommen wird.

In den staatlichen englischen Docks werden eine Reihe kommunistischer Sabotageakte aufgedeckt, die zur Entlassung zahlreicher Arbeiter führen.

In Moskau hat eine neue Welle von Verhaftungen angefangen, in deren Verlauf zwei holländische Sacharbeiter festgenommen werden.

**13. Januar.** — Der Führer und Reichskanzler empfängt in Berlin den Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, und den Landesgruppenleiter Braßilien der NSDAP, Pg. H. H. von Cossel, zu einer Unterredung.

Japan und der Süden der Sowjetunion werden von schweren Stürmen heimgesucht, die große Sachschäden verursachen. Der Schiffsverkehr der Sowjets nach der Türkei und dem Balkan ist vollständig unterbrochen. Zahlreiche Schiffe befinden sich in Seenot.

Die Grippeepidemie in England nimmt immer größere Ausmaße an. Allein in der letzten Woche sind annähernd 800 Todesfälle zu verzeichnen.

In der Hauptstadt von Peru wird ein versuchter Anschlag der Oppositionspartei durch das rechtzeitige Eingreifen der Polizei niedergeschlagen. Nach amtlicher Bekanntgabe ist die Lage im ganzen Lande ruhig.

Zur Beisehung des hochverdienten Admirals, die am 8. Januar unter stärkster Beteiligung von Vertretern der Wehrmacht, des Staates und der Partei in Lübeck stattfand, war auch Gauleiter Bohle in Begleitung unseres Landesgruppenleiters Pg. von Cossel erschienen. Pg. von Cossel legte am Grabe einen Kranz nieder mit der Widmung: „Dem verständnisvollen Freund des Deutschtums in Brasilien. Die Landesgruppe Brasilien der Auslandsorganisation.“

### Einienerschiff „Schleswig-Holstein“ in Para’.

In einem kurzen Besuch traf von Recife das Einienerschiff „Schleswig-Holstein“ der deutschen Kriegsmarine in Para’ ein, herzlich begrüßt von einer Abordnung des dortigen Deutschtums, die sich an Bord begab. Zusammen mit der Schiffsleitung wurde für den mehrtägigen Aufenthalt in Para’ ein Festprogramm aufgestellt, das einen erfolgreichen Verlauf nahm. In den Räumen des Deutschen Klubs fand der feierliche Begrüßungsabend statt, zu dem fast die gesamte deutsche Kolonie und eine große Abordnung des Einienerschiffes erschienen war. Für den nächsten Tag waren verschiedene Rundfahrten und Ausflüge vorgesehen, die mit einem gemeinsamen Frühstück ihren Abschluß fanden. Der Abend vereinte die deutschen Volksgenossen von Para’ wiederum mit der Schiffsbesatzung im Deutschen Klub zu einem kameradschaftlichen Abend, bei dem die Marinekapelle für die beste Unterhaltung sorgte. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Pg. Stoevesandt, ließ die Vertreter der neuen deutschen Kriegsmarine nochmals in herzlichen Worten willkommen und ging in überzeugender Weise auf die Aufgaben ein, die die Besuche deutscher Kriegsschiffe für das Auslandsdeutschtum haben.

Der nächste Tag war wiederum mit Besichtigungen der Stadt und ihrer Umgebung ausgefüllt. Für Sonnabend und Sonntag waren verschiedene Ausflüge mit dem Dampfer vorgesehen, die ebenso wie alle anderen Veranstaltungen in schönster Harmonie verliefen und die schnell geschlossene Freundschaft mit den blauen Jungens noch weiter festigten.

Die Abschiedsfeier fand an Bord des Einienerschiffes statt, nachdem fast die gesamte deutsche Kolonie den Dampfer zur Weltaufnahme bis Pinheiro begleitet hatte.

Auch dieser Kriegsschiffsbesuch hat ähnlich wie der der „Schlesien“ in vorbildlicher Weise dazu beigetragen, dem Deutschtum Nordbrasilien ein greifbares Bild der neuen deutschen Wehrmacht zu übermitteln.

### Reichsanleihe überzeichnet!

Auf die vom 20. November bis 5. Dezember zur Zeichnung aufgelagerten 400 Millionen Mark + 1/2prozentigen auslosbaren Schahanweisungen des Deutschen Reiches wurde insgesamt ein Betrag von über 500 Millionen Mark gezeichnet. Um die zahlreichen, insbesondere auch die kleinsten Zeichner befriedigen zu können und der weiteren Konsolidierung der Reichsfinanzen zu dienen, hat das Reich mit dem Konsortium vereinbart, noch einen weiteren Schahanweisungsbetrag der gleichen Art in Höhe von 100 Millionen RM über den ursprünglich in Aussicht genommenen Betrag zur Verfügung zu stellen. Da bereits von vornherein 100 Millionen RM dieser Anleihe fest übernommen waren, erhöhte sich deren Gesamtbetrag auf 600 Millionen RM. Die Tatsache, daß die Anleihe, an deren Zeichnung sich alle Bevölkerungsschichten beteiligt haben, um mehr als 25 Prozent überzeichnet wurde, ist ein neuer Beweis für die Beförderung, die sich seit der Machtergreifung am Kapitalmarkt ergeben hat und ein ausdrückliches Bekenntnis zur sozialen Wirtschaftspolitik des nationalsozialistischen Reiches. Dieser Erfolg hat uns wieder ein gutes Stück weitergebracht, ist doch jetzt im Ganzen ein Betrag von vier Milliarden RM von den kurzfristig aufgenommenen Schulden des Reiches, die zur Finanzierung der Arbeitsbeschäftigung und der Wiederaufbaumaßnahmen des deutschen Volkes verwendet wurden, in eine langfristige Schuld umgewandelt worden; eine solche Konsolidierungsaktion aber ist das Zeichen einer gesunden Finanzgebarung und hat deshalb auch im Ausland starke Beachtung gefunden.

### Traumulus, der neue deutsche Großfilm.

Im Verleih Ufa-Art bringt der Ufa-Palast ab kommenden Montag den deutschen Großfilm „Traumulus“, den die „Syndikat-Film“ nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Arno Holz drehte. Die Hauptrolle liegt in Händen unseres bekanntesten Filmschauspielers Emil Jannings. Der neue Film, der in der gesamten deutschen Presse größte Beachtung fand, wird uns einen neuen Beweis dafür liefern, daß das deutsche Schicksal der letzten Jahre alle Schäden und Schwächen der früheren Zeit überwunden hat. Neben Emil Jannings finden wir eine Reihe bekannter deutscher Darsteller in den weiteren Hauptrollen, darunter Hilde Weigner, Hilde von Stolz, Herbert Hubner, Harald Paulsen, Ernst Waldow und viele andere.

Allen unsern Lesern empfehlen wir eindringlichst den Besuch dieses hervorragenden Filmwerkes.

## Vor zwei Jahren — am 13. Januar 1935!



Siegesjubel nach Verkündung der Abstimmungsergebnisse im Sargebiet.

# Wir holtmilmichau

### Trauer um Admiral Behnecke.

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, erklärt zum Tode des Admirals Behnecke folgenden Aufruf:

#### Das Auslandsdeutschtum trauert

Den Tod Paul Behnecks empfindet die Auslandsorganisation der NSDAP und mit ihr das gesamte nationalbewußte Auslandsdeutschtum als einen schmerzlichen Verlust. Dieser im Krieg und Frieden hochverdiente Soldat fühlte sich mit den Deutschen jenseits der Grenzen, und namentlich mit denen in Uebersee, aufs engste verbunden und war stets unermüdblich tätig, um unsere auslandsdeutschen Volksgenossen zusammenzuschließen und der Heimat näher zu bringen.

Der Auslandsorganisation war Admiral Behnecke seit vielen Jahren und bis zuletzt Freund und Förderer, und das Ansehen, das dieser hervorragende Mann im Uebersee-Deutschtum, das er aus eigener Anschauung kannte, genoß, stellte er stets in den Dienst unserer nationalsozialistischen Aufbauarbeit im Ausland. Seine Ratschläge und seine Kenntnisse sind meinen Mitarbeitern und mir immer besonders wertvoll gewesen. Als bleibende Erinnerung stehen folgende Worte Paul Behnecks im Ehrenbuch der Auslandsorganisation:

„In starker Verbundenheit mit unserem Auslands-

deutschtum legte ich die Arbeit der Auslandsorganisation mit allerbesten Wünschen.“

Wir auslandsdeutschen Nationalsozialisten halten unsere Fahnen vor einem großen und gütigen Kameraden, dessen Andenken auf immer in unseren Reihen fortleben wird. E. W. Bohle.

Gauleiter Bohle hat der Witwe des Verstorbenen und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft sein tiefempfundenes Mitleid zu dem Ableben des Admirals Behnecke zum Ausdruck gebracht und für sämtliche Dienststellen der Auslandsorganisation Trauerbeflaggung am Tage der Beisehung angeordnet. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut:

„Sehr verehrte gnädige Frau! Zu dem Ableben Ihres verehrten Gatten, Excellenz Paul Behnecke, übermittle ich Ihnen und Ihren Angehörigen im eigenen Namen und für die gesamte Auslandsorganisation der NSDAP meine herzlichste Anteilnahme. Das Reich verliert in Admiral Behnecke einen großen Soldaten, die Auslandsorganisation der NSDAP einen treuen Freund und warmherzigen Förderer, der ihr unvergessen bleiben wird. Das ganze Auslandsdeutschtum wird dem großen Toten ein ehrendes Andenken bewahren.“

Gauleiter Bohle.

17. Januar 1937

12.30 Uhr

# Eintopf-Sonntag

in der Deutschen Schule Sant'Anna  
zugunsten des Winterhilfswerkes



# Bolschewisierungsmethoden in USA.

ali. — Die Kampagne zu den Präsidentschaftswahlen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika liegt den bedrohlichen Umfang, den die kommunistische Zersetzungstätigkeit angenommen hat, deutlich erkennen und zeigt, daß es gefährlich wäre, die rote Gefahr in den Vereinigten Staaten zu bagatelisieren. Erfreulicherweise mehrten sich die Versuche verschiedener nationaler amerikanischer Organisationen, die Hintergründe und die Schleichwege der bolschewistischen Wühlarbeit aufzudecken und die Bevölkerung über die Zersetzungsmethoden der Kommunisten aufzuklären.

Die Leitung der amerikanischen nationalen Organisation „Military Order of the Loyal Legion of the United States“, deren Sitz sich in Philadelphia befindet, hat ein Flugblatt herausgebracht, in dem die Öffentlichkeit auf die Ausbreitung des Kommunismus, vor allem die kommunistische Propaganda in pennsylvanischen Schulen aufmerksam gemacht wird. Der Aufruf ist von dem Vorstände der genannten Organisation, P. M. Allen, unterzeichnet. Darin wird u. a. folgendes angeführt:

„Die Schränke der Bibliotheken werden von den Kommunisten mit Büchern überfüllt. Viele von den Büchern werden auch für einige unserer Schulen als Lektüre verlangt. Es handelt sich um Bücher und Zeitschriften, die den Aufruf, den Atheismus, die freie Liebe und andere Themen der Kommunisten behandeln und die man dann den jungen Menschen in die Hände gibt. Welcher finstere Einfluß hindert die Behörden daran, diese Bücher hinauszuerwerfen? Wer entfernt unsere Studenten von den amerikanischen Idealen und füllt ihre Köpfe mit Pazifismus, Unglauben gegenüber Gott und dem Vaterland? Diese Fragen stellen ein zu wichtiges Problem dar, um der Meinung des einzelnen überlassen zu sein. Sie rufen nach Tatsachen, nicht nach Gefühlen oder Sentimentalitäten. Die Tatsachen rufen nach Handlung. Die Jungen und Mädchen von heute sind die Nation von morgen. Sie stellen die Wähler, die Führer. Die Zukunft unseres Landes wird in ihren Händen ruhen. Wenn ihre Gesinnung durch das Gift Moskaus verdorben ist, während sie noch jung sind, um Werte zu unterscheiden, wenn sie noch zu unreif sind, um die gesunden amerikanischen Gewohnheiten von den unmoralischen und blutigen Theorien der Bolschewisten zu trennen, dann helfe Gott Amerika, wenn diese Studenten das Alter erreicht haben, um unser Vaterland zu lenken.“

In dem Flugblatt findet sich folgende Feststellung: „Mögen die Studenten wissen, daß mehr als 10 Millionen Kinder, Frauen und Männer kaltblütig hingschachtet wurden, damit weniger als eine Million Kommunisten die Herrschaft über Rußland in ihren Klauen halten konnten. Man trieb sie zusammen in Gruppen und schloß sie mit Maschinengewehren unbarmherzig nieder. Mütter mit Kindern in den Armen, niemand entrant. Die radikalpazifistischen Organisationen, die die Schmachterei des Krieges bedauern, vergaßen dies zu erwähnen. Außerdem hat man Tausende nach Sibirien gesandt, um dort zu sterben. Sie wurden geopfert, um die unabhängigen Bauern auf die Knie zu zwingen und zu erreichen, daß sie sich dem Joch der Herrscher beugten, das weit grausamer war, als es je die schlimmsten Despoten der Geschichte gewesen sind. Eine solche Herrschaft würden sie an die Stelle der freien amerikanischen Regierung setzen.“

Wenn man feststellt, daß in einer der Schulen Philadelphias ein Lehrgang für die gesamte Schulzeit um dem Studium des Kommunismus und der Sowjets gewidmet ist, daß man die Sowjets als sehr fortgeschritten und unserem eigenen System überlegen hinstellt, wenn man sieht, daß die einzige Loyalität, die empfohlen wird, jene gegenüber den Sowjets ist, dann ist es an der Zeit für Eltern und Steuerzahler, aufzuwachen. Jeder wahre Amerikaner wünscht, daß die wirklichen Tatsachen über Rußland gelehrt werden, aber man wünscht nicht, unwahre Schilderungen auf Kosten der Steuerzahler zu erhalten. Die Kommunisten sind es, die die Wahrheit unterdrücken. Sie wünschen falsche Darstellungen, sie wollen, daß die amerikanische Vaterlandsliebe, die nationale Ehre und Sicherheit als Lüge und Heuchelei gebrandmarkt werden. Die Zeitschrift „Scholastic“, die auf Kosten der Steuerzahler zur Informierung und Führung der Schullehrer von Philadelphia gekauft wird, schreibt unlängst: „Dies ist es, was den formellen unbedachten Gruß für die Flagge erzwingt und das Murren eines Ergebnisleidenden, der absolut nichts für die jungen Leute, die ihn leisten, bedeutet.“

„Lehrer werden nach Moskau geschickt, sie kehren dann zurück, um der amerikanischen Jugend das Gottlosevangelium der Bolschewiken zu lehren. Die Zeitschrift „National Republic Magazine“ vom März 1936 zitiert den folgenden Ausspruch Lenins: „Wenn man Kinder im Alter von acht Jahren den Kommunisten für eine kurze Zeit überlassen würde, so könnten wir aus ihnen Bolschewisten fürs Leben machen.“ Diesem Ausspruch ist ein Kommentar beigefügt, der besagt, daß kommunistische Agenten in Amerika sieberhaft arbeiten, um die Jugend in den Schulen zu beeinflussen,

und zwar durch Bücher, Zeitungen, Zeitschriften und pazifistische Bewegungen.“

Der Amerikaner Allen, der Verfasser des vorliegenden Flugblattes, erklärt, daß das Problem der kommunistischen Propaganda aber nicht nur für Philadelphia allein bestehe, auch andere Städte und Staaten in Amerika hätten damit zu rechnen und versuchen, eine Lösung zu finden, zum Beispiel Chicago. In New-Orleans machte sich eine steigende Flut des Protestes gegen die wohlorganisierten Angriffe der Roten in den Schulen bemerkbar. „In Washington haben sich“, so stellt er fest, „63 Bürger- und Elternorganisationen geeinigt und gefordert, daß die Schulen der Hauptstadt von dem Schmutz der kommunistischen Lehren und Lehrer gereinigt werden sollten. Unter dem Deckmantel der Darlegung von Tatsachen stellte man fest, daß die Lehrer kommunistische Textbücher und Zeitschriften benötigten, gerade wie sie es hier tun (in Philadelphia). Als man ihrem Plan nachging und sie angriff, schrien sie wie gewöhnlich nach „akademischer Freiheit“. Eltern, die sich weigerten, ihre Kinder vergiften zu lassen, wurden als „Faschisten“ bezeichnet. Die Kommunisten

verbargen sich wie immer hinter der Bezeichnung „Antifaschisten“. Die Bürger von Washington forderten, daß man Schritte unternehmen solle, um die Schriften, die kommunistische Propaganda enthielten, zu beseitigen. Dafür sollte eine klare Begriffsbestimmung des Kommunismus, seiner schlimmen und abscheulichen Ziele und Absichten gegeben werden. Dies ist gewiß vernünftig.“

In dem Flugblatt wird nun eine Stelle aus einem der Bücher, das in Dr. Burckett's Schule benützt wird, wörtlich vermerkt (Seiten 70 und 71; das Lesen dieser Schrift ist für die jungen

Mädchen Zwang). Die Stelle hat folgenden Wortlaut: „In einem wirklich kommunistischen Staat, wie im Himmel, kann es keine Ehen geben, denn der Einzelne sollte die Freiheit besitzen, zu tun und lassen in seinem Eigenleben, was er will.“

Der Aufruf schließt mit der Frage an die amerikanischen Eltern: „Tragt euch: Wünsche ich, daß meinen Kindern der Kommunismus, die freie Liebe, der Atheismus und Pazifismus gelehrt wird? Dies ist eine Sache, die die Zukunft unserer Kinder wesentlich berührt, auch eure eigene Zukunft und unsere nationale Existenz.“



## Interessante Enthüllungen über die geheime Tätigkeit des Groß-Orients von Frankreich.

„Die in Paris erscheinende Zeitung „Gringoire“ berichtet über den Jahreskonvent 1936 des Groß-Orients von Frankreich. In der Sitzung vom

25. September schlug danach der Freimaurer Bremer dem Konvent die Gründung einer eigenen großen Abendzeitung vor. Die Annahme dieses mit größter Begeisterung begrüßten Vorschlages erfolgte einstimmig, sodas bald mit dem Erscheinen einer großen französischen Freimaurer-Zeitung zu rechnen ist.

Am 24. September wurden die Ergänzungswahlen in den „Ordensrat“ vorgenommen. Unter anderen wurde auch der Freimaurer Felicien Court neu in den Rat gewählt, als „Garant für die Freundschaft zwischen dem Groß-Orient von Spanien und dem Groß-Orient von Frankreich.“

Zum Schluß dieser Sitzung wurden recht kommunistisch klingende Beschlüsse gefaßt.

Nach dem „Gringoire“ soll aber die wichtigste Tagung am 25. September stattgefunden haben. Der „sehr erleuchtete Bruder“ Jattefeau hatte in einer Rede folgendes gesagt:

„Wir haben in Genf bei den Delegierten des Völkerbundes wegen des italienisch-abessinischen Konflikts interveniert. Unsere Bemühungen haben zu den Sanktionen gegen Mussolini geführt.“

Wir haben das Nötige veranlaßt, damit die Forderung eines Abgeordneten der Rechten, die Geheimgesellschaften in Frankreich zu verbieten, von der französischen Kammer mit einer grandiosen Vertrauenskluggebung für uns beantwortet wurde.

Endlich sind wir es gewesen, die auf Witten des Groß-Orients von Spanien den Ordensrat des Groß-Orients von Frankreich veranlaßt haben, die Regierung Frankreichs in den Stand zu setzen, die spanische Republik zu unterstützen. Die Waffen, die dorthin gekommen sind, sind auf unsere Veranlassung dorthin gekommen.“

In diesem Augenblick, so berichtet der „Gringoire“, erhob sich der ehemalige Senator Brenier und protestierte gegen die Behauptung Jattefeaus. „Unmöglich“, stammelte er, „alles, was Sie hier sprechen, wird bekannt werden. Bleiben Sie schweigsam, im Namen unserer Sicherheit!“

Wie auf einen Schlag herrschte Grabesstille in der Versammlung. Die Brüder sahen sich gegenseitig an, und jeder versuchte ohne irgendeine Rücksichtnahme, die Gedanken seines Nachbarn zu erforschen. Brenier murmelte etwas. Dann schrie er plötzlich: „Niemals, niemals hat die französische Regierung Waffen und Munition an die spanische Regierung geschickt!“ Auf's ärgste erregt, bat er darauf den Präsidenten, die Sitzung zu schließen. Dies geschah dann auch auf Beschluß des Ordensrates.“

Wird nun die „Alpina“ immer noch behaupten, die Logen seien harmlose Wohltätigkeitsvereine und hätten keinerlei internationale Beziehungen?

### Das verbotene Buch.

Die Berliner Wochenzeitung „Fredericus“ bringt in Nr. 47 folgende Meldung:

Das verbotene Buch. Ein historischer Roman aus der Zeit der Gegenreformation mit dem Titel: „Das Blutgericht am Hanshamersfeld“ von Karl Jhinger, das in einem österreichischen Verlag erschienen, wurde im Oktober 1935 in Oesterreich beschlagnahmt, weil das Buch zu Feindseligkeiten gegen die katholische Kirche aufreize und die katholische Kirche beleidige.

Da im gerichtlichen Beweisverfahren festgestellt wurde, daß die in dem Buche geschilderten Vorgänge keine Beleidigungen und Verleumdungen, sondern historische Begebenheiten sind, wurde die Beschlagnahme des Buches im August 1936 aufgehoben, die beschlagnahmten Bücher wurden für frei erklärt, und das Strafverfahren wurde eingestellt.

Inzwischen aber ist das Buch aufs neue in Oesterreich verboten worden, weil es dem Paragraphen 1 des österreichischen Traditionsgesetzes widerspricht. Dieser lautet:

„Enthält ein Druckwerk über Begebenheiten aus der Geschichte Oesterreichs Behauptungen oder bildliche Darstellungen, die sich als Beschimpfung, Verhöhnung oder wegen ihrer Wahrheitswidrigkeit als Schmähung Oesterreichs darstellen, oder eine Verunglimpfung des Andenkens einer verstorbenen Person, die wegen ihrer Verdienste um Oesterreich berühmt ist, so kann das Bundeskanzleramt die Verbreitung dieses Druckwerkes verbieten.“

# Neujahrsaufruf des Führers an die Partei

Der Führer hat zum neuen Jahre folgenden Aufruf an die NSDAP gerichtet: Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Parteigenossen!

„Gebt mir vier Jahre Zeit.“ So lautete die Bitte, die ich am Tage der Machtübernahme 1933 an das deutsche Volk richtete.

Das vierte Jahr ist nun beendet. Noch niemals aber konnte in der Geschichte ein Regime mit stolzerer Gemüthung auf die Erfüllung seines Programms zurückblicken als die Nationalsozialistische Partei an der Wende dieses Jahres auf das ihre.

Ungeheures, ja kaum Sagbares ist in diesen vier Jahren geleistet worden. Auf allen Gebieten unseres nationalen Lebens, innen-, außen-, kultur- und wirtschaftspolitisch erleben wir den Sturm der größten Revolution unserer Geschichte. Ein tiefgedemütigtes, politisch und moralisch geschlagenes, wirtschaftlich ruiniertes Volk hat sich wieder erhoben! Was bedeutet dieser gewaltigen geschichtlichen Tatsache gegenüber das stupide Weisheitshehen oder gar Kritifizieren der einzelnen wenigen Unbelehrbaren in unserem Volk? Ihre Namen, ja, die Erinnerung an sie werden vergehen, aber die Tatsache der deutschen Wiederauferstehung wird als ein Wunder eingehen in die Geschichte.

Dieses Wunder ist das Werk der Nationalsozialistischen Partei! Ihr gebührt das Verdienst, diese große Zeitwende der Nation vorbereitet, herbeigeführt und vollendet zu haben.

Was sie in 14-jährigem phantastischem Kampfe um die Macht ankündigte, wurde in vier Jahren in einem wahrhaft seltenen geschichtlichen Ausmaß durchgeführt. Der Aufbau unseres neuen Heeres aber wird dem nationalsozialistischen Reiche der Deutschen die Kraft zur Behauptung in einer Welt geben, die mehr denn je bedroht ist von den Schatten einer schweren internationalen Gefahr.

Dieses vierte Jahr kann nicht abschließen, ohne daß ich mich der unendlichen Treue, aber auch der unendlichen Opfer erinnere, die die Millionen unserer Parteigenossen mir und damit Deutschland gebracht haben.

Den gewaltigsten Ausdruck fand diese nationalsozialistische Erziehungsarbeit unseres Volkes in der Märzwahl 1936. Wann hat sich jemals in unserer Geschichte die Nation zu einem so einheitlichen Willensausdruck erhoben wie in unserer heutigen Zeit. Dies ist das Verdienst der nationalsozialistischen Erziehung und Führung unseres Volkes. Und dies ist damit in erster Linie euer Verdienst, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Indem ich dieses feststelle, weiß ich aber auch, daß wir den Aufgaben der Zukunft nicht schwächer, sondern nur noch stärker gegenüberzutreten werden. Deutschland wird immer mehr ein Bollwerk sein der europäischen Kultur und Zivilisation gegenüber dem bolschewistischen Menschheitsfeind. Deutschland wird damit aber gerade dadurch auch sein ein sicherer Garant eines starken europäischen Friedens!

Wenn die Vorsehung dieses große Werk der nationalen Wiederaufrichtung unseres Volkes gelingen ließ, dann danke ich am Ende des vierten Jahres all denen, die mir durch ihre opferbereite und gehorsame Treue die Voraussetzungen für den Erfolg meiner Arbeit gegeben haben. Ich danke all den Hunderttausenden meiner politischen Mitarbeiter in der Partei und ihren gewaltigen eigenen und angeschlossenen Organisationen. Ich danke den Führern und Kämpfern in meiner SA, in der SS, im Arbeitsdienst, in der Hitlerjugend. Ich danke den Lehrern und Führerinnen der Arbeitsfront, der Frauenschaft und des BDM und all der zahlreichen sonstigen Verbände. Ich danke den Männern unserer Propaganda und unserer Presse! Ich danke aber wieder vor allem den unzähligen namenlosen Volksgenossen, die als Nationalsozialisten die Träger des Willens der heutigen Führung im Volke selbst sind!

Ich will aber auch in diesen Dank mit einschließen all die unzähligen deutschen Volksgenossen in führenden und nichtführenden Stellen, die als Nichtparteiengenossen dennoch in treuester Pflichterfüllung und bedingungsloser Hingabe dem deutschen Staat und der deutschen Nation dienen und so mithelfen, den Verfall der Vergangenheit zu überwinden und den Aufbau der Gegenwart zu fördern.

Das Jahr 1937 findet uns Nationalsozialisten entschlossen, den neuen gewaltigen Kampf für die Selbstbehauptung der Nation auf wirtschaftlichem Gebiete aufzunehmen. Das politisch aus den Fesseln des Versailles Vertrag erlöste Volk wird in den kommenden vier Jahren auch die wirtschaftlichen Fesseln lösen.

Über dem Gespött und Gerede der anderen wird wieder stehen die nationalsozialistische Tat!

Das Bekenntnis zu ihr sei das feierliche Gelöbnis an dieser Jahreswende. Wenn manche kleine Journalisten vier Jahre lang glaubten, den Erfolg der nationalsozialistischen Arbeit einfach wegzulassen zu können, so haben sie ihre unzweideutige Widerlegung durch die Wirklichkeit erfahren. Wenn sie heute mit denselben Phrasen den Erfolg der kommenden vier Jahre anzuzweifeln versuchen, so werden wir dem Versuch dieser Irreführung der öffentlichen Meinung die gleiche nationalsozialistische Belehrung zuteil werden lassen: Am Ende der vor uns liegenden vier Jahre wird sich erweisen, daß die Resultate eines entschlossenen Willens und unentwegter fleißiger Arbeit stets größere sind als die Ergebnisse des Wirkens ewig nur schwägender Kritiker!

Indem wir am Beginn des Neuen Jahres noch einmal rückblickend die gewaltigen Leistungen des Allen an unserem Auge vorbeiziehen lassen, fassen wir den Entschluß, in noch größerer Liebe zu unserem Volk keine Arbeit, kein Opfer und kein Mühsal zu scheuen, um seinen irdischen Lebensweg zu sichern vor jeder Not und Gefahr. Dann wird uns aber auch in der kommenden Zeit so wie in den vergangenen Jahren der Segen des Allmächtigen nicht verlassen, den wir in Dankbarkeit und Demut herabfleschen auf unser deutsches Volk und unser eigenes redliches Sorgen, Tun und Schaffen.

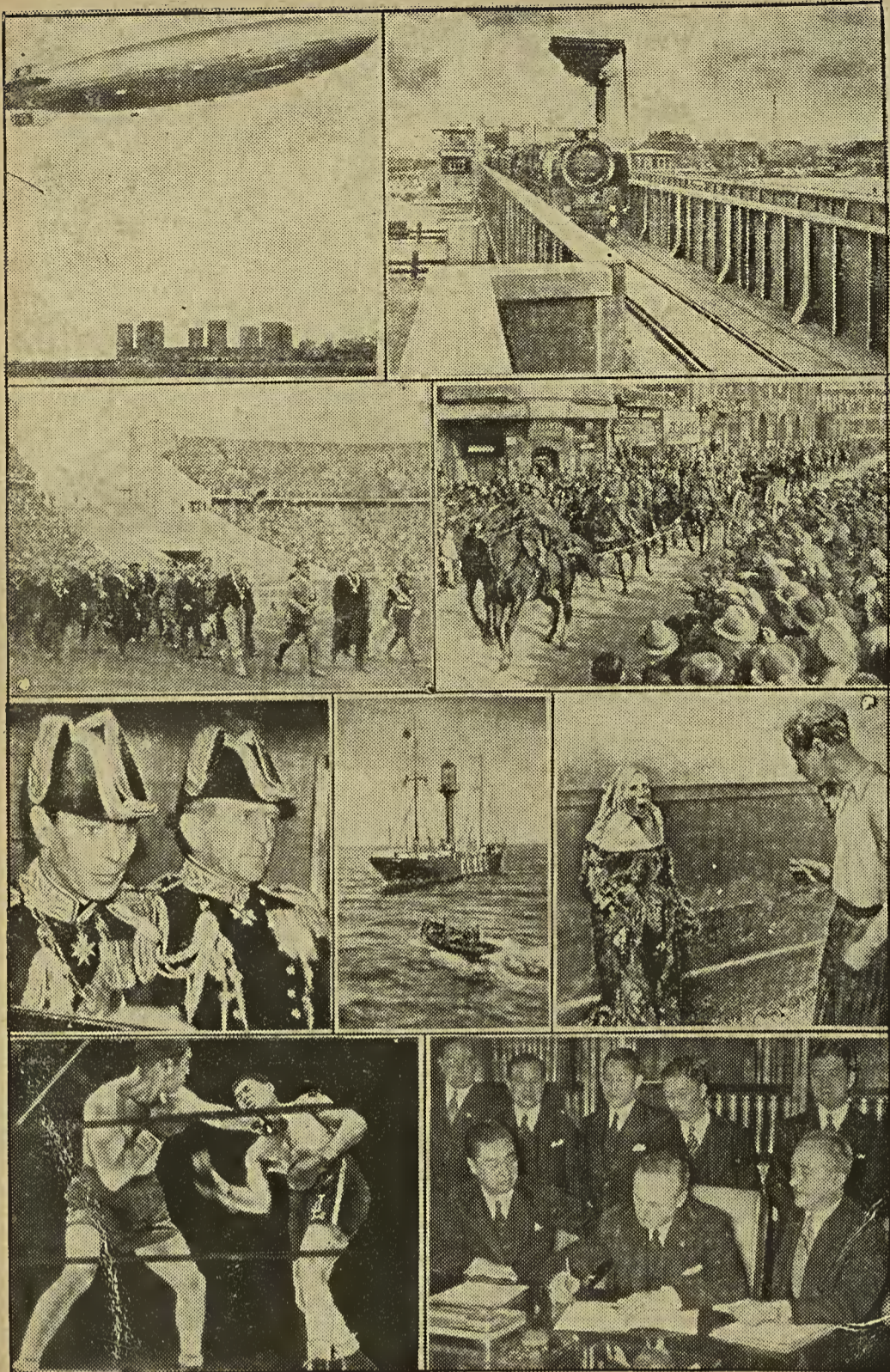
Es lebe die nationalsozialistische Bewegung! Es lebe unser einiges deutsches Volk und Reich!

Berlin, den 1. Januar 1937.

gez. Adolf Hitler.

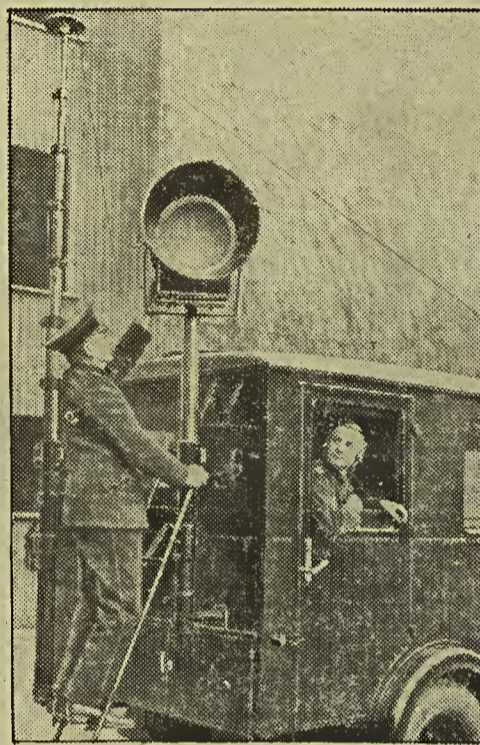






Im Zeichen des deutsch-japanischen Abkommens. — Zahlreiche Kundgebungen und Versammlungen in Japan sind die Folge des Abkommens mit Deutschland. Auf dieser hier im Bilde gezeigten Versammlung in Tokio sprach der japanische Aussenminister und der deutsche Botschafter. Ueber dem Rednerpult kreuzen sich die Flaggen der beiden Länder.

Links: Querschnitt durch das Jahr 1936. — Von oben, jeweils von links nach rechts: Der neue deutsche Luftgigant „Hindenburg“ unternahm in diesem Jahre seine Jungfernfahrt. — Ueber den Rügendamm fuhr der erste Zug. — Die Eröffnung der Olympischen Spiele: Der Führer betritt das Stadion, neben ihm Graf Baillet-Latour. — Die Wehrhoheit im Rheinland wurde wieder hergestellt. Von der Bevölkerung freudig begrüßt, ziehen die Truppen in Düsseldorf ein. — König Georg VI. bestieg den englischen Königsthron. — Das deutsche Feuerschiff „Elbe I“ sank mit fünfzehn tapferen Seeleuten in einem Sturm. — In Spanien begann ein furchtbarer Bürgerkrieg, in dem von roten Horden ungläubliche Greuelthaten verübt wurden. — Max Schmeling's Sieg über Joe Louis war das Ereignis des internationalen Boxsports. — Botschafter v. Ribbentrop und Botschafter Mushakoji unterzeichneten in Berlin das deutsch-japanische Antikomintern-Abkommen.



Rechts: Ein neuartiger Kommandowagen der Feuerwehr. — Bei dem Grossfeuer am Potsdamer Platz zu Berlin wurde zum erstenmal ein neuer Kommandowagen eingesetzt, der durch einen Kurzwellensender in ständiger Verbindung mit der Hauptfeuerwache steht und durch eine Grosslautsprecheranlage die Kommandos aus dem Wageninnern verbreitet.

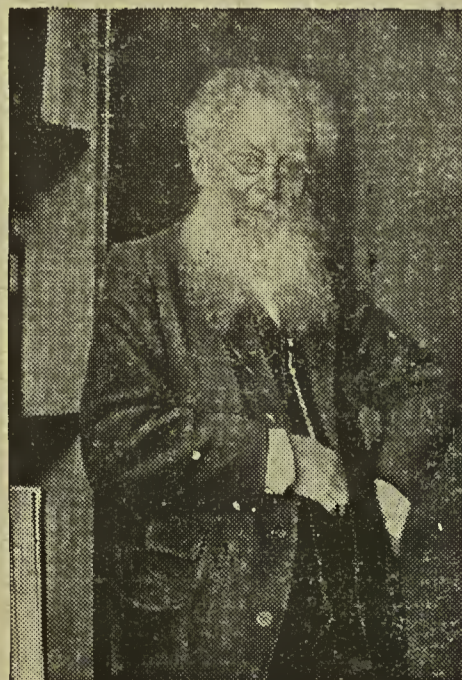
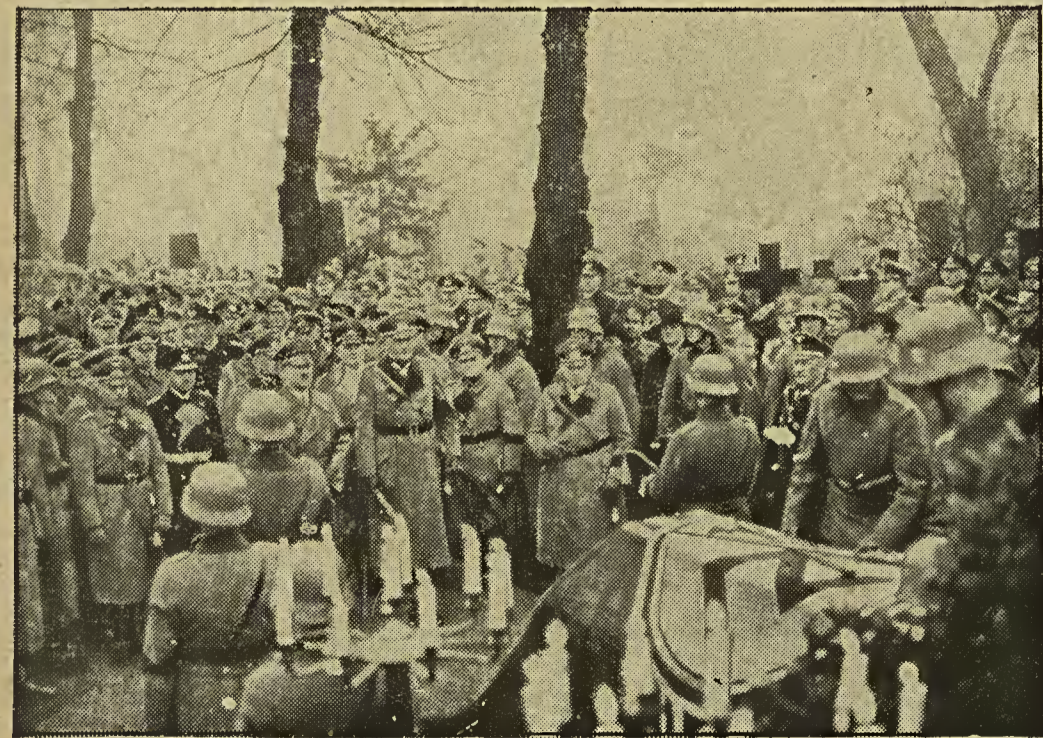


Links: Generaloberst a. D. Hans v. Seeckt, der nach kurzer Krankheit unerwartet verstarb.

Unten: Auf dem Invalidenfriedhof. — Der Führer erweist dem Toten die letzte Ehre. Man erkennt rechts neben dem Führer Generaloberst Göring und Generalfeldmarschall v. Blomberg sowie Generaloberst Heye. Links Generaladmiral Raeder.



Prinz Bernhard auf dem Festbankett. — Prinz Bernhard zu Lippe-Biesterfeld, der Gemahl der holländischen Thronfolgerin, erschien auf einem Festbankett, das ihm zu Ehren am 25. Dezember 1936 im Haag gegeben wurde, nach seiner Vereidigung zum erstenmal in der Uniform eines holländischen Hauptmanns der Kavallerie. — Unser Bild zeigt von links nach rechts: Prinz Bernhard zu Lippe-Biesterfeld, der Armeekommandant Generalleutnant W. Roell und der Bruder des Prinzgemahls, Prinz Achwin zu Lippe-Biesterfeld.



Rechts: Felix Dahn. — Zum fünfundsiebzigsten Todestag des bekannten Schriftstellers am 3. Januar 1937. Felix Dahn wirkte als Rechtslehrer an verschiedenen deutschen Universitäten, zuletzt in Breslau. Die Stoffe seiner zahlreichen Romane entnahm er meist dem Altertum und dem frühen Mittelalter. Sein bekanntestes Werk, der grosse Roman „Kampf um Rom“, ist auch heute noch eins der meistgelesenen deutschen Bücher.



# Ostpreußens Luftwaffe im Jahre 1936

(Sonderbericht für den „Deutschen Morgen“.)

Der vom Führer Adolf Hitler befohlene Aufbau der deutschen Luftwaffe vollzieht sich planmäßig auch in der Provinz Ostpreußen. Ein eindrucksvolles Bild vom Stand der ostpreußischen Luftwaffe bot sich der Öffentlichkeit bei der großen Parade in Königsberg, die am 7. Juli im Anschluß an die Übergabe der neuverliehenen Truppenfahnen an die Truppenteile des Luftkreises I in Gegenwart des Generals der Flieger Milch stattfand. In weitem Viereck hatten die Fliegerstaffeln, die Flakartillerie, die Luftnachrichtentruppe sowie eine Abteilung der Luftgaureferve Aufstellung genommen. Eine große Menge von Zuschauern, die neben Vertretern der anderen Wehrmachtteile, der Partei und der Zivilbehörden erschienen war, zeigte wie groß das allgemeine Interesse an dem jüngsten Teil der deutschen Wehrmacht ist. Es war ein feierlicher Augenblick, als die prächtigen Fahnen entrollt wurden und im Winde flatterten und als dann General der Flieger Milch sowie der Befehlshaber im Luftkreis I die Fahnen einzeln mit je einem Spruch den Truppenteilen übergab.

Ein anderes bedeutungsvolles Ereignis für die ostpreußische Luftwaffe war die Rekrutenvereidigung. Am 28. Oktober, am 20. Todestag Voelckes, fand die Vereidigung der Rekruten der Fliegertruppe in Anwesenheit des Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Luftkreis I, Generalleutnant Schweichhard, statt. Ihr folgte am 17. Novem-

ber die Rekrutenvereidigung bei der Flakartillerie und der Luftnachrichtentruppe. Der nach dem Gauleiter und Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen benannte große Erich-Koch-Platz in Königsberg war der Ort, an dem die Rekruten vor der Öffentlichkeit zum erstenmal auf die neuen Fahnen der Luftwaffe feierlich den Eid leisteten. Bemerkenswert war die Ansprache, die Generalleutnant Schweichhard hielt:

„Rekruten! Mit eurem Fahneneid habt ihr euch eingereiht in die große Marschkolonne deutscher Soldaten und lebt nun, ob Handwerker oder Arbeiter, Bauer oder Akademiker, Künstler oder Kaufmann, einer gemeinsamen Soldatenleben. Ihr habt euch auf die Herstraße des deutschen Volkes gestellt, und es gilt nun Schritt zu halten als jüngster Wehrmachtteil mit den Kameraden von Land und See. Viele von ihnen schritten die Straße des großen Krieges bis zur letzten Vollendung ihres Fahneneides, und diese leuchten jetzt als fahnengetreue Edelsteine in unseres Volkes Ewigkeit hinein. Mit ihnen aber auch jene tapferen Kameraden, die nach dem Kriege sich auf der Straße der Not schürend vor unser Volk stellten; in schlimmster Zeit rissen sie ihre Fahne hoch und traten ihren Vormarsch an, die Reihen fest geschlossen. — Auch ihr Opfer wurde zum ewigen Leuchten der großen Bewegung des Deutschen Reiches.“

So habt ihr, meine jungen Soldaten, große

Vorbilder aus schwerster Zeit und das allerbeste Vorbild in der Gegenwart selbst in unserem Obersten Befehlshaber und ersten Soldaten Adolf Hitler. Mit eurem Eintritt in die Luftwaffe habt ihr hohe Pflichten übernommen.

Eingereiht in die großen Kolonnen aller Wehrpflichtigen und Freiwilligen legt ihr den eisernen Schwur ab um unser Ostland mit seinem heiligen Tannenbergr.

Freudig unterzieht ihr euch euren Pflichten, die die deutschen Soldatentugenden der großen deutschen Armee sind und waren, und Ruhm und Ehre auch an die Fahnen der neuen großen Wehrmacht heften werden.

Mit freudigem Gehorsam tretet ihr zu euren Vorgesetzten, die kampferprobte Führer und euch getreue Lehrmeister und fürsorgliche Kameraden sind.

Mit leidenschaftlichem Eintreten für echte Kameradschaft seid ihr auch Helfer in guten und schweren Tagen. Glücklich könnt ihr sein, im neuen geeinten Deutschland einer Soldatenleben zu beginnen und stolz diesen Ehrendienst am deutschen Volk unter seinem Führer zu verrichten.

Allzeit eurem Fahneneid getreu, werdet ihr als aufrechte und freie Männer für Deutschlands Ehre und Freiheit einzutreten bereit sein.

Deutschland muß frei sein!

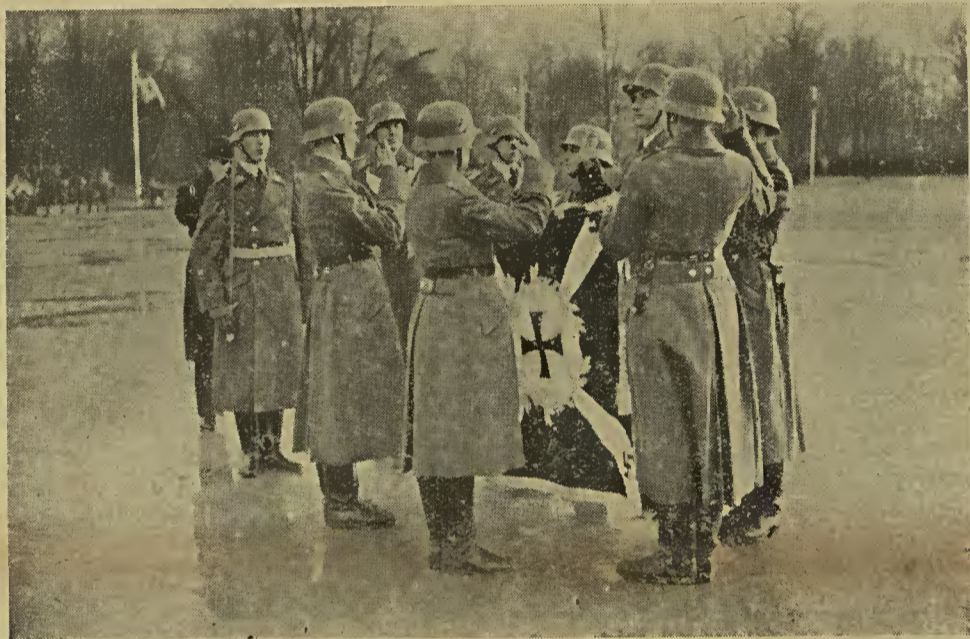
Ihr seid als Waffenträger der im Nationalsozialismus zur Volksgemeinschaft gewachsenen Nation die tapferste Gefolgschaft des Führers und schützt den Lebensraum vor fremdem Eingriff.

Unserm Volk und unserm Führer geloben wir die Fahnentreue bis zum Tod.

Diesem Gelöbnis verleihen wir Ausdruck mit dem Ruf: Unser Oberster Befehlshaber und Kaiser Adolf Hitler und unser deutsches Vaterland: Sieg-Heil!

Im Laufe des Jahres konnten verschiedene Kasernenbauten im Bereich des Luftkreises I fertiggestellt werden. Bei sämtlichen Unterkünften ist gemäß dem Willen des Oberbefehlshabers und Reichsministers der Luftfahrt, Generaloberst Göring, Wert darauf gelegt, daß die Mannschaften in hellen, gesunden Räumen untergebracht sind und — ebenso wie die Unteroffiziere und Offiziere — Kameradschaftsräume und Speiseanstalten finden, die geschmackvoll und behaglich eingerichtet ihnen auch in der Freizeit angenehmen Aufenthalt bieten. Dies ist um so notwendiger, als die Kasernen, namentlich auch die Fliegerhorste, meist außerhalb der Städte liegen, sodas die Soldaten der Luftwaffe mehr als die des Heeres auf ihre Unterkünfte angewiesen sind.

Als bemerkenswerte Ereignisse für die ostpreußische Luftwaffe sind noch zu erwähnen: der Besuch des Ministerpräsidenten Göring in Königsberg am 12. März, ein Großflugtag am 14. Juni, eine Ausstellung „Luftfahrt und Schule“, vor allem aber der „Tag der deutschen Luftwaffe“ am 21. April, dem Todestag von Nichteofens. Es ist bezeichnend dafür, wie die junge deutsche Luftwaffe die alte Tradition des Weltkrieges pflegt, und welcher Geist in ihr lebt, daß dieser Tag, an dem der erfolgreichste deutsche Kriegsfieger den Heldentod fand, von der Luftwaffe alljährlich begangen wird.



Rekrutenvereidigung in Königsberg/Pr. im November 1936.



Die neuen Fahnen der Luftwaffe des Luftkreises I (Ostpreußen) werden geweiht und mit einem Fahnenpruch des Befehlshabers überreicht. (Juli 1936.)

## Zum deutsch-japanischen Abkommen

Von Dr. Rudolf Kommoß, Pressleiter der Anti-Komintern.

akt. — Das am 25. November 1936 zwischen Deutschland und Japan abgeschlossene Abkommen ist von einer Reihe bedeutender in- und ausländischer Blätter unter das Stichwort „Anti-Komintern“ gestellt worden. Mit vollem Recht, denn in dem Wortlaut des Vertrages wird ausdrücklich festgestellt, daß er zur Abwehr gegen die Komintern geschlossen worden ist. Diese Tendenz gibt dem Abkommen seine ganz charakteristische, von sonstigen Staatsverträgen deutlich abweichende Note. Es handelt sich nicht um eine Blockbildung zweier Staaten, die naturgemäß irgendwie eine Tendenz gegen andere Staaten tragen würde, sondern um den Entschluß zum gemeinsamen Vorgehen gegen eine überstaatliche Macht, die alle Staaten der Erde, alle Völker und Kulturen in ihrem Bestand bedroht.

Dieser gemeinsame Entschluß zweier Weltmächte ist die Frucht jahrelanger Erfahrungen. Seit 19 Jahren bedroht der internationale Bolschewismus die Welt. Fast ebenso lange besteht die Komintern, die von Moskau eigens zu dem Zwecke der Unterwühlung und Vernichtung aller Staatssysteme und der Aufrichtung der bolschewistischen Weltkathedrale am 3. März 1919 errichtet worden ist. 19 Jahre der unerforschten Herausforderungen der Welt, 19 Jahre unablässiger Terrorarbeit, Streithetze, Straßenunruhen, bewaffnete Anstöße, 19 Jahre mörderischen verbrecherischen Bluttorgien! Unbegreiflich, daß die Welt die Herausforderungen der kommunistischen Internationale so lange ertragen hat.

Mit dem 25. November 1936 ist in der Anti-Komintern-Front, die in ihren Grundrissen sichtbar war und der eine ganze Reihe von Staaten bereits nahestanden, durch einen Staatsvertrag zweier Weltmächte ein weithin sichtbares Bollwerk aufgerichtet worden.

### Anti-Komintern!

Das große Ziel erfordert gemeinsame Abwehrmaßnahmen aller friedliebenden Staaten; denn alle sind sie von den Umsturzplänen der überstaatlichen Weltmacht Bolschewismus bedroht. Die Anti-Kominternfront muß ihrem Wesen nach genau so

eine Weltfront sein wie die Kominternfront. Dementsprechend haben Deutschland und Japan in ihrem Abkommen beschlossen, weitere Staaten zur Beteiligung an gemeinsamen Abwehrmaßnahmen einzuladen.

Der Bolschewismus hat, ohne die Staatsmänner der liberalen Demokratie zu fragen, eine Weltfront geschaffen, die Komintern, die von dem unerbittlichen Willen beherrscht ist, die Welt zu unterwerfen oder sie in Trümmern untergehen zu lassen. Damit ist die Welt in zwei Teile zerrissen: die kommunistische Internationale und die von ihr angegriffenen friedliebenden Kulturmächte. Nur Kurzfristigkeit kann dies leugnen. Nur Feigheit kann es unterlassen, die Konsequenz daraus zu ziehen und die Abwehrfront der Angegriffenen nun auch wirksam zu formieren. Dieser Kampf ist den Kulturstaaten von dem roten Verbrechertum aufgezwungen worden.

Der Inhalt des deutsch-japanischen Abkommens ist knapp und klar anrissen. Es ist beschlossen worden, im Nachrichtenaustausch und in der Aufklärungsarbeit über die Tätigkeit der Komintern zusammenzuarbeiten. Damit wird zum entschlossenen Gegenstoß gegen das weltumfassende rote Lügennetz und die jerschehende rote Propaganda vorgegangen. Weiter sind strenge gesetzliche Maßnahmen gegen alle vorgeesehen, die im Auftrage der Komintern Terror- und Umsturzarbeit leisten. Damit wird endlich die Forderung erfüllt, den Bolschewismus, der ein internationales Verbrechen darstellt, auch als ein Verbrechen zu behandeln.

Der Abschluß des deutsch-japanischen Abkommens fällt in eine Zeit wütender bolschewistischer Vorstöße an verschiedenen Abschnitten der Weltfront, besonders in Spanien, und intensiver Vorbereitungen zum Generatanzgriff gegen alle bestehende Ordnung. Er ist von Moskau als das verstanden worden, was er ist: eine Warnung und eine Kampfanfrage. Für alle anderen Staaten aber bedeutet er eine Mahnung, sich zu entscheiden.

### Schlechtgelante Menschen

Es gibt Leute, bei denen der geringste Neger auf den Magen zu schlagen pflegt. Wessen Verdauung gestört ist, der neigt sehr leicht zur schlechten Laune und vergißt damit sich und seiner Umgebung alles. Verdauungsstörungen sind immer unangenehm, und besonders hartnäckiger Durchfall ist bei Kindern oder auch Erwachsenen durchaus keine harmlose Angelegenheit. Es ist falsch, zu warten, bis sich alles von selbst wieder einrenkt. Wer sich, was im Sommer besonders leicht passieren kann, einen Durchfall zugezogen hat, der zögere nicht, diesen mit Edoformin zu bekämpfen. Edoformin reguliert die Verdauung sofort und verhindert damit bössartige Folgeerscheinungen. Edoformin ist eines der bewährtesten Bayerprodukte — es wird von Jung und Alt gleichgütig getragen.

## Im Jahre 1520, als die Millionenstadt New York

noch nicht einmal ein Zukunftstraum war, wurde bereits die erste systematische Trinkkuranlage in Karlsbad errichtet. Die Chemie war damals als Goldmacherkunst in ihren Anfängen: Aerzte wie Laien hatten keine Erklärung für die wunderbare, aber offensichtlich Heilkraft des Karlsbader Sprudels und ganz besonders des hieraus gewonnenen echten, natürlichen Karlsbader Sprudelsalzes. Echtes, natürliches Karlsbader Sprudelsalz ist ein weltbekanntes, wirksames Mittel gegen Tropenkrankheiten (Malaria) sowie Erkrankungen des Magens, Darmes, der Leber, Gallenblase, Nieren.

Anwendung: Gegen Verstopfung 5 Gramm natürliches Karlsbader Sprudelsalz in einem Glas warmen Wassers, nüchtern getrunken. Gegen Magen-, Leber-, Gallenblasenleiden, Malaria etc., nehme man früh nüchtern und abends vor dem Schlafengehen ein Glas einer Lösung von 5 Gramm echtem, natürlichem Karlsbader Sprudelsalz — 1 Teelöffel — in einem Liter warmen Wassers aufgelöst. Vor Gebrauch leicht anzuwärmen.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

## Eine dumme Sache!

Herr Mohr geht auf Reisen. Mit sieben Koffern gepackt wird er seine Tante in der Tschechoslowakei besuchen. Auf dem Bahnhof angekommen, zieht er seinen Fotoapparat, um auch seiner Frau ein Bild aus dem fremden Lande mitzubringen. Doch da geschieht etwas Unerwartetes. Eine Hand legt sich fest auf seine Schulter. „Sie sind verhaftet!“ hört Mohr neben sich jemand sagen.

Ein Polizeibeamter tat nur seine Pflicht, doch Mohr bekam der Kerker zu Gesicht. Hätte er aber Zeitung gelesen, wäre er unterrichtet gewesen, daß in diesem Land fotografieren verboten auf allen Bahnhöfen und ähnlichen Orten.

Wer schließlich ohne Zeitung auszukommen glaubt, wird dümmer als die Polizei erlaubt.



# Deutsche Arbeitsfront

## Faßt an und helft mit! Deutschland wird das sein, was wir alle aus ihm machen!

Dr. Robert Ley.

### Gute Beziehungen

Ueber das leider noch nicht erledigte Thema „Gute Beziehungen“ läßt „Das Schwarze Korps“ mit Temperament und Deutlichkeit sich u. a. wie folgt aus:

„Der alte, ehrliche Nationalsozialist haut auf diesen Punkt der Erörterung mit der Faust auf den Tisch und sagt: Wir haben unseren Staat geschaffen, damit es keine „guten Beziehungen“ gäbe, also gibt es auch keine! Das ist eine ebenso gesunde wie einfache Logik, und sie wird zweifellos allgemein auch Geltung haben, sobald es nur noch Volksgenossen gibt, die durch die harte Schule der Bewegung und des Heeres gegangen sind. Für heute gilt sie noch nicht überall.

Dem was nützt es, wenn der beispielhafte Minister K., beziehungsweise jeder, zu dem irgend jemand gute Beziehungen brauchen könnte, dem Beziehungswesen abhold ist? Er kann sich nicht um alle Dinge kümmern, die in seinem Bereich vorgehen; er muß sich auf seine Untergebenen verlassen, diese wieder auf ihre Untergebenen. Da ist mitunter eine lange Reihe von Einzelpersonen in Bewegung, wenn es gilt, einen Posten zu besetzen.

Einer berichtet es dem anderen, daß der Bewerber Müller ein Ausbund von Talenten sei. Wissen Sie es wirklich? Haben sie sich alle persönlich davon überzeugt? Sie können es nicht, sie müssen sich alle auf „Berichte“ verlassen. Und hier kann die Fehlerquelle stecken, ohne daß auch nur ein einziger unter den Beteiligten böswillig wäre. Das Beziehungssystem vergangener Zeiten steckt uns allen noch so tief in den Knochen, daß es den meisten Menschen schwerfällt, Unterschiede zu machen zwischen zwei Auskünften, die sich wie Feuer und Wasser scheiden: „Der Mann soll etwas taugen“ oder „Der Mann taugt etwas“.

Man muß das Uebel dort ausrotten, wo es sich als Uebel anwirkt, indem man jene Instanz, die Herrn Müller anstellt (beauftragt, befürwortet usw.), für die Fähigkeiten oder Unfähigkeiten des Herrn Müller direkt verantwortlich macht. Diese Instanz soll sich nicht ausreden können: man hat nur gesagt, daß der Müller etwas taugt. Wir wollen dieses „Man hat mir gesagt“ aus unserem Wortschatz streichen. „Ich weiß es!“ oder „Ich weiß es nicht!“ ist die einzig gültige Formel. Das ist für den nationalsozialistischen Staat eine Binsenweisheit, aber auch eine harte Weisheit, die jede Sentimentalität ausschließt.

Wir wollen die guten Beziehungen ausrotten, aber wir wollen an ihre Statt nicht die Friedhofsruhe bürokratischer Korrektheit setzen. Die beste Beziehung, die ein Mann aufzuweisen hat, soll die Beziehung auf sein eigenes Können sein. Seine Erklärung: Ich bin bereit, mich jeder Prüfung (oder besser: gewünschten Probezeit) zu unterwerfen, sollte ihm bessere Empfehlung sein, als die dieses oder jenes einflussreichen Mannes. Und hat man seine Fähigkeiten erkannt, dann soll man dieses Wissen nicht in mißverständlicher Korrektheit wie ein zartes Geheimnis wahren. Nein, man soll dieses Wissen an die nächste große Glocke hängen. Man soll den Mann mit aller Macht empfehlen — freilich unter eigener Verantwortung. Das heißt: man soll für ihn einstehen.“

### „Stehfragen-Hochmut“

„Es ist ganz ohne Zweifel, daß jeder Mensch seinen bestimmten Lebenskreis hat, der ihn mehr oder minder reiflos ausfüllt. Der Beamte hat seinen Lebenskreis, der Kaufmann, der Handwerker, der Seemann, der Bauer. In sehr vielen Fällen — in den allermeisten — sucht man seinen persönlichen Umgang unter Menschen mehr oder minder gleicher Interessen. Dagegen ist gar nichts zu sagen. Außerdem sieht jeder Mensch klugerweise sich die Leute an, mit denen er umgeht.

Wer etwas Lebenserfahrung hinter sich hat, weiß überhaupt, wieviel Schwäger, Mätressen, Kameraden, Demuzianten und Materialsammler es leider gibt.

Er ist also zurückhaltend und fängt nicht gleich an, jedem Menschen sein Herz auszuschütten. Das ist verständlich und dagegen kann man vernünftigerweise nichts sagen. Die persönliche Freundschaft wird sich immer auf wenige Menschen beschränken.

Dagegen hat auch niemand Einwendungen. Das sind aber auch Dinge, die mit der wirklichen Volksgemeinschaft gar nichts zu tun haben. Es stört die Volksgemeinschaft nicht, wenn die Menschen in ihrem Lebenskreis den Mittelpunkt ihres Daseins finden, und wenn sie ihre Freunde und ihren nahen Umgang sorgfältig prüfen und auswählen. Wer mit allen Menschen „Vender Schwein“ sein will, wird dabei nur die trübsten Erfahrungen machen —, und zwar in allen Ständen und in allen Schichten.

Etwas ganz anderes aber ist das Zusammenhocken und Zusammenklinken von Menschen, deren einzige Gemeinsamkeit der Stehfragenhochmut ist. Sie setzen sich wahllos zusammen und schließen sich durch eine unsichtbare Mauer ab, die gar nichts anderes gemeinsam haben, als eine gewisse Höhe des Einkommens und vielfach das

Euthobensein von grober körperlicher Arbeit. Man muß wissen, wie solche Honoratiorenkreise in kleinen Nestern wirklich aussehen.

Untereinander hassen sie sich und verklaffen sich, tuscheln sich gegenseitig in die Ohren, was sie an Skandalgeschichten über den anderen wissen, aber gegen die „Ungebildeten“ halten sie zusammen. Hier handelt es sich weder um einen natürlich gewachsenen Lebenskreis noch um einen persönlich ausgewählten Freundeskreis —, sondern hier handelt es sich wirklich um eine Krankheitserscheinung am Volkskörper. Diese Menschen sehen dabei nicht, daß sie Volk und Vaterland auf das tiefste schädigen, denn sie treiben immer wieder deutsche Menschen zurück, und während sie selber hochschauend mit nationalsozialistischen Phrasen um sich werfen — das ist ja so schön „sicher!“ —, banen sie die wirkliche Grundlage des Nationalsozialismus ab. Sie sind zu dumm, um dies etwa vorsätzlich zu tun —, aber sie sind gerissen genug, um das Lebensideal des deontionären Spießers, das sie trotz aller nationalsozialistischer Redensarten bewahrt haben, mit Fähigkeit im Alltag Zentimeter um Zentimeter vorwärtszuschieben, damit es „wieder so wird, wie es einstens war — in den guten alten Zeiten“, als sie einen Brief an einen Arbeiter nicht einmal mit „Heer“ adressierten.“ („Der St-Mann“, München.)

sender unter der Losung „Keine Angst vor der Sinfonie!“ führt. Ein Vorurteil von der „schweren“ Musik nach dem anderen räumte Dr. Peter Raabe beiseite. Und wie angelegt er das tat! Da wurde erzählt und musiziert, ausgehend vom Menuett und vom Walzer, und so ganz nebenbei fiel die eine oder andere schwerwiegende Bemerkung über das Wesen der Kunst. Ja, das Konzert machte fast den Eindruck des Improvisierten. Und das hat ihm die Breitenwirkung gegeben.

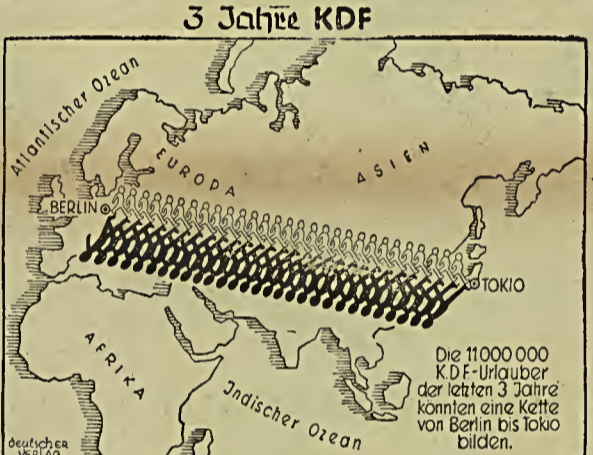
### Leistungsprinzip und Treue

„Die sozialen Grundgesetze unserer Weltanschauung gelten für private Betriebe genau so wie für öffentliche, und für Verwaltungen gilt das gleiche“, sagte der WGB-Leiter an einer Stelle. „Aus den verschiedenen Fähigkeiten der Menschen resultieren ihre unterschiedlichen Leistungen. Aber das gibt niemandem das Recht, auf den anderen Volksgenossen herabzusehen. Neben dem Leistungsprinzip steht das Treueprinzip, und der Volksgenosse, der vielleicht nicht gerade über große Spezialkenntnisse verfügt — so dringend wir ihrer bedürfen —, leistet doch nach seiner Fähigkeit und Kraft sein Möglichstes für die Volksgemeinschaft.“

Der Sinn einer Kundgebung beruht nicht darauf, die Menschen zum Mitlaufen zu bringen, sondern zum Mitkämpfen.

### Die Leistungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

In den ersten drei Jahren des Bestehens der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wurden 11 Millionen Urlaube zu Lande und zu Wasser mit den Schönheiten der Natur bekanntgemacht. Wie unser Bild zeigt, würden diese 11 Millionen die Strecke Berlin-Tokio als eine zusammenhängende Kette auffüllen. Man könnte noch eine ganze Reihe weiterer Vergleiche bilden. Immer wieder kann man aber daraus die ungeheure Leistung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und vor allem den Willen zur sozialen Tat erkennen. Das neue Arbeitsjahr wird neue große Aufgaben mit sich bringen. Die Auslandsreisen sollen weiter ausgebaut werden, damit der Deutsche aus allen Volksschichten die Eigenheiten des Auslandes kennenlernt. Nicht zuletzt soll aber auch die eigene Heimat



weiteren Millionen erschlossen werden, damit sie im freudigen Gemeinschaftserlebnis ihr Vaterland in seiner Schönheit schätzen lernen.

### Biel leisten, wenig hervortreten, mehr fein als scheinen!

Generalfeldmarschall v. Schlieffen, gest. 4. Januar 1913.

### Klassische Musik in der Fabrikhalle

Die Deutsche Arbeitsfront hat einen neuen Versuch sinnvoller Freizeitgestaltung unternommen. Zusammen mit der Reichslandesleitung veranstaltet sie eine Reihe von Betriebskonzerten, die den Arbeitenden mitten im Alltag, in der Mittagspause, eine Stunde künstlerischen Erlebens schenken sollen. unlängst fand das erste Konzert in der Freizeithalle der Maschinenfabrik W. Stock in Marienfelde statt; Millionen Deutsche, die dieses Ereignis nicht unmittelbar erleben konnten, hörten am Rundfunk mit.

Künstlern und den Hörern ist vom ersten Augenblick an da, es bedarf dazu keiner langen Vorbereitung. Manche trafen die Musik förmlich in sich hinein, andere hören mit gespannter Aufmerksamkeit, einigen bewegt der Rhythmus der Tanzweisen oder Brahms unwillkürlich die Lippen, und nach jeder Darbietung gibt es von Herzen kommenden Beifall, an dem die weiblichen Hörer und die älteren Arbeiter am meisten beteiligt sind. Wie die Jupiterlampen der Filmlente grell in die Reihen der Kaufenden hineinleuchten, scheint die Aufmerksamkeit einen Augenblick gestört; aber dann schlägt die Musik die Hörer wieder in ihren Bann und entläßt sie erst, als die Feierstunde unwiderruflich zu Ende ist. Als sie nachher aus der Halle strömten, zurück an die Werkbänke, Maschinen und Kontortische, wurde nicht viel über das Gehörte gesprochen, aber die Gesichter sagten deutlicher als alle Worte: „Es war schön!“

Ein schöner großer weißgetünchter Raum. Das Rot der Halbkreisbühnen an den Wänden ist fast der einzige Schmuck. Ueber dem Podium grüßt ein riesiges Bild des Führers. Die Gesellschaftsmitglieder sind in die Halle geströmt, so wie sie gerade von der Arbeit kamen: die Spuren ihrer Tätigkeit noch an Händen und Arbeitsmitteln, die Gesichter voller festlicher Erwartung. Dicht sitzen sie auf den Bänken, Arbeiter in den blauen Kitteln, Angestellte, Ingenieure, sehr viel Mädchen und Frauen, eine große Gemeinschaft.

### Keine Angst vor der Sinfonie!

Man kann uns sagen: Der erste Vorstoß gelang. Im Anstärkungszug nämlich, den der Präsident der Reichsmusikkammer im Deutschland-

Advertisement for Casa Allema bath products. Text includes: 'Zuerst eingetroffen: Letzte Neuheiten in modernen Bade-Trikots', 'Außerdem reichhaltigste Auswahl in: Bade-Kappen, Bade-Schuhen, Bade-Mänteln, Bade-Tüchern usw.', 'Schädlich, Obert & Cia. Rua Direita 10-18'. Includes an illustration of a man and a woman in bathwear.

## Schöpferisch kann nie das Volk sein, sondern immer nur der bedeutende Einzelne. Aber der bedeutende Einzelne ist nichts als die Stimme seines Volkes.

Paul Grust.







## Zum Neuen Jahr

Das alte Jahr gehört auch bereits der Vergangenheit an und wenn uns jetzt ein neues Jahr bevorsteht, dann pflegt man gern einen kurzen Rückblick über das vergangene zu halten. Man will aus allem, was es brachte, seine Lehren ziehen, um im neuen Jahre gemachte Fehler zu vermeiden, um Vieles anders, neuer und richtiger aufzubauen.

Wenn der Siedler seine Rückschau hält, dann hing es nicht immer von ihm ab, wenn das eine oder andere nicht gelungen ist. Vielfach war es der Wettergott oder andere äussere Einwirkungen, die zu bannen seine menschliche Kraft nicht ausreichte.

Aber es gab auch Störungen, die, anders angefangen oder richtiger entgegengetreten, besser hätten behoben werden können. Leider ist es einmal so, dass sich das Gewesene nicht mehr zurückholen lässt, und deshalb soll es aber auch nicht an uns vorbeizogen sein, ohne dass wir daraus eine Lehre schöpfen.

Wenn nun der Deutsche Morgen im jetzt begonnenen Jahre seinen grosszügigen Ausbau beginnt, so soll auch der Siedler dabei nicht leer ausgehen und eine kurze Betrachtung mag dem Kolonisten vor Augen führen, welches Ziel der Siedlerbeilage gesteckt ist.

Schon öfter ist darauf hingewiesen worden dass eine tote, theoretische Abhandlung über den Anbau dieser oder jener Kulturpflanzen nur Zeit- und Papiervergeudung ist

und dass darüber hinaus die Erfahrung in der Praxis ganz anderes gelehrt hat und überhaupt auf Grund der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse nichts Einheitliches aufgestellt werden kann.

Der alte, erfahrene Kolonist weiss am besten, wie und was er zu pflanzen hat. Der neu ankommende, unerfahrene Siedler informiert sich ebenfalls über Pflanzmethoden usw. bei den schon länger im Lande Ansässigen.

Aber was gerade für beide Teile von ungeheurer Bedeutung ist, das sind die Erfahrungen, die auf Grund jahrelanger Versuche oder auch durch Zufälle dem Kolonisten zu Eigen geworden sind. Diese besonderen Erfahrungen des einen oder anderen sollen allen unseren Lesern zugute kommen.

Der „Deutsche Morgen“ wird nicht nur illustrierte Wochenzeitung, sondern auch praktischer Ratgeber sein. Im Siedlerbeilage werden wir einen Fragekasten für den Kolonisten einrichten, in dem wir Frage und auch die Antwort zum Ausdruck bringen werden.

Ausserdem mögen uns Kurzgeschichten aus dem Leben des Kolonisten manche Anregung geben.

So ist unser Wunsch zum neuen Jahre, dass die „Siedler-Beilage“ sich des unbegrenzten Interesses aller Kolonisten erfreuen möge und ihm zum Mittler eines gesunden und anregenden Gedankenaustausches wird.

Die Schriftleitung.

## Soll man wieder aufforsten?

(Von unserem Mitarbeiter)

An jedem Raum pflanzt einen Baum. — Dieses Wort gilt auch für die Verhältnisse in Brasilien. Man darf das Kapitel der Wiederaufforstung nicht einfach mit dem Hinweis auf die ungeliebten noch zur Verfügung stehenden Urwaldbestände abtun. Es gibt heute schon viele Gegenden, in denen die Holzpreise langsam, aber stetig steigen. Je weiter der Urwald zurücktritt, desto teurer kommen die Unkosten der Heranschaffung. Und doch haben wir noch Ländereien genügend zur Verfügung, wo wir wieder mit einer planmässigen Aufforstung einsetzen könnten.

Jetzt werden viele einwenden, dass die Aufforstung zur Holzgewinnung nicht rentabel genug ist. Diese Auffassung trifft vorläufig noch zu, aber es dreht sich ja im wesentlichen nicht nur darum, des Holzbedarfes wegen mit einer Anpflanzung von Bäumen zu beginnen, sondern hierbei werden auch grundsätzliche Fragen in klimatischer Hinsicht vor allem berührt.

Es ist einwandfrei festgestellt worden, dass durch das systematische Abholzen das Klima einer ganzen Gegend verändert wird. Es genügen bereits grosse Waldlücken, wie wir sie heute in dem neuen Siedlungsgebiet von Nordparaná vorfinden, um längere Trockenperioden zu verursachen.

Der Grund für diese Tatsache liegt vor allem darin, dass ein geschlossener Waldkomplex vor zu starker Ausdünstung des Bodens schützt, einmal durch den Schatten der Laubkronen und dann wiederum durch die Verdunstung zu der schon bestehenden Luftfeuchtigkeit, hilft also diese erhöhen, so dass schon ganz geringfügige Abkühlungen zu Regenbildungen beitragen.

Eine abgeholzte Gegend hat diese Eigenschaften nicht mehr. Vielmehr bewirken

die jetzt die Erde ganz treffenden Sonnenstrahlen eine starke, ja man kann sogar sagen zu starke Erwärmung des Bodens, der wiederum die Wärme an die Luftschichten ausstrahlt, diese in erhöhtem Masse erwärmt und somit ihren spezifischen Feuchtigkeitsgehalt ebenfalls höher liegen lässt, was bedeutet, dass die Luft, die über den Bodenschichten lagert, durch ihren gesteigerten Wärmeegrad wesentlich mehr Feuchtigkeit aufnehmen kann, und, da diese dem Boden durch die freie Verdunstung leichter entzogen wird, so dass die Bodenfeuchtigkeit bei weitem nicht mehr ausreicht, die Luftschichten zu sättigen, wiederum eine viel stärkere Abkühlung notwendig ist, um einen Regen hervorzurufen.

Das ist die wissenschaftliche Erklärung dieses Witterungsvorganges. Sehen wir uns heute nur die nackten, verödeten, regenarmen Sandgegenden Nordamerikas an, wo auch einst undurchdringlicher Urwald stand, und dann dürfte alles klar sein.

Die Wiederaufforstung braucht nicht nur, oder nicht erst, die Bildung geschlossener Waldkomplexe sein. Nein, überall, wo ein Flecken Land ungenutzt steht, sollte man Bäume pflanzen. Wege und Strassen sollten Baumeinfassungen bekommen.

Auf der anderen Seite darf man nicht mit einer planlosen Anpflanzung loslegen. Man muss bedenken, dass diese „Forstbäume“ verhältnismässig schnell heranwachsen und auch, je nach dem Zweck der Anpflanzung, Brenn- oder Bauholz liefern sollen. Selbst bei der kleinsten Pflanzung lege man hierauf ein Augenmerk, da somit wiederum ein Ertrag gesichert wird.

In vielen Fällen werden wir finden, dass gerade die einheimischen Bäume viel zu langsam wachsen. Selbst das gute Klima hilft

diesem „Uebelstand“ nicht ab. Wir sehen daher auch schon vielerorts Anpflanzungen ausserbrasilianischer Baumarten.

Besonders gut gedeihende Hölzer sind: Eukalyptus, Pinie (Pinheiro), japanische Zeder, Zypresse und schliesslich auch die

Schachtelhalm-Kasuarine, die man zu den „Eisenhölzern“ zählt.

(In den nächsten Folgen werden wir uns mit der Kultur der wesentlichsten Forstbäume befassen. — Die Schriftleitung.)

## Aus der deutschen Gemeinschaft

### Silvesterfeier in Serra Negra

Vor dem Jahreswechsel herrschte fiebrige Geschäftigkeit in unserer kleinen deutschen Kolonie Serra Negra, galt es doch, für die Silvesterfeier alles auf die Beine zu bringen, um rechtzeitig zu dem vielversprechenden Programm zur Stelle zu sein. So konnte denn auch mit fast hundertprozentiger Beteiligung unser Lokalpoet Otto Karl Seilmeier um halb neun Uhr abends die Feier mit folgenden Worten eröffnen:

Deutsche Männer und deutsche Frauen von Serra Negra!

Ich wüsste mir keine würdigere Einleitung zu unserem heutigen Festabend, als mit einigen Worten unseres fernen Vaterlandes zu gedenken.

Ich brauche nicht viel zu sagen. Wir alle wissen längst, dass das Deutsche Reich, dem wir angehören, wieder mächtig und gross und gefürchtet in der Welt steht.

Diese Tatsache erfüllt uns mit Stolz. Wir erkennen, dass wir nicht mehr nötig haben uns für unser Deutschtum zu schämen, sondern dass wir wieder frei und aufrecht bekennen dürfen: Wir sind Deutsche und werden es bleiben bis zum letzten Atemzug!

Aber nicht mit solchen Worten allein wollen wir unser Deutschtum zum Ausdruck bringen, sondern in allem, was wir tun und was wir nicht tun.

Von uns erwartet niemand grosse Taten. Aber unsere Pflicht ist es, im kleinen Kreise, in zäher unermüdlicher Kleinarbeit, das kostbare Gut zu erhalten und zu mehren, das wir deutsche Kultur nennen und dessen wahren Wert viele von uns so richtig schätzen in der Fremde gelernt haben.

Mehr noch wie den in der Heimat verbliebenen Volksgenossen sei für uns eine Mahnung das Wort des grössten deutschen Dichters:

Was du ererbt von deinen Vätern hast, Erwirb es, um es zu besitzen!

Was wir von unseren Vätern ererbt haben, das Streben nach dem Guten, dem Richtigen, nach dem, was die Menschheit aufwärts führt, dieses Streben wollen wir uns mehr und mehr erwerben, um es auch im heissen, erschöpfenden Klima ungeschmälert an die kommenden Generationen weitergeben zu können, zur Ehre unseres Vaterlandes Deutschland und zum Nutzen unseres Gastlandes Brasilien.

Ein leuchtendes Vorbild hierzu sei uns ständig unser grosser Führer Adolf Hitler, den der Gott, der über den Nationen und Religionen steht, uns und der Welt zur rechten Zeit gesandt hat.

Zum Schlusse bitte ich nun alle, in deren Sinne ich gesprochen habe, mit mir einzustimmen in den Ruf:

Für unseren Führer Adolf Hitler  
Heil! — Heil! — Heil!

Nachdem sich die brausenden Heilrufe gelegt hatten, erklang, von innerer Begeisterung getragen, das Horst Wessel-Lied.

Drei Chöre, unter anderm die Serra Negra-Hymne (von Seilmeier, Komposition von Fritz Arm, beide in Serra Negra), von unserer Sängergemeinschaft stimmungsvoll vorgetragen unter Leitung des Dirigenten F. Arm.

Der erste Teil des Abends kam damit zum Abschluss. Rückblickend soll hier vor allem bemerkt werden, dass derartige vaterländische Feiern jedem Fest vorgestellt werden können, ja, sie sind sozusagen Herzensbedürfnis jedes heimatverbundenen Volksgenossen bei jeder Gelegenheit, sie sind die geeigneten Stellen, an denen man das Treuegelöbnis zu Führer und Volkstum immer wieder erneuern darf. Weiter sind sie der Boden, auf dem sich eine Begeisterung für die Leistungen des Heimat breitmachen können und die Gemüter zusammenführen zu dem einzigen Ziel, in der Fremde gemeinsam einzutreten für die Ehre des deutschen Vaterlandes.

Der zweite, unterhaltsame Teil des Festes wurde eingeleitet durch das Theaterstück „Ueberlistet“ von Otto Karl Seilmeier. Dem Stück liegt folgende Handlung zugrunde: Der alte, eigensinnige Kolonist Eichmann, der der verkörperte Widerspruchsgeist ist, will zu der Verlobung seines Sohnes Günter mit einem Mädchen aus einer Nachbarpikade durchlaufen nicht seine Einwilligung geben und will auch das Mädchen auf keinen Fall irgendwo und

irgendwann sehen. Er erklärt seine Weigerung mit allen unmöglichen an den Haaren herbeigezogenen Begründungen weil er den wahren Grund, der gar kein wirklicher Grund ist, nicht preisgeben will. Seine kluge und ihrem Manne immer viel zu feine Frau, die in dreissigjähriger Ehe gelernt hat, ihren bärbeissigen Mann um den Finger zu wickeln und die ganz auf der Seite ihres Sohnes steht, rät diesem, gerade den Widerspruchsgeist des Vaters dazu auszunutzen, um ihn dazu zu bringen, sich die Verlobte seines Sohnes einmal ansehen zu müssen. Sie kennt ihren Mann gut genug, um zu wissen, dass er seinen Widerstand gegen die Verlobung aufgeben wird, sobald er das Mädchen persönlich kennen gelernt hat. Immer unter der Berechnung des Widerspruchsgeistes des Vaters wird diese Möglichkeit geschaffen. Der Erfolg übertrifft alle Erwartungen, da der Vater von der Braut seines Sohnes so begeistert ist, dass er diesem direkt gehiecht, dieses Mädchen zu heiraten. Nach einigem scheinbaren Sträuben kommt der Sohn diesem Gebot nur allzu gerne nach, wobei aber der Alte nur zu bald erfahren muss, wie er von den jungen Leuten hereingelegt wurde. Da er aber seinen Segen nun einmal gegeben hat und er auch seiner schönen Schwiegertochter nicht richtig böse sein kann, andererseits aber sein rechthaberischer Geist es nicht erlaubt, klein beizugeben, so kommt er schnell auf die Ausflucht, er habe das Spiel der beiden von Anfang an durchschaut und habe ihnen nur den Spass nicht verderben wollen. Die Braut, nicht weniger diplomatisch wie ihre zukünftige Schwiegermutter, lässt diese offensichtlich faule Ausrede sofort gelten und schmeichelt den Alten ob seiner Schauspielkunst, und das unvermeidliche „Happy end“ eines Lustspiels ist damit gesichert.

Urkomisch sind die Situationen, in die sich der alte Kolonist durch seine Rechthaberei und seinen Drang zum Widerspruch fortwährend bringt. Der Charakter eines bärbeissigen, im Grunde aber gutmütigen Alten, der trotz seines lauten Wesens seine Frau und seinen erwachsenen Sohn ein wenig fürchtet, ist trefflich herausgearbeitet. Unter der Leitung des Verfassers war das Stück einstudiert worden. Die schwierige, aber dankbare Rolle des alten Kolonisten gab Herr Moritz Seilmeier mit unübertrefflicher Komik wieder. Er stellte eine derart lebenswahre Figur auf die Bühne, wie es wohl einem routinierten Schauspieler kaum hätte besser gelingen können. Die Rolle des Kolonistensohnes, der immer bestrebt ist, den kindlichen Respekt dem Vater gegenüber nicht ausseracht zu lassen, auch wenn es ihm schwer fällt, spielte der Verfasser selbst und es gelang ihm auch in gewohnter Weise bestens. Die Braut des Kolonistensohnes stellte Frau Hannechen van Kaick dar, die mit Geschick das halb unternehmungslustige, halb schüchterne Kolonistenmädchen, das erst seit vier Jahren in Brasilien ist, zeichnete, wenn vielleicht die Stimme auch für die Bühne etwas stärker sein sollte. Frau Käthe Drinkler, die sich zum ersten Male im Theaterspielen versuchte, wirkte als Gattin des alten Mannes und als Mutter eines Sohnes mit strammem Schnurrbart etwas zu jugendlich. Es war aber unverkennbar, dass auch in ihr eine Kraft entdeckt wurde, die bei Zuteilung einer jugendlicheren Rolle noch Bestes leisten würde.

Im übrigen aber muss alle Kritik verstummen vor dem ungeheuren Lacherfolg und Beifall, den das Stück fand. Man kam oft viertelstundenlang nicht aus dem Lachen heraus. Das Stück kann anderen deutschen Kolonien als Schlager nur allerbestens zur Wiedergabe empfohlen werden. — Anschliessend brachte Herr O. K. Seilmeier einen in heiteren Versen gehaltenen Ueberblick über das Jahr 1936 zum Vortrag, der in allen Teilen zum besinnlichen Nachdenken anregte und seinen Zweck sicher nicht verfehlte.

Musik und von Humor gewürzte Vorträge mit anschliessendem Tanz gestalteten den Abend für alle Teile genussreich.

Der Saal wurde von Herrn Herm Schuch in liebenswürdiger Weise samt Beleuchtung zur Verfügung gestellt. Nicht zuletzt sei Frau Schuch dankbar gedacht, die in unermüdlicher, liebenswürdiger Weise Kaffee und Kuchen an weissgedeckten Tischen verabreichte.

v. K.

Der „Deutsche Morgen“ ist  
die meistgelesenste Zeitung auf dem Lande

Der „Deutsche Morgen“ ist  
die weitverbreitetste Zeitung bei den Kolonisten

Der „Deutsche Morgen“ ist  
die grösste Wochenzeitung in Brasilien

Daher  
Inseriere im „Deutschen Morgen“!

Gib deine Spezialanzeige in den Siedlerbeilage,  
dort liest sie der Kolonist bestimmt!



# Die Seite der Unterhaltung

## Wie mein Foxterrier den Löwen besiegte

Von Cherry Kearton.

Die Geschichte vom Hunde Simba ist kein Jägerlatein und kein Tierroman, sondern ein schlichter Tatsachenbericht. Cherry Kearton, der Verfasser der bei dem im Verlage Engelhorn's Nachf., Stuttgart, erschienenen Bücher „Die Insel der fünf Millionen Pinguine“, „Pallah — Ein Tierleben in afrikanischer Wildnis“ und „Im Lande des Löwen“ hat im Londoner Tierasyl einen kleinen Foxterrier gekauft, der als treuer Begleiter seines Herrn die erstaunlichsten Abenteuer in Afrika erlebt.

Endlich erreichten wir einen Massai-Kraal — ein Negerdorf. Wir fanden die Bewohner in größter Aufregung, weil in der Nähe zwei Menschenfresserlöwen ihr Unwesen trieben. Tatsächlich sagten sie, wie wir mit dem Häuptling verhandelten, noch keine 500 Meter entfernt auf der Lauer. Unsere Somalireiter machten sich auf den Weg, und bald kehrte einer von ihnen mit der Meldung wieder, ein starker Löwe nebst Löwin liege ganz in der Nähe unter einer Akazie, und alles sei so weit, daß ich mit meinem Apparat anreisen könnte. Die Massais waren über diese Nachricht natürlich genau so erfreut wie ich: bei den Massaikriegen ist nichts so heiß begehrt wie die Mähne des Löwen. Das Recht, diesen Schmuck zu tragen, erhält aber nur derjenige, der einen Löwen mit eigener Hand tötet.

Vier Somalis ritten als Späher aus, um den Löwen zu reizen und herauszufordern, während die übrigen zu einem Halbkreis ausschärmten, auf dessen äußerster Einfen ich mich aufbaute. Dann drangen wir behutsam durch dichtes Gestrüpp vorwärts und auf die große Akazie zu, unter der dem Vernehmen nach das Paar lagerte.

Wir waren vielleicht noch siebzig Meter von dem Baum entfernt, als ich mit einemmal merkte, daß meine kleine Pip, die ja überall dabei sein mußte, sich von ihrem Platz im Lager, wo sie angebunden gewesen war, losgerissen hatte, um sich nun aufgeregter und eifriger an meiner Seite einzustellen. Ich blieb also stehen, rief Killenjui, meinen Kameraträger, heran und befahl ihm, dazubleiben und auf Pip aufzupassen.

Weiter ging es nach vorn. Als ich etwa fünf- undzwanzig Schritt vor der Stelle angelangt war, wo die Löwen in Kampfbereitschaft standen, bohrete ich die Hüfte meines Statives fest in die Erde. Das dauerte einige Sekunden. Als ich gleich danach aufblickte, blickte sich meinen Augen eine Szene, die ich nie vergehen werde. Schritt vor Schritt rückten die Massais an, mit hochgehaltenen Speeren, um das Löwenpaar aus seiner gesicherten Stellung herauszulocken. Inzwischen sind die Bestien in wilde Wut geraten, graben die Vorderpranken ins Erdreich und stoßen die furchterregendsten Brummen, Knurren und Brülllaute aus, die ich je zu hören bekommen habe.

Es ist ein aufs höchste spannender Augenblick, der einem gleichzeitig angst und Bange machen kann. Aber langes Ueberlegen gibt es nicht; denn endlich ist die heißersehnte Gelegenheit da, auf die ich mich schon so lange vorbereitet habe. Nun es einmal so weit ist, scheint alles so einfach: ich habe nichts weiter zu tun, als den Apparat auf die wütenden Bestien einzustellen und die Kurbel mit möglichst ruhiger stetiger Hand zu drehen. Aber kann habe ich damit angefangen, als die Löwen ihre Taktik ändern. Ein berittener Somali hat sich um einen Schritt zu nahe herangewagt, und schon schließt die Löwin wie der Blitz auf ihn zu. Nur dem Glück und der Schnelligkeit seines Pferdes verdankt er es, daß er mit heiler Haut davonkommt.

Die Löwin, die ihre Beute verfehlt hatte, verließ vom Kampfplatz und kehrte nicht zurück. Wir sahen sie auch nicht wieder. Der Löwe zog es jedoch vor, zu bleiben, wo er war, und stieß das furchtbare Brummen aus, dessen die Tiere sich meiner Meinung nach mit der Absicht bedienen, ihre Feinde einzuschüchtern, was ihnen auch, soweit es meine Person betrifft, restlos gelingt. Ich konnte wirklich nichts, womit ich diesen Laut vergleichen könnte.

Inzwischen hatte ich bei meiner Kurbel mit beträchtlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das Buschwerk, das die Massais im Vordergrund aufhielt, erwies sich auch für meine Tätigkeit als hinderlich. Das Dornegestrüpp würde auch dann schon ständig genug gewesen sein, wenn ich nur als Zuschauer dem Kampf zwischen Mensch und Bestie hätte beimohnen wollen. Doppelt und dreifach so schwierig aber war es, eine in ständiger Bewegung befindliche Szene zu filmen, und als erschwert kam außerdem noch hinzu, daß die Massais

andauernd ihre Stellung wechselten. Bald sprangen sie vor, um den Löwen zu reizen, bald hielten sie zurück auf einen Platz, von wo sie den Speer schleudern zu können hofften. Kurz, jedesmal, wenn der Augenblick günstig für mich war, den Löwen scharf aufs Bild zu bekommen, tauchte todsicher ein Massai zwischen ihm und meiner Linse auf. Dieses Spiel setzte sich mehrere Minuten lang fort. Dann fühlte der Löwe endlich den Boden ungemütlich heiß werden und hielt den Zeitpunkt zu einem gewaltsamen Ausfall für gekommen. Ehe der ihm zunächst stehende Massai es verhindern konnte, war er schon wie ein fahlgelber Blitzstrahl in ein enges ausgetrocknetes Flußbett hinuntergeschossen, das ganz mit niedrigem Gestrüch bewachsen war und eine fast ebenso gute Deckung bot wie der Platz vorher. Es mochte gut achtzig Meter weiter sein. Eine Sekunde lang durchfuhr es mich mit Schreck, daß er dann ja nur wenige Meter an Killenjui und Pip vorbeikommen mußte. Nun hing alles davon ab, inwieweit er schon eingeschüchtert war und ob ihn die Lauer noch ankommen würde, sich mit den beiden einzulassen.

Man male sich mein Entsetzen aus — dem beschreiben läßt es sich nicht — als ich den Löwen etwa zwölf Schritt von ihnen entfernt stehen bleiben und sie anstarren sah.

Ich glaube genau zu wissen, was in diesem Augenblick in Pip vorging. Furcht? Keim Gedanke daran! Das beherrschte kleine Geschöpf hatte nur einen Wunsch — am Kampf teilzunehmen; und als der Löwe jetzt so nahe war, verlor sie völlig den Kopf. Da sie auf ihn nicht losfahren konnte, weil Killenjui sie fest im Griff hatte, drehte sie sich einfach zu diesem um und biß ihn dafür.

Was Pip auch dabei gefühlt haben mag, mir fiel jedenfalls ein Stein vom Herzen, als der Löwe sich dafür entschied, lieber das Feld zu räumen als seine Zeit mit Hunden zu vergeuden. Eine Minute später sahen sich die Massais wieder vor der gleichen Aufgabe wie hutz zuvor. Der Löwe war abermals in einer Deckung, die ihnen ebensolche Hindernisse entgegensetzte wie die, aus der sie ihn glücklich nach fast einstündigem Geplänkel herausmanövriert hatten. Und was die Sache noch besonders nachteilig für uns machte: er steckte jetzt im Gebüsch; und wir befanden uns auf freiem Feld.

Einige meiner Träger wurden nun ausgesandt, um ihn durch Geschrei und Steinwürfe ins Freie zurückzutreiben; aber er verhielt sich jetzt ganz still, und die Massais konnten nicht dahinterkommen, wo er sich verkrochen hatte, um ihnen womöglich abermals zu entweichen. Uns allen sank der Mut. Allen — ausgenommen meiner kleinen Pip, die, mit Tatendrang geladen wie nur je, darauf brante, mitmachen zu dürfen. Angesichts dieser Unerfahrenheit kam mir ein Gedanke. Hunde werden ja oft bei der Löwenjagd gebraucht; ihr Klaffen macht den Löwen nervös und reizt ihn, ins Freie herauszukommen, wo er dann sogleich von den Jägern gestellt wird, ehe er den Hunden Schaden zufügen kann. Da wir bis jetzt noch kein Glück erwirkelt hatten, fragte ich mich, ob man Pip nicht vielleicht doch ohne Sorgen an der Jagd teilnehmen lassen könnte. Sie selber würde — dessen war ich gewiß — nur zu bereit sein. Schwerlich aber würde sie — so erwoch ich weiter — den Mut haben, tätigen Anteil an einem Nahkampf zu nehmen. Mich plagte nur die einzige Sorge, das kleine Vieh könne im kritischen Augenblick von einem durch die Luft schwirrenden Speere getroffen werden. Dies erklärten aber die Massais für völlig ausgeschlossen, und beruhigt über diesen Punkt befahl ich Killenjui, den Hund loszulassen. Der Boy, der immer noch sein gebissenes Bein rieb, war nur zu gern bereit.

Was dahin waren wir, alle noch ganz im Unklaren, wo der Löwe sich versteckt hielt. Daß er bei dem allgemeinen Geschrei und Steinschmeißen noch im trockenen Flußbett kauerte, war nicht wahrscheinlich. Wenn aber doch, dann hatte er wohl Schnitt in dem dichten Buschwerk gesucht, das die Ufer säumte. Aber in welchem? Wir konnten nichts Besseres tun, als einen Speerwerfer auf jeder Seite aufstellen und uns selber zu gemeinsamen Vorgehen bereit zu halten, sobald der Hund aus den Standort des Löwen verraten würde. Und so wurde Pip auf das große Abenteuer ihres Lebens losgelassen.

Zuerst wuselte sie suchend ein paar Meter weit herum, dann schlüpfte sie zu unser aller Erstaunen geradeswegs ins Flußbett hinunter und entschwand unsern Blicken. Im nächsten Augenblick erdröhnte das furchtbarste Gebrüll von oben der Stelle, wo

Pip verschwunden war; und da es von einem fieslen Flock kam, wo wir den Löwen am allerlechten vermutet hätten, nahmen die Massais, mein Kameraträger, die Somalis und meine Wenigkeit zu nächst Reißens.

Im Glück hatten wir uns bald wieder gefaßt, und die Massais hegten natürlich nach wie vor den Wunsch, den Löwen zu erlegen. Ich, der ich auch noch zu meinen Aufnahmen zu kommen hoffte, war jetzt aber in erster Linie besorgt um das Schicksal meines armen kleinen Hundeviehs. Narr, der ich war, das Tier mit hineinzuziehen in diesen Kampf! Aber wie gesagt: konnte ich denn ahnen, daß Pip wirklich so tollkühn sein würde, sich in dieses Gebüsch zu wagen? Ehe ich aber noch irgendeinen Entschluß fassen kann, vernehme ich abermaliges Brüllen, in das sich das Schwache, aufgeregte heisere Klaffen mischt, das mir so vertraut ist. Pip lebt also noch!

Knapp dreißig Meter stromabwärts ist eine kleine Eichtung zu sehen. Ich eile hin in der Hoffnung, von dort aus beobachten zu können, was vor sich geht. Mein Platz gewährt einen freien Ueberblick über das Flußbett, und ich kann jetzt sehen, daß die Massais dort drüben beieinanderstehen, die Waffen lose in der Hand, als sei der Kampf schon beendet. Da naht einer meiner Kameraboy's und meldet, der Löwe habe einen der Massais geschlagen. Niemand aber scheint etwas über Pips Verbleib zu wissen. Näherkommend kann ich jetzt den Löwen ausgestreckt am Boden sehen — tot. Ihn zur Seite liegt der Massai. Von Pip nirgends eine Spur.

Da plötzlich springt der totgeglaubte Krieger mit einem Satz auf die Hüfte, krabbelt das Pferd herauf und hält mit ärgerlichem Geschrei eine blutende Hand angestreckt. Was geschehen sei, frage ich. Nun, was meint ihr wohl, was geschehen?

Dieses: der schneidige kleine Kötter — bestimmt der tapferste aller Hunde, die je in den Straßen Londons herumgelaufen sind — war, wie ich schon erzählte, ins Flußbett hinuntergetaucht, weil er dort den Löwen verborgen wußte. Mit einem Mut, der mir noch jetzt unglaublich erscheint, war Pip dann schmerztrucks auf die grimmige Bestie losgefahre und hatte sie mir nichts dir nichts in — den Schwanz gebissen. Dann hatte sie das getan, worin Hunde unter allen Tieren nicht ihresgleichen haben: sie hielt fest, was sie gepackt hatte, mochte sich der Löwe noch so anstrengen, sie abzuschnitten. Gar nichts anhaben konnte er ihr; denn fuhr er herum, sie zu packen, rannte sie, fest in seinen Schwanz verbißen, im Kreise mit.

Während Pip die Aufmerksamkeit des Löwen auf diese Weise ablenkte, war der Massai herangefrochen und hatte seinen Speer der Raubklappe mitten ins Herz geschleudert.

Nun ist es bei solchem Kampf oft schwer, hinterher genau festzustellen, wer den eigentlich tödlichen Speer versandt hat. Und so will es denn der Brauch, daß die Mähne als die begehrte Siegestrophäe denjenigen zugesprochen wird, der als erster den Schweif des Löwen zu packen bekommt. Der Massai war aber bei diesem Bestreben statt auf den Löwenschwanz auf Pip gestoßen, die zäh an ihrem Poßen ansharrte, weil sie nicht wußte, ob der Löwe schon tot war.

Und Pip war während. Was fiel dem Menschen ein, ihr die Beute abspenstig zu machen? Das gab's denn doch nicht! Und als der Schwärze ungestimmt auf seinem Vorhaben bestand, biß sie ihn einfach in die Hand und packte ihren Löwenschwanz von neuem.

Im Massai-Kraal herrschte an dem Abend eitel Freude und Jubel; denn der böse Feind war tot. Aber auch Neid und Eifersucht regten sich. Wer sollte die Siegestrophäe, die Mähne des Löwen, erhalten? Der junge Krieger, dessen Speer das Herz des Löwen durchbohrt hatte, machte Anspruch darauf. Andre erhoben Einspruch. Einer versicherte hoch und heilig, daß sein Speer, zwei Sekunden früher geschleudert, den Löwen durchbohrt und dabei höchstwahrscheinlich schon seinen Tod verursacht habe. Der verwickelte Fall konnte nicht in der üblichen Weise gelöst werden; denn keiner hatte das Fell des Opfers auch nur angefaßt.

Endlich brachten sie die Sache vor den Häuptling, einen würdevollen Mann, der entschieden etwas von einem Salomo an sich hatte. Geduldig hörte er sich die Darstellung aller Antragsteller an. Dann erinnerte er sie an das alte Gesetz ihres Stammes: gehörte die Mähne nicht dem, der des Löwen Schweif gepackt hatte? Und wer war das in diesem Falle? War das nicht der kleine Hund, den der weiße Master „Pip“ nannte, der aber wahrscheinlich eines größeren Namens würdig war, eines Namens, der Mut und Tapferkeit bedeutete, — ja — „Simba“ der Löwe, so solle der kleine Hund fortan heißen; denn ihn gebührte der Anlyn

des Sieges über den König der Tiere, ihm gehöre auch die Mähne. Und so geschah es. Von Stund an war Pip „Simba“ — der Löwe.

### Mutterliebe einer Katze

Diese kleine Geschichte von der Mutterliebe einer Katze wurde von Pedro de Torres, Anno Domini 1515 Rektor der Universität Salamanca, für wert erachtet, in seinem „Cronicón“, das in der Akademie der Geschichte in Madrid aufbewahrt ist, neben vielen weltgeschichtlichen Ereignissen niedergeschrieben zu werden.

„Anno Domini 1510, am 23. Juni, war eine junge Katze drei Tage im Zimmer des Mendoza eingeschlossen und da sie nicht herauskam, kam die alte Katze und grub mit den Krallen, um sie herauszuziehen. Und als sie es nicht konnte, holte sie aus der Speisekammer ein Viertel einer kleinen Ziege und zerterte es an die Tür. Aber sie konnte es ihrem Jungen nicht hineinschieben. Und sie lief in ein Zimmer und fand ein Stück Fleisch von einem knappen halben Pfund, und zog es bis zur Tür. Aber als sie dort war, kam der Diener und nahm ihr das Fleisch weg und brachte es in sein Zimmer. Aber die Katze schlich hinter ihm her und pagte auf, wohn er das Fleisch legte, und als der Diener das Zimmer verlassen hatte, kehrte die Katze um, um das Fleisch zu stehlen. Und sie brachte es ihrem Kinde und schob es von augen unter der Tür durch, damit es äße. Oh, wie sehr sollten die Menschen dieses bewundern und nachahmen.“

### Lebensläufe — fürchterlich!

Es soll da einer seinen Lebenslauf schreiben. Ja, da nimm er nun Tinte, Federhalter und Papier, setz sich hin, schaut so etwas ins Leere und denkt nach: Was war da er?

Erst, mein Guter, zu allererst würdest du geboren, damit fängt es an, nun schreib schon!

Der Federhalter kratzelt übers Papier, und ich weiß schon vorher, was da steht: „Am (sondervolleten) erblickte ich das Licht der Welt.“

Ja, Lieber, Guter, sag: Geht es wirklich nicht anders? Muß das so da stehen, müßt du unbedingt so dickerlich „Das Licht der Welt erblickte“, kannst du nicht schlicht und einfach irgendwo geboren sein?

Aber nein, das kannst du nicht. Weißt du, was du hast? Du hast die Glosklorie, welches eine böseartige Krankheit ist. Diese Krankheit ängert sich so, daß dem von ihr Befallenen, sobald er zum Federhalter greift, um etwas zu schreiben, die sogenannten „Kloster“ im Kopfe ansprechen. Und das Zeug wuchert. Wie Mafern schlägt das aus.

Die hartnäckigste Art der Glosklorie wurde seit jeher bei der Abfassung von Lebensläufen beobachtet. Lebensläufe sind für die Basillen ein besonders nahrhafter Boden, auf dem eine ganz bestimmte Spezies Klostern gern wuchert. Aber wir wollen wieder ernsthaft sein. Jeder zweite Mensch, der einen Lebenslauf schreiben muß, erblickt das Licht der Welt irgendwo. Und wenn er eine Schulbildung hat, dann hat er sie — es ist beinahe tödsicher — dann hat er sie „genossen“. Schulbildung und Erziehungs „genießt“ man in Lebensläufen. Unweigerlich. Es ist nicht zuviel gesagt, es ist eine Krankheit. Und wir haben sie alle mehr oder weniger. Als gäbe es das auf Stempeln geschritten, und man muß sich ordentlich einen Ruf geben, um es nicht hinzuschreiben, so rütscht das in den Federhalter und aufs Papier.

Auch ein paar unzüchtige Fremdwörter haben sich gelegentlich auf dem Klostelbajillenhoden der Lebensläufe festgesetzt: Wenn man auf der Schule nicht Schulbildung „genießt“, dann hat man zumindest die Schule zu Somdiso „abfolviert“, und das ist noch schlimmer.

Ja, Und wenn sie dann, die Lebensläufer, längst aus der Schule sind, was tun sie dann? Dann — dann „treten“ sie. Zweimal wenigstens im Laufe eines Lebenslaufs „treten“ sie. Erstens „treten“ sie „ins Leben“, wenn sie die Schule verlassen und dann treten sie später noch einmal, nämlich „in den Stand der Ehe“. Muß das alles sein? Ich weiß, es sitzt locker wie Gelee und rütscht aufs Papier, wenn man nicht aufpaßt. Aber wollen wir nicht alle miteinander etwas mehr aufpassen? Es wäre auch, wenn in Lebensläufen einmal ein anderer Stil „das Licht der Welt erblickte“.

Christina Rod.



mit den Fleisch- und Fischvergiftungen im Sommer!  
**ULTRACARBON »MERCK«**  
ist unersetzlich bei Lebensmittelvergiftungen  
und sonstigen Verdauungsstörungen.



# Deutsche Handwerker

**Richard Krüninger**  
Edelsteinschleiferei. Rua Xavier Toledo 8-A — Telefon: 4-1083

**João Knapp**  
Klempnerei, Installation. Reg. Rep. d. Aguas u. Esg. — Rua Mont. Passa-lagua 6. Telefon: 7-2211

**Hans Ellner**  
Tapezierermeister. Hebernimmt alle Facharbeiten. — Ladengehäuft u. Werkstätten: R. Condição 116. Tel. 4-1725

**Otto Rehder**  
Dekorationsmaler. Rua Humberto I. 38, Telefon: 7-4076

**Drucksorten**  
für Gewerbe u. Handel, rasch und billig. Typographie **Wenig & Cia.** R. Victoria 200. Tel. 4-5566

**Josef Hüls**  
Erstklassige Schneiderei. — Mäßige Preise. — Rua Dom José de Barros 266, fobr., São Paulo, Telefon 4-4725

**Frederico Volchow**  
Qualitäts-Möbel und Dekorationen. R. Estados Unidos 2134. Tel. 8-2546.

**Heinrich Lutz**  
Deutsche Schuhmacherei Rua Sta. Efigenia 184 Telefon: 4-3897

**G. Burzlaff & Filho**  
Baugeschäft. Spez. Industrieanlagen. Rua Florencio de Abreu 125. Caixa postal 2519. Telefon: 4-0011.

**Jorge Dammann**  
Deutsche Schneiderei. Große Auswahl in nat. u. ausländ. Stoffen. Rua Piranga 193 (fr. Dietrich) Cde Efigenia

**Fritz Geißler**  
Herren- und Damenschneider. Rua da Liberdade 209, Tel. 7-1969.

**Radioapparaturen**  
jeder Art billig und schnell. **J. Umfahrer**, Rua Liberdade Nr. 97-B. Telefon 7-3420



## SIND SIE SCHWERHÖRIG?

Machen Sie einen Versuch mit unserem

## SIEMENS-PHONOPHOR

und Sie werden eine Freude erleben!

## CASA LOHNER S. A.

Rio de Janeiro  
Av. Rio Branco 133

São Paulo  
Rua São Bento 216

Ich bitte um unverbindliche Einsendung von Prospekten: (D. M.)

Name: \_\_\_\_\_ Stadt: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_ Staat: \_\_\_\_\_

**7 Tage** liegt der „Deutsche Morgen“ in jeder Familie auf! Daher der große Erfolg jeder Anzeige!

## Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 = 1  
Tel. 42-3601

### Sich persönlich überzeugen!

von den Grundbedingungen für eine erfolgreiche Siedlung, wie fruchtbare Bodenverhältnisse — günstige Verkehrswege — einwandfreie Bestuhlung — gesundes Klima — ebenes, steinfreies Gelände — ausgezeichnete Wasserhältnisse — ist bei der Wahl des Siedlungsgebietes die Pflicht des Landwirts. Die Cia. de Terras Norte do Paraná gibt zu Bestimmungszwecken freie Hin- und Rückfahrt von Curitiba an. Unger Condria (954 Häuser) sind auch bereits Neu-Danzig und Rolândia an die Eisenbahnlinie der Cia. Ferroviária S. Paulo-Paraná angeschlossen, so daß die beiden Stadtplätze immer mehr zu Handelszentren ihrer Kolonien werden. Neu-Danzig (260 Häuser), Stadtplatz der gleichnamigen Kolonie, weist neben verschiedenen Läden bereits deutsche Schule, Kirche, Hotels auf und hat Wasserleitung. Rolândia wurde vor einem Jahre gegründet und ist Mittelpunkt der Kolonie Roland, die schon von über 200 deutschen Familien besiedelt ist. Als das neue Kolonisationszentrum zählt es schon zirka 280 Häuser, Hotels, deutsche Schule, Kompaniebüro usw. — Mehr als 2600 Landwirte haben sich angekauft. Neue Gebiete werden erschlossen. — Arapongas wurde als neuer Stadtplatz in 16 km Entfernung von Rolândia gegründet und zählt 70 Häuser.

### Nähere Auskünfte durch

### Cia. de Terras Norte do Paraná

die größte Kolonisationsgesellschaft Südamerikas  
S. Paulo: Rua 3 de Dezembro 48, 2, Caixa 2771, oder im Hauptbüro Condria, Estado Paraná, E. S. S. Paulo-Paraná.

NB. — Kein Agent ist berechtigt, im Namen der Cia. Geld zu empfangen.

## Es gibt keinen Zweifel

„Santo Amaro-Wurstwaren sind und bleiben die besten“

Ein Versuch wird Sie bestimmt überzeugen.

Die Erzeugnisse vom Frigorífico Santo Amaro sind in allen besseren Lebensmittelgeschäften erhältlich.

## Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

### Preiswerte Geschenke in Uhren u. Goldwaren

DIE FIRMA

### RENATO LUPATELLI

Rua Santa Efigenia 257  
hat die größte Auswahl zu den billigsten Preisen  
Direkter Import aus Deutschland  
Erstklassige Reparaturwerkstatt für Uhren und Goldwaren

## Die Wölfe

33.000 Kilometer Kriegsabenteuer in Asien  
Von Herbert Volck.

Sämtliche Urheberrechte durch den Verlag Ullstein A. G., Berlin. — Die Buchausgabe ist zu beziehen durch die deutschen Buchhandlungen oder durch den Verlag „Deutscher Morgen“, São Paulo.

(9. Fortsetzung.)

Manchmal jagten über den sommerverschlafenen Platz aufgeregte Männer mit Flinten und entblösten Dolchen. Dann war in irgendeiner Gasse die Blutrache an der Arbeit, oder Stahl und Blei entschieden über nichtige Kleinigkeiten. Schüsse krachten, Stimmen brüllten, bis sich wieder tiefe Ruhe auf den Dorfplatz hockte. Ab und zu kam mit langen Schritten der hundertjährige Greis auf unser Haus zu. Ueber seinem Purpurkleide flatterte eine grüne Tscherkesska, die mit runden, kleinen Stahlschildern übersät war — Orden, die der Krieger aller Krieger Schamil seinen Anhängern geschenkt hatte. Während Ismael ärgerlich und gelangweilt den Dolmetscher machte, fuhr sich der Greis bedächtig über die runzlige Stirn und kramte die fünfundsanzigjährigen Kriegszüge Schamils aus seinem altersschwachen Kopf. Er war gekommen, um sich mit den modernen Kriegern zu besprechen, Staub und Sonnenbrand hinderten den Hundertjährigen nicht. Stundenlang klapperte sein zahnlöser Mund auf und zu. Strecken, die man sich heute scheut mit der Bahn zurückzulegen, hatte dieser Mann durchschritten, raubend, kämpfend, seinen Herrn verteidigend. Als eine Verräterkugel Schamil niederstreckte, war er durch die Wüsten und Berge Persiens nach Mekka gepilgert und kam als ein Heiliger mit grünem Turbantuch wieder. Als wir alle seine Geschichten kannten und das Purpurkleid des Greises immer wieder vor unseren Fenstern auftauchte, versteckten wir uns hinter den Sonnenblumen. Eine Weile wartete er, nahm dann seinen stählernen Stock, um den sich einst ein Regenschirm gebreitet hatte, und wanderte traurig nach Hause.

In den Mittagsstunden, wenn nur Fliegensummen in heißer, müder Luft wachte, las ich in einem französischen Buch, das Ismael aus Amerika mitgebracht hatte. „Pariser Leben, tolles Lachen und Genießen raunte in den Zeilen, und draussen vor dem Fenster schief der Platz, an den Allah uns bannte. Wir verloren die Zeitrechnung. Es gab keine Zukunft mehr, nur Gegenwart, die langsam tickte, tick — tack... wie eine faule Uhr, die jeden Augenblick stehenbleiben konnte.“

Ismael blieb öfter halbe Tage fort. Wir hatten den Eindruck, dass er sich mit unserer Weiterreise beschäftigte. Er machte nachdenkliche und unruhige Augen. Vielleicht hatte

er uns seine Hilfe zu schnell zugesagt und scheute sich, auszuweichen, denn ein Mohammedaner bricht nie sein Wort.

Eines Abends hatten wir des Rätsels Lösung, die der Doktor mit seiner feinen Nase schon lange gewittert hatte. Hinter allem stak Ismaels Frau, die begreiflicherweise unsererwegen ihren Mann nicht in Gefahren hinausschicken wollte.

Ismael sprach langsam, verlegen wie ein schuldbewusstes Kind unter dem ruhigen Blick des Doktors, der alles zu erraten schien.

„Morgen, ehe der Tag über die Berge steigt, fahren Sie nach N. zu meinem Vetter, der nach Beschluss des Ingushenrates mit einem zweiten Vertrauensmann Sie zu den Türken bringen soll. Es ist alles vorbereitet. Mit gefälschten Papieren fahren Sie, als russische Offiziere der wilden kaukasischen Division verkleidet, über das Kaspische Meer nach Persien. In Persien ist nur eine gefährliche Strecke durch ein Räubergebiet, das Sie vielleicht umgehen können. Mein Vetter und sein Begleiter sind unsere Vertrauensmänner, die aus der Türkei Geld holen sollen, damit wir uns von den Kosaken für den

nur der Süden kennt.

Vor uns, ganz in Sonnengold gebadet, türmte sich ein schwarzblaues Gebirge, von gewaltigen Klüften zerrissen. Aus schwarzen Wäldern wuchs ein Meer von Felsen, grau, gigantisch, drohend, rückwärts überfüllt mit glitzernden Eisblöcken und breiten Schneehalden — der hohe Kaukasus, in dem nur Genssen steigen und Murreliere pfeifen. Wortlos, erbärmlich klein diesem Naturwerk gegenüber, schauten wir auf die wachgeküssten Bergkolosse. Ich hatte einen sonderbaren Gedanken: Dort oben fliegen mit donnerndem Motor, den weissen, stolzen Schneehäuptern ein Lied singen von Menschen können!

Der Vetter in N., der uns vor einigen Tagen besucht hatte, empfängt uns in voller kaukasischer Uniform mit russischen Offiziersachseltücken, ein Georgskreuz am schwarz-gelben Bande auf der Brust. Er sieht kriegerisch aus, und man kann ihm glauben, dass er 1905-06 während der Revolution fünf Kosaken erschossen hat, auf tausend Schritt Entfernung mitten in die Stern.

## Confetteria

Aeltestes und vornehmstes Haus



## Biennense

Nachm. und abends gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETINGA 239 - S. Paulo

Viehraub loskaufen können. Haben wir die Kosaken gewonnen, so überfallen wir mit ihnen zusammen die russische Infanterie, und wenn diese aufgerieben ist, kommt die Reihe an die Kosaken selbst. Ich kann Sie leider nicht begleiten, wegen dringender Familiensachen. Mein Neffe hat seine Braut geraubt, und ich muss die Parteien versöhnen. Sollte mein Vetter aus irgendeinem Grunde nicht an dem Plane festhalten, dann kommen Sie unbedingt zu mir zurück, und ich versuche, Sie über Trapezunt durch die russische Front zu bringen.“

Mehr sagte Ismael nicht und legte zwei Passblankette auf den Tisch. Wir wussten genug, packten unsere wenigen Sachen in einen alten Sack und waren froh, dass Allah sich so weit geregt hatte.

Ein Leiterwagen polterte mit uns durch traumraunende Maisfelder. Bleich und fremd stand der Mond über den Bergen. Murreliere pfffen sich Warnung zu. Auf einem hohen Plateau überraschte uns der Morgen. Mit roten Fingern tastete sich die Sonne über eine noch dunkle Gebirgsmasse. Sekunden nur, dann sprang jäh der Tag ins Leben mit purpurner Sommersonne, wie sie

durchzuschlagen, so braucht man nicht erst mit Versprechungen zu prahlen und mit Plänen zu prunken.

Eine Wut schüttelt uns, die sich langsam zu bitterer, lastender Enttäuschung auswächst. Der Wagen rumpelt uns zu Ismael zurück, der jetzt sein gegebenes Wort einlösen muss. Unterwegs treffen wir Alhast, der ganz nährisch ist vor Wiedersehensfreude: „Oh, oh, Germanen, Zar, Kanonen.“ Wir sind so höflich, den guten Alten kaum zu beachten.

Gewitterwolken ziehen den Eisriesen schwarze Kappen über die Köpfe. Blitze züngeln an grauen Felswänden herunter und schlagen Flammen in die schwarzen Wälder. Es rüttelt am Kaukasus wie mit tausend häuten, Schluchten stöhnen, Donner brüllen. Dann rauscht der Regen. Der Tag versinkt im Gewitter, ohne nochmals aufzuleuchten.

Müde und nass marschieren wir im knöcheltiefen Lehm, der in grossen Klumpen an den langsam mahelnden Rädern hängt. Die Nacht wirft sich mit schwarzen Flügeln über uns, die wir mit dem Donner gegen das Schicksal grollen.

Um Mitternacht stehen wir tiefend auf halbem Wege. Albast kaukalerweltsch etwas von Räubern und dass wir in dieser entfeselten Natur heute nicht mehr zu Ismael kommen.

Der Wagen biegt von der Strasse ab, ein Fenster glüht in die Gewitternacht. Hunde bellen alle Einsamkeiten der Berge wach, eine Tür springt im Zugwinde auf. Fünf bewaffnete Männer umringen uns mit schussbereiten Karabinern. Albast spricht auf die dunklen Schatten ein, die Gewehre senken sich. Das alte Zauherwort „Germanen“ hat seine Wirkung getan. In einem warmen Zimmer werden die weichsten Kissen ausgebreitet. Wir sind bei Räubern. Bei Räubern, wie sie in Büchern stehen und durch die Abende phantasiehungriger Knaben huschen. Fünf Männer in der Vollkraft ihrer Jahre haben sich gegen Menschheit und Gesetz verschworen und wachen mit schussbereiten Gewehren in die dunkle Nacht, die vielleicht jemand begünstigt, sich an das verrufene Räubernest heranzuschleichen und einen Racheschuss durch das erhellte Fenster zu jagen. Wilde, breitbrüstige Gesellen mit muskulösen Armen, in den Gesichtern entschlossene Wildheit. Kreuzweise über den Schultern und um die Hüften laufen patronenstarrende Gürtel. Nicht eine Sekunde lassen sie die Gewehre aus den Händen und stürzen in die tobende Gewitternacht, wenn ein Hund anschlägt. Verfemte sind es, Ausgestossene, die zwei-, drei- und mehrfache Blutrache umlauert.

Der Jüngste ist gerade aus den Bergen gekommen, wo er nach Stammesbrauch zwei Jahre in Klüften gehaust hat, allein mit seiner Büchse, um das Räuberhandwerk zu lernen. So ist dieses Volk. Passt einem jungen Manne etwas nicht, so geht er in die Berge, wird Räuber und lebt zwei, drei Jahre fern



# Bromberg & Cia.

Maschinen und Stühle von KRUPP  
 Avenida Tiradentes 32  
 São Paulo  
 Caixa postal 756  
 Telefon 4-4708 bis 4-4713

Phosphor, Bohr- und Gewindeschneid-Werkzeuge v. R. STOCK, Berlin - Packungen und Dampfmotoren-Metall- und Holzbohrer-Maschinen, HUNDEKOPF - Leder- und Gummireifen-Maschinen, FISCH und BULLDOG - Artikel für Galvanoplastik - Schleifscheiben Marke ALEGRIE - Kugellager, FISCH - Schmirgelpapier und Leinen Marke ALEGRIE und RUBY - Mühlen-Hacken Marke, AGUA u. COLONO - Axten, COLLINS - Weinspitzschneid- und Kleinleinwand- Werkzeuge aller Art - Feilen Marke, TOTENKOPF - Arsenik-Schweißpulver Grün - Bleiarzenik - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings - Galvanisierte Eisenrohren - Draht jeder Art - Wellbleche - Verzinkte und schwarze Bleche - Pfüge - RUD. SACK - Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Eisenstichtgeräte - Ameisenlöcher-Maschinen Marke, COLONO - Ameisengift Marke, COLONO - Elektrische Motoren - Dynamos - Isolierband Marke, BULLDOG - Elektrisches Material im allgemeinen - Maschinen und Zubehörteile für das graphische Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von SCHEFFLER & GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für jegliches Gewerbe und jede Industrie - Schreib- und Rechenmaschinen.



# REDAP = DG. Santo André'

Einladung zum  
**Zweiten Eintopfergericht**  
 zugunsten des Winterhilfswerks 1936/37 am Sonntag, 17. Januar, mittags 12 Uhr, in den Schulräumen.  
 Spenden werden dankend entgegengenommen.

## Deutscher Volksgenosse!

### Die Kassenkasse des Deutschen Hilfswerks São Paulo

mit Zweigstellen in: Araraquara, Bello Horizonte, Campinas, Indianopolis, Jundiahy, Rio, Santo Amaro, Santo André, São Caetano und Santos hat erwiesen, dass sie ihre Aufgabe, die Gesundheit der hier lebenden deutschen Menschen zu schützen, voll und ganz erfüllt hat. Sie steht auch dir, der du bisher abseits standest, zur Verfügung.

Es sollte kein Deutschstämmiger unterlassen, dieses soziale Werk, sei es durch seine Mitgliedschaft, sei es durch regelmäßige freiwillige Spenden als Förderer zu unterstützen.

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle, Rua Conselheiro Nebias 363, Wartburghaus, Fernsprecher 4-4660.

H. Thomsen, Rua Libero Badaró 107 2.o, s. 6, Fernsprecher 2-3758, sowie sämtliche Zweigstellen, woselbst auch die Anmeldungen entgegengenommen werden.

# Banco Germanico

da America do Sul  
 São Paulo  
 Rua Alvares Penteado 17  
 (Ecke Rua da Quitanda)

**Filialen in Brasilien:**  
 Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5  
 Santos, Rua 15 de Novembro 114

**Zentrale:**  
 Deutsch-Südamerikanische Bank A. G.  
 Berlin W. 8, Mohrenstrasse 20-21

**Filialen im Ausland:**  
 DEUTSCHLAND, Hamburg  
 ARGENTINIEN, Buenos Aires  
 CHILE, Santiago, Valparaiso  
 MEXICO, Mexico  
 PARAGUAY, Asuncion  
 SPANIEN, Madrid

## In Santos an der Praia

Praça da Independencia 7/14  
**Hotel Deodoro**  
 Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. — Erstklassige Küche. — Bes.: **Conr. Müller.**

## Bulkanisieren und Refabrikieren nur in

**Vulcanizadora Otto**  
 Garantie für sämtliche ausgeführten Arbeiten. Demontage und Montage gratis.  
 Ziele & Cia. Rua Sebastião Pereira 58  
 Telefon 5-1828

## “A INFORMADORA”

PREDIO PIRAPITINGUY - Rua Boa Vista Nr. 25  
 salas: 101-102  
 Rechtsauskünfte, vereidigte Uebersetzer, Einreiseerlaubnisse, Carta identidade, Kontrakte aller Art, Steuerangelegenheiten sowie sämtliche Angelegenheiten mit den Behörden. — Persönliche Angelegenheiten von 5-7 Uhr.

# AO PINGUIM

H. Hillebrecht

São Paulo

RESTAURANTE: AV. SÃO JOÃO 128  
 E TAVERNA: RUA ANHANGABAHU, 2

Tel.: Bar 4-5507  
 Gruta 4-2626

Ausgezeichnete Küche - Jeden Sonnabend: Feijoada completa  
**Allabendlich Künstlerkonzert, 7-1 Uhr; Sonn- u. Feiertags: Frühlkonzert**

## Bei Erkältung, Grippe, Entzündung der Luftwege:

**Grippeheil** (in Tablettenform)  
 Ausgezeichnetes Vorbeugungs- und Heilmittel gegen Grippe. Zuverlässig auch in den schwersten Fällen, wo es Nacherkrankungen verhindert. Auf Wunsch ausführliche Beschreibung. Rs. 4\$000, per Post 4\$600.

**Grippe-Tropfen**  
 Anzuwenden bei jeder Form und in jedem Stadium der gripösen Erkrankungen. Rs. 3\$000, per Post 3\$600.

## Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratorio de Homeopathia e Biochimica  
 Rua Rodrigo Silva 16 - Tel. 2-4877 - São Paulo

jeglicher Behausung. Kehrt er zurück (wenn ihn nicht eine räuchende Kugel in die Schluchten geworfen), so sagen die Verwandten stolz: „Er ist Räuber gewesen.“ Dann ist er ein ganzer Mann, raubt sich ein Weib und baut seinen Mais.

Am nächsten Tage strahlte wieder ein unglaublich blauer Himmel über diesem sonderbaren Lande. Ismael ist von der Regelung des Brautraubes noch nicht zurückgekehrt. Ich sitze wieder am Fenster und schaue den wasserschöpfenden Frauen zu.

Wann, Russland, brechen wir deine Ketten?

Mit verhängten Zügeln jagen Reiter über den Platz, im Galopp die Gewehre ladend. Wie Schatten huschen sie aus dem Ort, jagen durch das Steppental, die Berglehne hin auf und besetzen die Grenze. Der hohe Mann schlägt an vielen Stellen zurück und lässt Lammfellmützen sehen, die über die Grenze nach Russland spähen: Was ist geschehen? Ein atemloser Wächter auf schweisstriefenden Pferden war ins Dorf gesprengt: Kosaken hatten im Nachbardorf Vieh weggetrieben.

Stundenlang lagen die Gassen verödet. Einige ferne Schüsse hallten. Am Abend standen die Männer wieder in Gruppen auf dem Platz: „Es war nichts, natürlich, die Kosaken sind zu feige.“ Ein neuer, heisser Tag dörrte das Land. Ich nicker meinen Mittagsschlaf am Fenster. Da fahren Schüsse in meine Träume — ganz nahe. P—st kichern die Kugeln — z—z—z summen die Querschläger.

„Doktor — Kosaken!!!“

Die Schüsse wurden heftiger, deutlich piffen die Kugeln über den Häusern. In einer Gasse wirbelt Staub auf, Stimmen kreischen, Reiter fegen, aus den Sätteln schiessend, auf den Platz. Hinter den Reitern jagt ein mit Inguschen vollgepfropfter Wagen. Die Männer schreien und schiessen in die Luft. In einem zweiten Wagen flattern bunte Gewänder, Frauen kreischen, ein dritter Wagen folgt, aus dem dumpf eine Trommel wirbelt: Rum—da—da, rum—da—da. Ehe der schiessende, johlende Gespenstszug in einer Seitengasse verschwand, erkannte ich Ismael im ersten Wagen. Es war der Hochzeitszug, die geraubte Braut wurde nach Versöhnung der beiden Parteien ins Haus ihrer Schwiegereltern gebracht.

Eine halbe Stunde war tiefste Stille nach dem tobenden Lärm. Dann begann das Schiessen von neuem, dumpf heute die Trommel: Rum—da—da, rum—da—da.

Wir bürsteten sorgfältig den Staub aus unseren Tscherkesskas, denn es war anzunehmen, dass man uns zu der Inguschenhochzeit einlud.

Ismael kam, begrüßte uns freundlich und überbrachte eine feierliche Einladung.

Auf grünem Rasen in einem grossen Hof war ein Viereck gebildet, an einer Schmalseite die Greise, gegenüber Musik und Ehrengäste, rechts über hundert schlanke Männer mit erhitzten Gesichtern, links die weibliche Jugend. Hinter den Greisen loderten Feuer,

über denen an Spiesen, halbe Ochsen und Hammel brieren. Als Ehrengäste sassen wir neben der Musik: Trommel und Ziehharmonika. Im Viereck tanzten einige Paare. Die Mädchen in steifen Kleidern trippelten mit erhobenen Armen seltsame Figuren um ihre Tänzer, die in wilden, fabelhaft gelenkigen Sprüngen den berühmten Tanz der Tscherkessen tanzten.

Zwei Tage wurde getanzt, zwei Tage machte die Trommel: Rum—da—da, rum—da—da, dass uns die Schadel brummt: rum—da—da, rum—da—da.

So eine Hochzeit bietet der nichtverwandten Menschheit verschiedenen Geschlechtes die einzige Gelegenheit, sich zu sehen. Glühende Blicke werden getauscht, heisse Worte beim Tanz geflüstert. Je nach ihrem Geburtsstern bestimmen die Verliebten eine Nacht, in der der Mann zum Hause des Mädchens schleicht, die wartende Braut raubt und mit ihr im Sattel in dunkle Nacht galoppiert.

Die Männer wählen den Schönsten unter sich als Vermittler, der zwei Tage lang von rechts nach links über den Tanzplatz geht und Unheil stiftet.

Die Männer sitzen und starrn auf den Heiratsmarkt. Einer lässt ein Mädchen mit den Augen nicht los und winkt dem Vermittler: „Die da!“

Der Vermittler berührt das Mädchen mit einem Stock. Ist sie dem Gebot des Mannes nicht willfährig, so packt sie ein Frauenwächter beim Arm und wirbelt sie auf den Tanzplatz. Tanzen wenigstens muss sie mit dem Mann, hat kein Recht, sich zu weigern.

Am dritten Abend zeigen die Männer ihre Reitkunst. Auf schönen, meist gestohlenen Pferden rasen sie gegen eine Wand an und parieren kurz vorher durch. Während dieses Reiterspiels wird ohne Zeugen das Brautpaar vom Mullal (Priester) getraut. Einige Schüsse hallen noch in die Nacht, und die Hochzeitsgesellschaft zerstreut sich.

Einen Monat lang darf der Neuvermählte sich bei seinem Weibe tags nicht sehen lassen. Nur nachts schleicht er zu ihr und bei erblässenden Sternen wieder davon. Ist dieser Monat verstrichen, so geht die junge Frau zum erstenmal an den Brunnen und gilt nun als verheiratet.

Nach der Hochzeit betrieb Ismael mit mohammedanischer Eile unsere Flucht. Zwei seiner Verwandten erklärten sich bereit, mit Ismael zusammen ins bis Trapezunt zu begleiten. Durch die russische Front sollten wir mit Hilfe eines einflussreichen Inguschen, der bei Trapezunt mehrere Dutzend Trainfuhrwerke besass, gebracht werden. Unsere drei Begleiter wollten unterwegs Gewehre und Patronen kaufen und in Wagen mit doppeltem Boden in ihr Land schmuggeln.

Der Dorfälteste, gleichzeitig Polizeikommissar, brachte Passblankette. Wir erhielten eine neue Haut: Ingusch Soundso, der im Transport Nr. 713 bei Trapezunt fünf Trainfuhrwerke besitzt, die er zu besichtigen fährt.

Diesmal waren die Pässe ganz echt — Stempel echt, Unterschrift echt, Nase, Augen, Mund gewöhnlich, nur die Namen erfunden.

\*

Nach Batum und Erzerum

Wieder wie vor einer Woche rollten wir durch schlafenden Mais. Bleicher Mond stand über den Bergen Murreltiere piffen. Hasan schoss in die Luft, dass die Schluchten Echo grollten. Vergnügt strich er sich den langen Schnurrbart, lachte doch dem Abergläubchen vor der Abfahrt die Karten einen guten Ausgang bedeutet. Mohammed, der zweite Begleiter, hockte in düsterem Schweigen auf dem holpernden Wagen. Seine niedrige, unintelligente Stirn lag in tiefen Falten. Seine Dummheit konnte wenig helfen, aber je mehr echte Inguschen uns begleiteten, desto besser; denn so brauchten wir nicht jedem Kaukasier auszuweichen, und die drei wussten am besten, in was für ein Mäntelchen wir zu kleiden waren — je nach Bedarf und Gegend Inguschen, Tscherkessen, Asseter oder Kabardiner. Immer waren wir Angehörige eines Stammes, der fern von dem durchgezogenen Gebiete hauste, und es fiel nicht auf, wenn wir untereinander Russisch sprachen.

Aus der Nacht wuchs der hohe Kaukasus in den blendenden Tag. Eine Kleinbahn mühte sich prustend in ein breites Felsengewirr, über dem fünftausend Meter hoch die ewigen Eisberge des Kasbek starrten.

Zwei Tage wogten kaukasisches Völkergemisch und Russen in Wladikawkas um uns. Vier Pferde wirbelten Staubfahnen vor einem grossen Landauer auf, die grusinische Heerstrasse wand sich breit, uralt und sieghaft durch Felsen, über schäumende Bergwässer, kletterte auf schwülgigen Brücken immer höher in den Kaukasus. Lange Reihen mit Heu und Proviant beladener russischer Trainwagen zogen staubend in den Türkenskrieg. In den Felswänden kletterten tollkühne Bergziegen, wie kleine Punkte stiegen sie in schwindelnde Höhen. Untergehend Sonne machte aus den grauen Felsen glühende Farbenfackeln. Dann lächelte der Mond ein rätselhaftes Lächeln über breite Schneehalden, die tosende Eisbäche in die Täler stürzten. Fels- und Eiskompositionen, über denen riesige Adler mit breiten Flügeln rauschten, mähenhaftes Gebirge, doppelt märchenhaft in seiner Unberührtheit, die nur pfeifende Murreltiere durchschritten,

springende Steinböcke und der geletzte Fuss eines Räubers, der aus seinem Felsenest steigt, um den Reisenden seinen Bergzoll abzunehmen.

Ueber dreitausend Meter hoch froren wir jämmerlich und hüllten uns in unsere dünnen Schlafdecken, durch die die Gletscher eisig hauchten. Um zwei Uhr morgens hielten die müden Pferde am Fusse des Kasbek, der schönsten Bergstation der Welt. Was sich hier im bleichen Mondschein an glitzernden Eispalästen auf breiten Schneeteppichen türmte, wie die tosenden Wasser in bodenlose Tiefe stürzten, beschreiben keine Worte.

Die Heerstrasse sank in Serpentine zu Tal, die Gletscher zogen ihre Eisarme zurück, es wurde wieder grün, und die Sonne kochte unter unglaublich blauem Himmel.

Im breiten Felsental steigt aus der Ferne die Silhouette einer grossen Stadt: Tiflis, die alte Königsstadt der Grusinier. Hoch über ihr im blauen Farbentopf kreiste ein glitzernder Riesenvogel — ein russisches Flugzeug.

Menschen lärmten, als wüssten sie nichts von den Einsamkeiten des Hochgebirges, überall Sonne, Lachen, Sommerkleider, ein heftiger Duft südländischer Früchte. Der Landauer fuhr in die Poststation. Wir stiegen aus und regten die in zweitägiger Fahrt eingeschlafenen Beine.

In zwei Gruppen strebten wir dem Stadtkern zu, der Doktor und ich einen alten, schabigen Kartoffelsack mit unseren Habseligkeiten auf dem Rücken. Unsere Begleiter stiegen in eine Elektrische, aber der Doktor und ich wurden mit unseren Säcken unter lebhaftem Protest wieder auf die Strasse gesetzt. Ismael fuhr voraus und sagte, dass wir der Strassenbahn entlang folgen sollten. Plötzlich teilten sich die Schienen. Wo weiter? Wir gingen natürlich falsch und betraten eine breite, baumbestandene Promenade. Glitzernde Schaufenster lockten mit dem ganzen raffinierten Luxus Europas. Geputzte Menschen, wie sie nur Grosstädte kennen und züchten, drängten schwatzend und lachend durcheinander, schlanke Autos schoben sich mit leise zitternden Motoren langsam über den Asphalt, elegante Dogecarts und Equipagen rollten hinter prachtvollen Vollblutpferden — über all dem ein Duft von Parfüm und Blumen, sorgloses Lachen und Flirten —, Klein-Paris mitten im Kaukasus.

Lange warteten wir auf Ismael und schämten uns ganz kindisch unserer Kartoffelsäcke. Das Leben machte wieder mal seine lächerlichste Fratze: ein königlich preussischer Leutnant mit einem schmutzigen Kartoffelsack auf dem Rücken mitten im Tifliser Mittagsschlaf.

Endlich kam Ismael und brachte uns in ein überfülltes Hotel mit zahllosen Fliegen, Wanzen und Flöhen, am Rande des Mohammedanerviertels. Perser mit rasierendem Schädel, Tataren, Türken, Inder drängten in den schmalen Gassen und boten schreiend ihre Waren feil. Aus den Läden strömte betäubender Geruch von Früchten und Tee.

**Es ist doch so einfach!**

Mit Kufek hat man es doch in der Hand, den Stuhl der Kinder zu regeln. Geben Sie auch Ihrem Kindle Kufek. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Sie sparen Mühe, Sorge und Geld und werden viel Freude an dem Gedeihen Ihres Kindes erleben.



# Deutsche Spielwaren

Grammophone  
Schallplatten  
„Polydor“  
Deutsche Fahrräder  
verschiedener Marken

„A Cidade de Leipzig“  
Alfredo Richter  
São Paulo Rua Santa Efigenia 146  
Telefon: 4-2056

# Stadt MÜNCHEN

Rua Líbero Badaró 12 B Tel. 2-0865  
BAR UND RESTAURANT  
Frühstückstisch 3\$000  
BRAHMA-CHOPP  
Jeden Abend von 8-12 Künstlerkonzert



S. Paulo  
Rua Líbero  
Badaró 303

Santos  
Rua João  
Pessoa 45/47

Sieben eingetroffen:

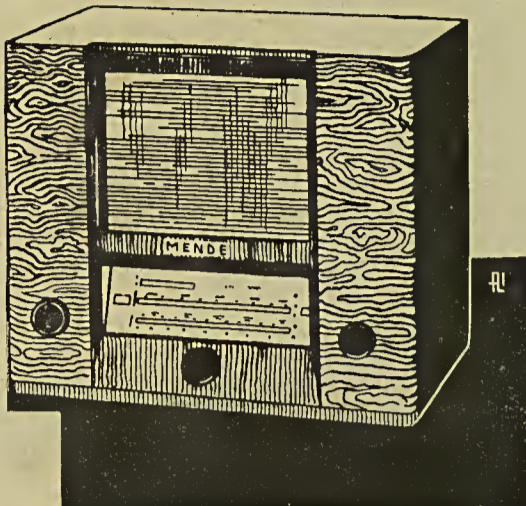
# Deutsche Regenmäntel

Für Damen 210\$, 225\$ und 310\$  
Für Herren . . . . . 310\$

# „Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561  
São Paulo Inh.: Emil Russig

# MENDE



## Der deutsche Lang- und Kurzwellen-Empfänger

Bis heute unübertroffene Klangschönheit!  
— Spez. für Uebersee-Empfang —

**Keppler & Steger**  
Rua Wenceslau Braz 22 - S. Paulo - Telefon 2-7690  
**H. Appe, Wedell & Cia.** - (Casa RadioHertz),  
Santos - R. Sen. Feijó 141 - Tel. 5305

# Ältestes deutsches Familienkalk Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke  
Rua Líbero Badaró 26 - Telefon: 2-4281  
São Paulo

# Deutsche Schule Mooca-Braz, Rua São Caetano 93-113

## Die Hauptversammlung

findet am Sonnabend, den 23. Januar, abends 8 Uhr, im Schulgebäude statt.

**Tagesordnung:** 1. Verhandlungsschrift der letzten ordentl. Hauptversammlung. — 2. Bericht des Kassierers. — 3. Bericht des Schulleiters. — 4. Satzungsänderungen. — 5. Neuwahl des Vorstandes. — 6. Verschiedenes.

Die neu ausgearbeiteten Satzungen liegen in der Schule aus und müssen Änderungsvorschläge bis 15. Januar schriftlich bei der Schulleitung eingereicht werden.

Der Arbeitsausschuß.



### Haushaltgegenstände

Reichhaltigstes Lager,  
vorteilhafte Preise. Ebenso  
Werkzeuge, Farben, Garten-  
geräte usw.

# FREDERICO WITTE

RUA DO SEMINARIO 81  
TEL. 4-5237

# Deutsche Schule Mooca-Braz

Rua João Caetano 113

Anmeldungen zum neuen Schuljahre für  
Kindergarten - Grundschule - Mittelklassen  
ab 18. Januar, 9-12 und abends 6-8 Uhr, bis zum  
Schulbeginn am 21. Januar.

## Anmeldungen für die Deutsche Gewerbeschule

wie oben bis zum Schulbeginn am 1. Februar.

Überall eine orientalische Sammlung von Farben und Schmutz.

Nach zwei Tagen hatte Ismael vom russischen Generalstab durch Bestechung einiger Schreiber auf Grund unserer Pässe Scheine zum Betreten der kaukasischen Front erhalten.

Um Mitternacht pressten wir uns in einen überfüllten Zug, um unsere angeblichen Trainwagen in Trapezunt zu suchen. Zwischen russischen Offizieren eingeklemmt, die in den Türkenkrieg zogen, fuhren wir in die Nacht. Wenn alles gut ging, konnten wir in einer Nacht von Batum aus zu Schiff Trapezunt erreichen. Half der Ingusch, mit dem Ismael rechnete, nicht, so würde sich schon eine bestechliche Feldwache finden und sonst eine Gelegenheit, um unter den Drahtcyrhauen hindurch zu den Türken zu kriechen.

Eine Passrevision löste die andere ab. Fast nur Offiziere revidierten, und an der Schärfe der Kontrolle merkte man die Nähe der Front. Meist stellte ich mich schlafend, und der Doktor, der ja einwandfrei echt wie Tscherkesse aussah, zeigte die Pässe vor. Mit dem Morgengrauen huschte ein leises Rauschen in das Abteil, der Zug donnerte aus einem Tunnel — da lag das Schwarze Meer und sprang murrend mit Schaumkronen an das felsige Ufer.

Der Zug hielt, wir waren in der Festung Batum. Durch die nachtschlafenden Strassen bringt uns Ismael nahe am Hafen in ein Hotel. Vom Fenster sehen wir dunkle Masten ragen, die leise im Wellenschlag schaukeln.

Die Sonne schaute über den Kaukasus und warf Strahlenbündel nach Westen über das Schwarze Meer — dort, wo Freiheit war, alle Hetze, alles Verfolgtsein aufhörte.

Nur zum Essen gingen wir in ein benachbartes Restaurant und langweilten uns halb tot in dem schmutzigen, von Ungeziefer starrenden Hotelzimmer. Ismael kam von der Kommandantur zurück. Man wollte uns nicht die weiteren Papiere zum Betreten von Trapezunt geben. Bestechung war zu gefährlich, denn fasste man uns hier mitten in der Festung, so konnten wir uns Batum leicht von einem Galgen aus besehen. Alle möglichen Pläne wurden erwogen; ein Boot stehlen und an Trapezunt vorbeirudern, bis wir in türkische Gewässer kamen?

Ismael traf einen bekannten Inguschen, der als Kolonnenführer mit mehreren Landsleuten nach Trapezunt reiste. Drei von diesen Leuten sollten mit unseren Pässen in Batum bleiben und wir mit den ihnen unser Heil versuchen. Das Projekt zerschlug sich am Geldpunkte. Die Leute forderten derartige Preise, dass wir ohne Geld in Trapezunt angekommen wären und vielleicht aus Geldmangel nicht vor- noch rückwärts konnten.

Zu viele Menschen wussten nun von unserer Anwesenheit in der Festung. Wir machten uns aus dem Staube und waren nach fünf Tagen wieder in Tiflis.

Ismael, der sein gegebenes Wort zu halten

benmüht war, wollte den letzten Versuch machen: über Erzerum.

Von neuem bekamen wir beim russischen Stabe mit Hilfe von Bestechung Frontpapiere unter Angabe, dass sich unsere Trainwagen nicht bei Trapezunt, sondern bei Erzerum befänden.

Am Endpunkt der Vollbahn, dicht an der alten türkischen Grenze, versteckte uns Ismael in Sorokomusch (der „Vierzig-Mäuse-Stadt“) bei inguschischen Landsleuten, die für die Russen Proviant führten. Mitten in einem riesigen Stapellager — ganz Sorokomusch war ein umfangreiches Barackenlager, in dem es von Militär und Etappen wimmelte — von Proviant und Heu hausten wir in einer offenen Scheune. Von den felsigen Bergen hauchten kalte Winde, in den Nächten zitterten wir vor Kälte an einem spärlichen Feuer. Hier, hoch in den Bergen, war eisiger Herbst, und es roch nach Schnee.

Hassan verschwand, um auf halsbrecherischen Felspfaden in die Schlupfwinkel der Berge zu einem Kurdenfürsten vorzudringen. Auf uns lastete ein Ahnen neuer Enttäuschungen. Wir sollten Erzerum nicht sehen.

Nach zwei Tagen sprang Hassan von einem abgehetzten Gaul. Der Kurdenfürst, der uns auf Schmugglerwegen durch die schon schneeverhüllten Zuckerberge zu den Türken bringen sollte, war von Kosaken beraubt und ausgeplündert worden. Seine beiden Söhne, die die Russen bei einem Kriegsgefangenen-transport erwischt hatten, saßen auf acht Jahre im Zuchthaus. Der Fürst konnte und wollte uns nicht helfen.

Wir sassen fest, rettungslos fest. Schauerliche Nächte vergingen, in denen ich ohne Mantel schlaflos am Feuer fror, das ich nach und nach mit dem halben Schuppen heizte. Eisige Winde heulten um die Felsen, dann kam Schnee und Frost, der uns ganz stumpf fror. Hungrig — wir bekamen nur Tee und Brot, denn in die Barackenstadt, in der es von Soldaten und Armeniern wimmelte, trauten wir uns nicht — liefen wir in der zugigen offenen Scheune auf und ab.

Ein Elend: Schnee, Frost, Hunger und Gefahr, erwischt zu werden! Tausende von Kilometern waren wir gelaufen und kurz vor dem Ziel zusammengebrochen. Es war zum Verzweifeln, aber wir waren zu stumpf zum Weinen. In meinen Adern schlich Fieber, rote Flecke brannten auf meinen bleichen Wangen, Tag um Tag sog eine blutige Ruhr an den letzten Kräften.

Ismael wollte uns in sein Dorf zurück-schicken und als Gäste bis zum Frieden be-

herbergen. Wir dachten an Persien, wussten aber nicht, wie und wohin.

Am zehnten Tage, als ich hinter der Scheune auf einige wärmende Sonnenstrahlen lauerte, die ab und zu durch die grauen Schneewolken brachen, setzte sich ein fremder Ingusch zu Reiss. Der Doktor blieb eisilbig, wussten doch schon zu viele von der Anwesenheit flüchtiger Offiziere in Sorokomusch.

Zufällig sprach der Fremde von Persien. Der Doktor horchte auf. Der Ingusch war in Persien gewesen und meinte, dass uns doch dieser Weg noch bliebe; ja er wollte uns selbst führen und zu einem Tataren bringen, der als russischer Offizier und — wie ihm bekannt — türkischer Spion am besten helfen konnte.

Aus dem winterlichen Sorokomusch landeten wir zum dritten Male in Tiflis, das unter warmer Herbstsonne fröhlich lärmte.

### Als Spione verfolgt

In einem Perserbade bestrich ein einäugiger Perser unsere nackten Körper mit grünem, klebrigem Schlamm, zehn Minuten schwitzten wir und mussten uns dann auf eine Marmorbank legen. Der Einäugige scheuerte mit einem rauhen Lappen den grünen Klebstoff wieder ab. Ich musste lachen, denn der Doktor hatte kein noch so kleines Härchen auf dem ganzen Körper, ich natürlich auch nicht. Wie frisch geschlachtete, abgebrühte und geschabte Schweine sahen wir aus. So geht der Perser zweimal im Monat dem Ungeziefer zu Leibe. Nach wortreichem Schimpfen mit dem Einäugigen um ein unverschämtes Trinkgeld gingen wir in ein Mohammedanerhotel, in dem dicke Wanzen an den Wänden krochen.

Während Hassan den Offizier und angeblichen türkischen Spion suchte, tranken wir in einem persischen Teehaus eine Unzahl winziger Gläser übersüßten, stark duftenden Tees und lutschten an den Schläuchen einer türkischen Wasserpfeife. Wir waren wieder ganz vernünftig, lag doch eine wenn auch noch so unsichere Möglichkeit vor uns, ans Ziel zu gelangen. Hassan kam freudestrahlend zurück. Er hatte den Offizier in einem der ersten Hotels aufgestöbert und unseren Besuch für morgen neun Uhr angesagt.

Um neun Uhr verschwand Hassan im Hotel, während wir in der noch menschenleeren Strasse auf und ab gingen. Bald erschien er mit einem untersetzten Kosakenoffizier: Donnerwetter, fuhr es mir durch den Kopf, ein Baikalkosak, wie sie mich damals in der Mongolei fingen!

Der Offizier musterte uns unauffällig, aber scharf vom gegenüberliegenden Bürger-

steig. Hassan kam zu uns herüber, und wir gingen in eine Milchwirtschaft frühstücken. Ich sass so, dass ich Tür und Fenster übersehen konnte. Ein unbestimmtes Gefühl zwang meine Augen nach der Strasse.

Da — der Kosakenoffizier ging langsam an der Milchwirtschaft vorbei, ein, zwei, dreimal. Den Bruchteil einer Sekunde nur sah ich seine Augen, und mir schien, als wollte er sich unser Bild genau einprägen. Warum war er uns gefolgt?

Hassan teilte inzwischen das Ergebnis seiner Unterredung mit: „Der Offizier fordert vierhundert Rubel, um Soldatenpässe zu beschaffen, und schickt euch dann mit seinem Diener über Erivan in den Frontabschnitt seines Regiments. Einmal beim Regiment, kommt ihr leicht durch die Posten durch.“

Wir sahen sofort, dass dies leere Versprechungen waren, die vierhundert Rubel waren direkt eine Erpressung, und überhaupt hatten wir mehr gefühlsmässig, als dass wir es uns beweisen konnten, eine unangenehme Ahnung und beschlossen, sehr vorsichtig zu sein.

Zu dem vom Kosakenoffizier für nachmittag um fünf Uhr bestimmten Treffpunkt schickten wir Hassan allein. Schon das hierzu gewählte Lokal war höchst ungeeignet und gefährlich, das mondänste Kaffeehaus von Tiflis, in dem von fünf bis acht Uhr die vornehme Welt bei Musik flirtete.

Nein, solche Tölpel waren wir nicht, uns in der „Tasse Tee“ (so heisst das Restaurant) zum Gaudium des Publikums verhalten zu lassen.

Hassan kam bedrückt zurück: „Der Offizier verlangt sofort die vierhundert Rubel.“

Wir sassen schön in der Tinte, der Schuft kannte unsere Gesichter und Kleider. Das mindeste, was uns drohte, war Erpressung, wenn der Erpresser nicht noch weiter ging, und sich die Fangprämie für entflozene Offiziere verschaffen wollte.

Nach einer unruhigen, von Gedanken und Ungeziefer durchquälten Nacht, schickten wir Hassan mit einem kleinen Lügennetz zum Kosakenoffizier. Da wir nicht so viel Geld hätten, wären wir noch gestern Abend über die grusinische Heerstrasse zu Bekannten in den Nordkaukasus gefahren, um Geld zu holen.

So wurden etwaige Verfolger auf falsche Fährte gesetzt, und die Bahn nach Osten blieb frei.

Stunden schlichen wie mit Bleifüssen.

Ein Auto rattert vor dem Hotel, bleich und atemlos stürzt Hassan in unser Zimmer.

„Wir werden verfolgt, schnell ins Auto, ich bringe euch zu einem Verwandten aufs Land.“

„Wo wohnt dieser Verwandte?“ fragt Reiss ruhig.

„Zwanzig Werst von hier an der grusinischen Heerstrasse.“

„Dann schick nur das Auto weg, bevor es zu viel Benzin frisst; die grusinische Heerstrasse wird wohl schon fein säuberlich gesperrt sein.“

# „VEABON“-Pastillen

GEGEN HUSTEN UND HEISERKEIT

Deutsche  
Hirsch-Apotheke  
Rua São Bento 219





Konversationslexikon: „Das kluge Alphabet“ vollständig!

Mit dem kürzlich erschienenen 10. Band liegt dieses jüngste und aktuellste Konversationslexikon vollständig vor.

Mit diesem Konversationslexikon in zehn Ganzleinenbänden (zu je 3 Mark) hat der Propyläen-Verlag, Berlin, in der Tat ein Nachschlagewerk geschaffen.

Der abschließende 10. Band umfasst die Stichwörter Tilde bis Zytolyse. Das Kernstück dieses Bandes, in dem Gegenwart und Vergangenheit, Natur und Kunst sich in Auswahl und Behandlung der Stichwörter wiederum aufs glücklichste ergänzen.

Betrachtet man nun das vollständige Lexikon, prüft es auf seine Stichhaltigkeit, so muß man wohl zu der Ueberzeugung kommen, daß hier ein sehr brauchbares lexikalisches Werk geschaffen wurde.

zum Ausbruch des Weltkrieges. Stichwörter wie Volkstanz und Volkslied leiten aus den Bezirken der Wehrhaftigkeit hinüber in die Provinzen der Seele und der Kunst.

Seit vielen Jahren bestand das Bedürfnis nach einem handlichen und im Preis für jedermann erschwinglichen Lexikon des allgemeinen Wissens, das als zuverlässiges Nachschlagewerk in allen Haushalten und Betrieben als unbedingt notwendiger Mentor sich erweist.

Betrachtet man nun das vollständige Lexikon, prüft es auf seine Stichhaltigkeit, so muß man wohl zu der Ueberzeugung kommen, daß hier ein sehr brauchbares lexikalisches Werk geschaffen wurde.

Die Heinzelmännchen.

Ein Märchenpiel von Ernst Michel, der den Lehrern, die jedes Jahr mehrmals nach für Schul-

aufführungen geeigneten Theaterstückchen forschen müssen, kein Unbekanntes mehr ist. Das Stück fußt auf der alten deutschen Sage von den Heinzelmännchen.

„Sajo und ihre Viber.“ Wie Sajo und ihre Brüder mit zwei Viberkindern Freundschaft hielten. Von Wäscha-kwonnefin (Grau-Eule).

„Ich werde von einem indianischen Jäger, von seinem Sohn und seiner Tochter erzählen und von zwei kleinen Viberkindern, die ihre Freunde waren.

„Der Doktor! Wo war der Doktor? Hatten die Bluthunde ihn beim Frühstück verhaftet? Da hatten sie aber nicht mit des Doktors scharfen Augen und schnellen Beinen gerechnet.

Hassau schlägt sich vor den Kopf und entläßt das Auto. Der Arme Kerl hat Tränen in den Augen: „Der Schuft, der Hundesohn, wenn ich ihn wiedertreffe, schicke ich seine Verräterseele zu Allah!“

Ich fragte Hassan: „Ist dir jemand hierher gefolgt?“

„Nein, ich glaube nicht, das Auto ist sehr schnell gefahren.“

„Aber wenn nun ein Verfolger die Nummer des Autos gesehen hat, das jetzt an seinen Standplatz zurückkehrt?“

„Nein, nein, ich bin erst durch mehrere Strassen gelaufen, bevor ich in den Wagen sprang.“

„Gut, nun erzähle erst einmal, was vorgefallen ist.“

„Ja, ich gehe also zu dem Hundesohn, dem Kosakenoffizier, und erzähle ihm euer Märchen. „Gut“, sagt er, und fordert mich auf, ihn zu begleiten.

„Ich hatte Typhus, zwischen Teppichen und Ballen versteckt. Draußen suchten sie mich, ich glaubte ihre eilenden Schritte zu hören — jetzt, jetzt kommen sie —“

„Doktor, lassen Sie mich hier zu Ende machen und gehen Sie nach Hause.“

Mehrere halb besinnungslose Tage quälten in Fieberfrost und Hitze. Als mir besser wurde, war ich sehr erstaunt, noch zu leben. Kaum konnte ich die Arme heben. Ich war zu Haut und Knochen zusammengefallen — nur noch ein Schatten.

Der Tatar kam und brachte uns ins alte Tatarhotel, in dem Hassan noch einmal total betrunken erschienen war und am nächsten Morgen als Zechpreller verschwand.

Wir sollten heute nach Osten fahren. Aber aus dem Heute wurde ein Morgen und mehrere neue Tage. Schwach, mit matten Gliedern und wirren Gedanken, lag ich angekleidet auf dem Bett und kämpfte mit Chinin und Selterswasser gegen Fieber und Durst.

Nur Glück, Ruhe und Frechheit konnten uns jetzt helfen. Es war nicht ausgeschlossen, dass die Fotografien den Doktor darstellten. Damals, als man ihn nach seiner missglückten ersten Flucht im Zuchthaus den Spionageprozess machte, war er mehrmals fotografiert und gemessen worden.

Am Abend kam Hassan torkelnd nach Hause und lallte: „Ich habe meinen Kummer verdrückt und schwöre bei Allah und meiner toten Mutter, dass euch die Russenschiffe nur über meine Leiche bekommen. Ich muss bald sterben, denn heute nacht habe ich von einem

toten Hunde geträumt, und immer, wenn der tote Hund im Traum zu mir kommt, ist eine grosse Gefahr.“

Hassau wurde gefährlich. Er lief zu viel in den Strassen herum, und unsere Verfolger konnten auf seiner Spur zu uns gelangen. Wir liessen den Betrunkenen schlafen, packten unsere Kartoffelsäcke und baten den Tataren, uns irgendwo bei sicheren Leuten zu verstecken.

In einer grossen Warenhalle, unter Teppichen und Warenballen, fanden wir bei Tataren in einem kleinen Zimmer einen Unterschlupf.

Tausend Wanzen quälten. In meinen Adern hämmerte Fieber, in meinem Gehirn gruhete heisse Finger, dass ich wirre Worte lallte. Frost schüttelte mich und warf mich dann wieder in glühendes Fieber; die Sinne schwanden, die Kräfte wichen, so dass ich nur noch leise Fieberphantasien murmeln konnte.

Ich hatte Typhus, zwischen Teppichen und Ballen versteckt. Draußen suchten sie mich, ich glaubte ihre eilenden Schritte zu hören — jetzt, jetzt kommen sie —“

„Doktor, lassen Sie mich hier zu Ende machen und gehen Sie nach Hause.“

Mehrere halb besinnungslose Tage quälten in Fieberfrost und Hitze. Als mir besser wurde, war ich sehr erstaunt, noch zu leben. Kaum konnte ich die Arme heben. Ich war zu Haut und Knochen zusammengefallen — nur noch ein Schatten.

Der Tatar kam und brachte uns ins alte Tatarhotel, in dem Hassan noch einmal total betrunken erschienen war und am nächsten Morgen als Zechpreller verschwand.

Wir sollten heute nach Osten fahren. Aber aus dem Heute wurde ein Morgen und mehrere neue Tage. Schwach, mit matten Gliedern und wirren Gedanken, lag ich angekleidet auf dem Bett und kämpfte mit Chinin und Selterswasser gegen Fieber und Durst.

Nur Glück, Ruhe und Frechheit konnten uns jetzt helfen. Es war nicht ausgeschlossen, dass die Fotografien den Doktor darstellten. Damals, als man ihn nach seiner missglückten ersten Flucht im Zuchthaus den Spionageprozess machte, war er mehrmals fotografiert und gemessen worden.

Am Abend kam Hassan torkelnd nach Hause und lallte: „Ich habe meinen Kummer verdrückt und schwöre bei Allah und meiner toten Mutter, dass euch die Russenschiffe nur über meine Leiche bekommen. Ich muss bald sterben, denn heute nacht habe ich von einem

toten Hunde geträumt, und immer, wenn der tote Hund im Traum zu mir kommt, ist eine grosse Gefahr.“

Hassau wurde gefährlich. Er lief zu viel in den Strassen herum, und unsere Verfolger konnten auf seiner Spur zu uns gelangen. Wir liessen den Betrunkenen schlafen, packten unsere Kartoffelsäcke und baten den Tataren, uns irgendwo bei sicheren Leuten zu verstecken.

In einer grossen Warenhalle, unter Teppichen und Warenballen, fanden wir bei Tataren in einem kleinen Zimmer einen Unterschlupf.

tel, immer herum, rundum.

Der Doktor! Wo war der Doktor? Hatten die Bluthunde ihn beim Frühstück verhaftet? Da hatten sie aber nicht mit des Doktors scharfen Augen und schnellen Beinen gerechnet.

Nach vier Stunden hatte man die Sperre aufgehoben. Statt der Spione hatte man nur Schmuggelware und einige Bomben gefunden.

Wir gingen ins Hotel und drängten den Tataren zur Abfahrt. Um allen Möglichkeiten vorzubeugen, warfen wir unsere Säcke auf seinen Wagen, der die verpackten Gewehre und fünfunddreissigtausend Patronen zur Bahn bringen sollte.

Auf dem Wege zur Bahn lief uns Hassan in die Arme. Wässrige Trinkeraugen starrten aus einem von Alkohol entstellten Gesicht. Die zehnhundert Rubel, die wir ihm als Belohnung gegeben, hatte er vertrunken.

Er drehte seine leeren Taschen um und sagte weinerlich: „Der Kummer um euch, warum habt ihr euch vor mir versteckt? Traut dem Tataren nicht, der denkt nur an seine Gewehre; ich fahre mit euch.“

Als wir auf den Bahnhof kamen, war der Zug abgefahren. Der nächste ging in sechs Stunden. Hassan und Reiss trieben sich in den Strassen herum, während ich erschöpft und zusammengesunken im Wartesaal Vierter in einer Ecke auf dem Boden in Zigarettenstummeln, Schmutz und Spucke lag.

Offizierspatrouillen hielten jeden Passanten an und verlangten Pässe. Die Kontrollierenden hatten eine nervöse Hast.

Spionenjagd, natürlich — nur mich heachtete keiner, ich sah wohl zu krank und elend aus.

Der Zeiger der Bahnhofsuhr rückte unendlich langsam, Stunde um Stunde. Nachtschatten senkten sich hernieder, elektrische Lichter flammten auf. Immer noch wurden Pässe kontrolliert.

Der Tatar kam und kam nicht.

Ich schwankte hinaus und traf den Doktor und Hassan, die unruhig die vorbeifahrenden Wagen musterten. Nichts — kein Wagen, auf dem unsere Säcke lagen, kein Tatar.

In einer Gosse, den Rücken an einem Prellstein, sass ich und wartete, bis der letzte Zug abgeläutet war.

Im Hotel erzählte der eingeweihte Kellner, dass der Tatar mitsamt seinen geschmuggelten Waffen kurz vor dem Bahnhof verhaftet worden war und hinter Schloss und Riegel sass.

Am nächsten Abend zwängten wir uns in einen überfüllten Zug. Als der Zug sich Baku näherte, stand eine riesige, rauchverhüllte Feuersäule über der Stadt. Irgendeine Petroleumgrube brannte.

Das Grosse Los

Baku schien in Meergeruch und Herbst-

Confeitaria Allemã
moderne Bäckerei
Praca Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028
Wilhelm Beurschgens
empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tgl. fr. Schwarz- und Korbweizenbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.

Tüchtiger Schuhmacher- u. Schneidermeister
haben in Roland (Nordparana) Gelegenheit zur Gründung einer Textilz. Anfangskapital erforderlich.
Büchereien an August Nizdorff, Rolandia, Norte do Parana.

Adolpho E. Müller & Cia.
Rua Anhangabahu 88 Caixa postal 712
Telefon 4 2617
Generatoren für Gleich und Wechselstrom — Elektromotoren für alle Zwecke — Ventilatoren — Werkzeugmaschinen — Hebezeuge — biegsame Wellen usw. — Zubehör für elektrische Kühlrichtungen.

Mayerle Bönnekamp
DER KÖSTLICHE MAGENBITTER
M. RIEDEL & CIA. LTDA.
Tel. 4-2084 — 530 Paulo — Caixa 3043

Ing. Brandt
jezt:
Photo Schönfelder
Rua Sta. Epiphania 348
Telefon 4-7010

DJN-Radio
erscheint jeden Monat in gediegener Ausstattung und ist zu beziehen durch den Verlag
Deutscher Morgen

Bar-Restaurant „Victoria“
Rio de Janeiro 1º de Março 33
Gute deutsche und internationale Küche
Brahma Schopp - Geöffnet bis 9 Uhr abends
WILLY HARDT

sonne zu schlafen, nur das Mohammedanerviertel lärnte — ein grosser orientalischer Farbentopf... Hungrig, mit den letzten fünf- und zwanzig Rubeln in der Tasche, machten wir Bettelbesuche bei Hassans Bekannten.

Wieder zwanzig Rubel verschlang ein anrüchiges Absteigehotel. Mit kranken Gedanken lag ich schwach in leisem Fieberschauer auf einem Bett. Morgen begann das richtige Elend, nichts zu essen, kein Dach über dem Kopf — raus auf die Strasse und an einer Mauer verenden wie ein Hund.

Aber wenn die Not am grössten ist, ist irgendeine Hilfe ganz in der Nähe. Und auch diesmal kam die Hilfe.

Hassan polterte erregt in das Zimmer: „Ein inguschischer Student wird euch gleich zu einem Ingenieur bringen.“

In einem richtigen Salon, der beinahe seinen Platz in Europa behaupten konnte, wurden wir lebenswürdig und herzlich von einem tatarischen Ingenieur begrüsst. Die Salontür ging auf, und herein trat in grauem Sommeranzug ein Herr. Vollbart, Zwickel und Haltung liessen uns schwer den Deutschen erkennen — Oberlehrer oder so etwas.

„Habe die Ehre, Oberstleutnant K., aus Krasnojarsk entflohen!“ Donnerwetter — wir sprangen auf und bemühten uns, unserer lange vernachlässigten Haltung wieder militärische Strammheit zu geben.

Essen am gastfreien Tisch des Tataren plauderten wir sorglos über unsere Erlebnisse. Schiffbrüchige, die dem Tode entronnen, matt am Strande liegen, müssen Ähnliches empfinden, wie Kriegsgefangene, die momentaner Gefahr entrückt, Leidensgefährten treffen, alte Schicksale auskratzen und mit sehnsüchtigen Gedanken heimwärts wandern.

Mit einer Selbstverständlichkeit, die echte Kameradschaft nicht anders kennt, richtete der Oberstleutnant in seinem Hotel ein Zimmer ein, in dem wir den Wauzen mit Petroleum das Leben verekelten.

Das Kaspische Meer rauschte ganz nahe. Ein Samowar verbreitete summend Gemütlichkeit. Zwischen Perserteppichen malte der Oberstleutnant an einem Zukunftsbilde mit hoffnungsfreudigen Farben.

Ein Tag lachte den anderen an, als hätte es nie schlechte Zeiten gegeben. Bei einem gastfreien Tataren (dem bekannten Petroleum-Millionär Isabek Aschurbekoff, Baku, Poststrasse 25, der sich später mit der letzten Patrone erschossen hat, nachdem er bei der Verteidigung seines Hauses in Baku mehrere Bolschewisten erschossen hatte) bezogen wir eine ganze Etage. Ein Diener kümmerte sich um unser Essen.

Ein Tag lachte den anderen an, als hätte es nie schlechte Zeiten gegeben. Bei einem gastfreien Tataren (dem bekannten Petroleum-Millionär Isabek Aschurbekoff, Baku, Poststrasse 25, der sich später mit der letzten Patrone erschossen hat, nachdem er bei der Verteidigung seines Hauses in Baku mehrere Bolschewisten erschossen hatte) bezogen wir eine ganze Etage.

Ein Diener kümmerte sich um unser Essen.

(Schluss folgt.)



# Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua 15 de Novembro 387/1, Geschäftszeit täglich 13—19 Uhr, Sonnabends 13—17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 353, Curitiba. — Anzeigenannahme dortselbst.

## Kernspruch der Woche

Wer in den Zeiten großer vaterländischer Kämpfe ganz leidenschaftslos zu bleiben vermag, der verdient nicht, sie zu erleben.

H. v. Treitschke.

## Siedlungsmöglichkeiten im Staate Paraná

Die in Europa bestehende Raumnöte zwingt die meisten europäischen Länder, sich intensiver als bisher mit dem Auswanderungsproblem zu befassen. In allererster Linie sehen sie sich dabei vor die Frage gestellt, wo die günstigsten Ansiedlungsmöglichkeiten zu suchen sind. Das Interesse aller Völkern konzentrierte sich nun in den letzten Jahrzehnten immer mehr auf die drei Südstaaten Brasiliens, Rio Grande do Sul, Santa Catharina und Paraná. Diese drei Staaten weisen eine ganze Reihe von Vorteilen für diesen Zweck auf. Günstige Bodenbeschaffenheit, annehmbare Landpreise, einwandfreie klimatische Verhältnisse in den Hochländern und gute Absatzmöglichkeiten für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Der Staat Rio Grande do Sul jedoch dürfte für größere Siedlungen kaum noch in Frage kommen, da Regierungsländereien nicht mehr zur Verfügung stehen und Privatländereien zu billigen Preisen nicht zu erwerben sind. Selbst alleingeseffene Kolonisten sehen sich vor die Notwendigkeit gestellt, Land für ihre Kinder in den beiden anderen Südstaaten, Santa Catharina und Paraná, zu erstehen.

Im letzten Jahrzehnt zeigen die an einer Auswanderung interessierten europäischen Nationen, insbesondere die Schweizer, Holländer, Polen sowie die Deutschen, ein erhöhtes Interesse für den nördlichsten der drei vorgenannten Staaten, den Staat Paraná, da dort noch große, gesunde und fruchtbare Gegenden der Erschließung harren. Wie wir einer Schweizer Wochenschrift entnehmen, beabsichtigt der Gemeinnützige Auslands-Siedlungsverein in Zürich noch in diesem Jahre dreihundert Familien und im nächsten Jahre weitere dreitausend Familien in Paraná anzusiedeln.

Auf Grund der besonders günstigen klimatischen Vorbedingungen dürfte in Paraná für eine Ansiedlung in erster Linie das Hochland in Frage kommen, das sehr geräumig und aufnahmefähig ist und sich von der Serra do Mar bis tief in das Land hinein erstreckt. Die Höhenlage schwankt zwischen 600 und 1100 Meter. Die dort vorherrschenden klimatischen Verhältnisse sind für Europäer als außergewöhnlich günstig anzusprechen, ein Faktor, der für den Auswanderer von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Selbst in der heißesten Sommerzeit sind die Nächte durchwegs kühl, im Winter sind teilweise Fröste bis zu 8 Grad zu verzeichnen.

Durch das gänzliche Darniederliegen des Matehandels, — ehemals das Hauptexportprodukt des Staates — ist die landwirtschaftliche Erzeugung in den letzten Jahren mehr und mehr in den Vordergrund gerückt, aus der Erkenntnis heraus, daß eine Umstellung in dieser Hinsicht den dringenden Erfordernissen des Staates entspricht. Der Absatz landwirtschaftlicher Produkte ist durchaus gesichert. Voraussetzung allerdings ist, daß die Kolonien nicht in zu großer Entfernung von den Verkehrslinien liegen.

Die deutsche Einwanderung während der letzten Jahre in Paraná war verhältnismäßig gering. Eine Steigerung wird wohl auch kaum erfolgen, da infolge der geordneten Verhältnisse nach dem Umschwung in Deutschland das Interesse an einer Auswanderung gering geworden sein wird. Trotz allem wird es eine gewisse Anzahl von Auswanderungslustigen geben, die das deutsche Fernweh zu diesen Plänen treibt. Eine, wenn auch

noch so geringfügige Auswanderung in richtige Bahnen zu lenken, gehört mit zu den schwierigsten Aufgaben, die jedoch sowohl im Interesse des alten Vaterlandes, des neuen Heimatlandes und des Siedlers selbst erforderlich ist. Unter einer planvollen Lenkung ist zu verstehen, daß mit größter Sorgfalt und unter Berücksichtigung aller dabei in Frage kommenden Gesichtspunkte die Auswahl des geeigneten Siedlungsgebietes vorgenommen und der Auswanderungslustige in Deutschland mit allem Nachdruck auf das in Aussicht genommene Gebiet hingewiesen wird. Das Hochland von Paraná dürfte nach den bisherigen Erfahrungen in hervorragender Weise für Siedlungszwecke geeignet sein. Abgesehen von den bereits erwähnten vorzüglichen klimatischen Verhältnissen, deren Vorteile vor allen Dingen für die nachkommenden Generationen nicht hoch genug veranschlagt werden können, sind auch die landwirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten in diesem anblühenden Staate als sehr günstig anzusprechen.

Weiterhin muß sich die Fürsorge für die Auswanderer noch über die ersten Jahre ihres Hierseins hinaus erstrecken, man muß ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen und sie vor gewissenlosen Ausbeutern schützen. Man muß ihnen, auf die all' das Neue und Fremde einstrahlt, helfen, sich in die neuen und oftmals merkwürdigen Verhältnisse hineinzufinden. Es ist ihnen eindringlich klar zu machen, daß sie deutsche Sitten und Kultur hochhalten müssen, denn nur wenn sie der Pflege unserer guten deutschen Eigenschaften die notwendige Aufmerksamkeit widmen, können sie der großen Anfangsschwierigkeiten Herr werden und sich die Achtung anderer hier lebender Volksteile erwerben. Nur dann können sie auch wirtschaftlich zum Erfolge kommen und damit nützliche Bürger Brasiliens werden.

Das in Paraná lebende alleingeseffene und verdiente Deutschstum mit seinen zahlreichen kulturellen und wirtschaftlichen Vereinigungen kann und ist ihnen gerne behilflich und vermittelt ihnen so gleich einen gewissen Anschluß und erleichtert die vorerwähnte erforderliche kulturelle Betreuung und moralische Unterstützung. Auch dieses sind Beweggründe, die Paraná in bezug auf günstige Ansiedlungsmöglichkeiten mit in den Vordergrund treten lassen.

Auch das städtische Deutschstum des Staates nimmt sich besonders während der letzten Jahre der Urwaldbauern an und ladet deren Delegierte alljährlich zu einem mehrtägigen Landwirtschaftskongress nach Curitiba, der Hauptstadt, ein, wobei die Staatsregierung die kostenlose Beförderung der Kongressmitglieder auf der Eisenbahn und die deutsche Kolonie deren kostenfreie Unterbringung und Bewirtung übernehmen.

Es sei nicht vergessen zu bemerken, daß die Staatsregierung von Paraná eine deutsche Einwanderung immer gerne gesehen und unterstützt hat, weil die deutschen Einwanderer sich immer als nützliche, erfolgreiche und gute Bürger Brasiliens hervorgetan haben.

Der Staat Paraná weist eine Reihe von Vorzügen anderen Siedlungsgebieten gegenüber auf. Es wäre erfreulich, wenn diese Tatsache in den Kreisen der Auswanderungsinteressenten zu ihrem eigenen Vorteil bekannt würde und sie vor unbesonnenen Schritten bewahrt blieben. **Si.**

Teil nach Sibirien in die Verbannung geschickt wurden, wo die meisten von ihnen wohl jetzt schon an Hunger und Entbehrung zugrunde gegangen sein mögen. Der dem Bolschewismus glücklich entronnene Teil wurde von Deutschland in hochherziger Weise aufgenommen. Es war der 25. November 1929, als sie erfuhren, daß das deutsche Reich sich ihrer Not annehmen und ihre Auswanderung in eine neue Heimat fördern würde. Dieser Tag wird nun alljährlich von den Mennoniten, die hier in Brasilien eine neue Heimat gefunden haben, feierlich begangen.

Einer Einladung folgend, fuhren wir am Sonntag, den 29. November im Caminhão nach der etwa zwei Stunden von Curitiba entfernt liegenden Kolonie der Mennoniten, die sich dort seit etwa zwei Jahren angesiedelt haben. Es sind an zwanzig Familien, die in der kurzen Zeit Stammeswertes zustande gebracht haben. Jede Familie besitzt ein einfaches, aber solid gebautes Haus und

wohlbestelltes, mit Pflug bearbeitetes Feld. Von den verschiedenen Ansprachen, die von Gesangsvorträgen eines gemischten Chores umrahmt wurden, weckten die der memonitischen Redner besonderes Interesse. Aus ihren Worten zitterte noch das Erleben in Anfland nach. Ergreifend war ihre Dankbarkeit gegen Gott und gegen Deutschland, das ihnen damals eine Zufluchtsstätte geboten und sich kräftig für sie eingesetzt hatte. Da sie aus gleichem Erleben mit den armen Landsleuten in Spanien, die vor den Schrecken der bolschewistischen Grenel geflohen sind, tief mißfühlen, wurde eine Sammlung für die deutschen Spaniensflüchtlinge veranstaltet. Sie ergab 281 Mätreis, in Anbetracht der geringen Zahl und Mittel der Anwesenden eine gewiß unerwartete Summe. Das Geld wurde der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP zur Weiterbeförderung überwiesen. Die Feier schloß mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. **Pg. Franz, Pfarrer, Curitiba.**

## Zelle Castro besucht die Fazenda „Estação de Remontes“

Mit neun vollbesetzten „Karos“ und fünfzehn Reitern machten wir uns am Sonntag, den 6. Dezember, auf den Weg zur staatlichen Fazenda „Estação de Remontes“, um der lebenswürdigen Einladung des dortigen Leiters Folge zu leisten. In unserer Mitte befanden sich noch Herr Professor Eberhard aus La Paz in Bolivien und Pg. Kuchelbecker, der sich auf einer Berichterstatterreise durch Brasilien befindet.

Die Fazenda selbst wurde durch den Staatspräsidenten Herrn Manoel Ribas in vorbildlicher Weise angelegt und ausgebaut. Der Hauptzweck ist, wie schon der Name besagt, die Heranzüchtung eines guten Gebrauchspferdes für das Landesheer. Darüber hinaus wird hier Land- und Viehwirtschaft nach den modernsten Methoden betrieben. Große Flächen sind mit allen möglichen Kulturen bepflanzt und dienen vor allem der Gewinnung eines einwandfreien Saatgutes. Mustergültige Weideplätze bieten die Gewähr für gute Aufzucht und Entwicklung guter Rassetiere. Auch zahlreiche Versuchsfelder für Kunstdünger, zum Teil mit Kartoffeln bebaut, sind vorhanden. Der Leiter der Fazenda, Herr Tenente Altivo Barreto, unser Gastgeber, führte uns überall herum und mit verständnisvollem Interesse folgten alle Anwesenden seinen Ausführungen.

Weiter geht es zu den Ställen. Besondere Bewunderung erregen die wirklich prächtigen Hengste und Zuchstiere, auf deren Auswahl ganz besonderer Wert gelegt wurde. Zur Erlangung einer guten Nachkommenschaft ist die Wahl des Vater-tieres von grundlegender Bedeutung, da sich dessen Eigenschaften in weit höherem Maße vererben als die der Mutter. Aus dieser Erkenntnis heraus könnte man es nur dankbar begrüßen, daß unser paranaenser Staatspräsident durch Schenkung und Verteilung wertvoller Rassetiere und -stiere an die Kolonistengemeinschaften sich ein besonderes Verdienst erworben hat.

Der Kuhstall mit seinem schönen Rassevieh ist praktisch und hygienisch, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend, eingerichtet. Das hier in so reichem Maße Gezeigte wird sicher für viele ein Ansporn sein, die empfangenen Anregungen zu verwerten, um nach Können und Vermögen mitzuarbeiten an der Verbesserung von Vieh- und Landwirtschaft zum eigenen Besten und zu Nutz und Frommen der Allgemeinheit.

Nach erfolgter Besichtigung lagerten wir uns im Walde, während die Vorbereitungen für eine Churrascada nach riograndenser Art getroffen wurden. Zur Feier des Tages hatte man drei Hammel und einen Ochsen geschlachtet. An einem mächtigen Feuer wurden die saftigen Stücke gebraten, deren lieblicher Duft verführerisch in die Luft stieg. Mit erwartungsvoller Spannung sah alles den kommenden Dingen entgegen.

Den Auftakt bildete ein altes deutsches Volkslied, vom Gesangverein Maracana stimmungsvoll vorgetragen. Dann ging es an die leibliche Stärkung, die ganz wunderbar zubereitet war und uns vorzüglich mündete.

Unser freundlicher Wirt, Herr Tenente Altivo Barreto, ergreift darauf das Wort. In der Landessprache begrüßte er uns in der herzlichsten Weise. In begeistertester Rede betonte er vor allem seine Bewunderung und Sympathie für unser neues Deutschland und seinen großen Führer Adolf Hitler. Ferner versicherte er die Kolonisten von Mara-

cana und Garcez seines weitgehendsten Interesses und versprach, sich stets für ihr Wohlergehen einzusetzen, denn auch sein großes Vaterland und ganz besonders sein hoher Chef, Herr Staatspräsident Manoel Ribas, haben das stärkste Interesse daran, zu wissen, daß hier ein guter Stamm deutscher Kolonisten sitzt, hier Wurzel schlägt und arbeitet und strebt zum Wohle des Landes.

Ein dommerdes Viva auf Brasilien und Deutschland mit seinem Führer beendete die mit großem Beifall aufgenommene Rede.

Pg. Meldert dankte unserem Gastgeber für die heutige Einladung, für seine Mithewaltung und für die herrlichen Worte, die von einer wahrhaft aufrichtigen Freundschaft zeugten.

Gesangsvorträge folgten. Eine lebhaftes Ansprache über Vieh und Pflanzen der Fazenda begab. Dann verabschiedeten wir uns von dem Leiter der Fazenda, der noch verschiedene Anwesende mit Sämereien beschenkte.

Es war bestimmt ein sehr glücklicher Gedanke, den Kolonisten diesen Musterbetrieb zu zeigen, ihnen dadurch wertvolle Anregungen zu geben, die sicher auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Im Februar wird hier auf der Fazenda eine landwirtschaftliche Schule mit Versuchsfeldern eröffnet, die sicher zum weiteren Erfolge unserer Kolonie beitragen wird.

## Am Strande des Ozeans

Die Wellen rauschen ihr ewiges Lied Vom Schöpfungs Wunder, das täglich geschieht.

Der Mensch, mit dem Herzen an Wünschen schwer, Vom Strande blickt er aufs endlose Meer.

Fühlt groß und wichtig den Lebenstag, Daß kaum er an Ecken noch denken mag.

Die Sprache des Meeres, sie macht es ihm klar: Was klein und vergänglich, was heilig und wahr.

Hier sieht er wieder des Ewigen Spur: Mit Freude beglückt ihn die reiche Natur.

Er fühlt sich edel, als göttliches Kind, Und froh steht er da im kühlenden Wind.

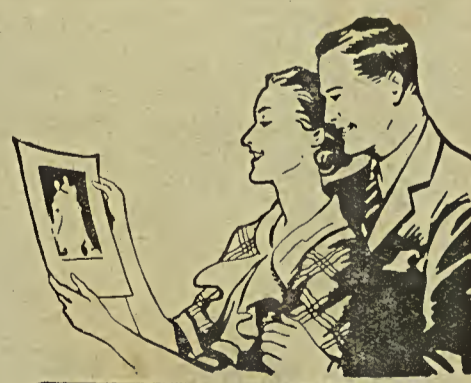
Ernesto Niemeyer.

## Jahresfest der Mennoniten in Bouqueirão

In einer der letzten Nummern brachten wir bereits eine kurze Notiz über die Spende für die deutschen Spaniensflüchtlinge. Hierzu gingen uns noch folgende Zeilen zu:

Am 25. November waren es sieben Jahre her, daß es 6900 Deutschstämmigen gelang, aus der Schreckensherrschaft der Bolschewisten in Anfland zu entkommen. An 15 000 Menschen hatten sich aus allen Gegenden Anflands zusammengefunden, um sich Pässe für die Auswanderung geben zu lassen. Sie wurden übel aufgenommen: „Am lieb-

sten würden wir euch niederhauen. Es wäre uns lieber gewesen, wenn ihr mit Gewehren gekommen wäret, dann hätten wir euch ohne weiteres über den Haufen geschossen. Aber da ihr nun mit einem Haufen von Kindern vor den Toren Moskaus liegt, ist das Volk schon aufmerksam geworden und wir müssen sehen, wie wir euch anderweitig abfertigen.“ Nach langem Hangen und Bangen wurde endlich 6900 Menschen die Ausreise nach Deutschland gestattet, während die übrigen zum Teil wieder in ihre Heimatdörfer, zum



man kann sich stets auf ihn verlassen





Gauredner Pg. Dr. Ott bei seinem Vortrag im „Handwerker“  
(Ausführlicher Bericht folgt in nächster Nummer.)

Installationen von Licht und Kraft / Reparaturwerkstätte / Deutsche Radioapparate und Radiomaterial / Kristallschallplatten  
finden Sie in grösster Auswahl im Spezialhaus

**ELECTRO BRASIL**  
CURITYBA / RUA 15 DE NOVEMBRO 529

Hotel  
**MODERNO**  
Ponta Grossa  
E. Mittag  
Fachmännisch geleitet  
Vorzügliche Küche  
Rua General Carneiro 65  
Telefone 322  
Samen aller Arten  
Blumengebinde in der  
- Loja Flora Paraná -  
Charlotte Frank  
CURITYBA  
Avenida João Pessoa 7  
Phone 708

**Ernesto Niemeyer**  
Veredigter Uebersetzer,  
übernimmt amtliche, private und wissenschaftliche Uebersetzungen von Dokumenten und Büchern aus folgenden Sprachen: Deutsch, Portugiesisch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Latein.  
Avenida João Gualberto 675 - Curityba.

**Günter Paul**  
Rio de Janeiro  
Aven. Rio Branco 52, 3. Andar, Saal 37  
Caixa postal 2313  
Vertreter von Sägereien und Holzbearbeitungsfabriken, mit langjähriger Erfahrung in der Holzbranche und ausgezeichnete Mundschäft, übernimmt noch einige Vertretungen.

**Dr. C. Heller, Curityba**  
Praxis an Hamburger, Wiener u. Pariser Hosp., Chefarzt der Gyn. Klinik der hiesig. Med. Fakultät. Frauenkrankheiten, Tuberkulose, Geschlechtsleid. Apparat f. ultrakurze Wellen (Diathermie). Sprechstunden: 9-10 Uhr Farmacia da Ordem, Pr. Coronel Enéas 24, von 10-11 u. 4-6 Av. João Pessoa 68 (ü. Cine Odeon) Tel. 1862

**Dr. J. Meyer, Curityba**  
7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg. Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhensonne, Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco. Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

**KURT MAECKELBURG**  
Casa das Tintas - Livraria Allemã  
Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33  
Tel-fon 917 Curityba Caixa p. 415

ZAHNARZT  
**FRIEDRICH BAUS**  
33 Jahre Berufserfahrung, Zahnarzt im Weltkrieg - Hochhaus „Sul America“  
**CURITYBA**  
4. Stock, Saal 403

Apothek Drogerie  
**MINERVA**  
Ponta Grossa  
**GRIMM & CIA.**  
Vertrauensw. Fachleute  
Av. Vic. Machado 22  
Telefon 392

**Richard Kempfer**  
in Deutschland approb.  
Zahnarzt - CURITYBA  
Moderne Prothesen, Zahn- u. Kieferchirurgie, Mundkrankheiten, Alveolarpyorrhoe, Diathermie, Höhensonne, Sol-luxlampe Roentgendagnostik.  
Sprechstunden: 8-12, 2-5, Sonnabends 8-12. „Sul-America“-Hochhaus, Rua 15 de Novembro 608, 3. Stock, Wartezimmer: Saal 304

**Ja, die Federspitze!**

Sie ist immer noch das Wichtigste am Füllfederhalter. Eine gute Feder vermag nur der geschulte Fachmann zu erkennen. Wenn Sie Wert auf eine wirklich einwandfreie Federspitze legen, dann wählen Sie den **Soennecken - Rheingold-Sichfüller**, den sein Name gibt Ihnen die Gewähr für beste Ausführung aller Einzelteile.

Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich **Soennecken - Rheingold - Sichfüller!**

Moderne Telefonanlagen für Ihren internen Betrieb mit Anschluss an das Stadtnetz  
**Companhia Telefonica Paranaense**  
(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná)  
Sitz Curityba

Zahn- und Nagelbürsten-Fabrik von  
**George & Cia.**  
Curityba (Paraná)  
Caixa postal 391 Tel.: Georgeco  
Rua Buenos Ayres 50

**Carlos Osternack & Comp.**  
Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98  
Das führende Haus am Platze in Eisenwaren, Haushaltsartikeln und Baumaterialien  
Eigenes Sägewerk in Turvo (Guaraúna)

Perfumes Essências Anilinas  
**LA NO LUHM**  
RUA RIACHUELO, 161.

**SEDUCTORA**  
MADE IN GERMANY

**MUNDHARMONIKAS**  
in allen Preislagen und Größen. Für Kinder-Orchester und Künstler. Spezialpreise für Wiederverkäufer. Prompte Lieferung.

**Casa Hertel - Curityba**  
Pr. Dr. Gen. Marques 52

**Banco Alemão Transatlantico**  
- CURITYBA  
Rua Marechal Floriano Peixoto 31-41  
Caixa Postal „N“  
Telegrammadr.: „Bancaleman“

Filialen in Brasilien:  
**Curityba**  
Rio de Janeiro, São Paulo, Santos, Bahia und Porto Alegre.

Zentrale:  
**Deutsche Ueberseeische Bank**  
Berlin, W 8.

Grösste deutsche Auslandsbank, die sich mit allen bankmässigen Geschäften befasst.

**TÜTEN**  
FÜR GEMÜSESAMEN  
Prima Ausführung (wie die Europäischen) dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.

**KLISCHEES**  
Strich und Autotypie sowie feinste Drei- und Vierfarben-Ausführung. Reelle Preise.

**KARTONPACKUNGEN**  
Für pharmazeutische und andere Produkte. lithographische und photolithographische Ausführung. Aeusserst günstige Preise.

**KATALOGE UND REKLAME-PLAKATE**  
Modern und zweckentsprechend.  
Druckarbeiten im allgemeinen. Verlangen Sie Entwürfe und Kostenanschläge!

**IMPRESSORA PARANAENSE**  
CURITYBA  
Caixa P. 326 - Tel. 746  
PARANÁ

**Die Atlantica-Brauerei, Curityba**  
produziert ausser ihren hervorragenden und altbekannten geschätzten Bieren wie  
**Imperial Pilsen, Pilsen Nacional, Malta Tourinho**  
auch alle bekanntesten alkoholfreien Getränke und Gazosas



**Aus der Bewegung**



**Amtsleiterbesprechung**  
für alle politischen Leiter der Landesgruppe, des Kreises und der Ortsgruppe am 22. Januar, 5. Februar, 19. Februar, 5. März, 19. März.

**Ortsgruppe S. Paulo. Amtsleiterbesprechung**  
Dienstag, 19. Januar, 20.30 Uhr, im Wartburghaus für alle Amts-, Zellen- und Blockleiter

**Zellenschulung**  
Die Schulung übernimmt der betreffende Zellenleiter.

**Zelle Jardim America**, Donnerstag, 28. Januar, 20.30 Uhr, Wartburghaus.

**Zelle Mitte 1**, Mittwoch, 27. Januar, 20.30 Uhr, Wartburghaus.

**Zelle Mitte 11**, Montag, 18. Januar, 20.30 Uhr, Wartburghaus.

**Zelle Modica-Bras**, Donnerstag, 28. Januar, 20.30 Uhr, Wartburghaus.

**Zelle Sant'Anna**, Freitag, 15. Januar, 20.30 Uhr, Bar Triangulo, Chora Menino.

**Zelle Villa Marianna**, Montag, 18. Januar, 20.30 Uhr, Saal Mertens, Indianopolis.

**Block São Cetano**, Montag, 25. Januar, 20.30 Uhr, Zellenheim.

Hgg. H. Konrad Hofmann und Oskar Lacher werden gebeten, in den Dienststunden im Geschäftszimmer der D.G. vorzutreten. (Arbeitszeit täglich von 9-3 und von 7-9 Uhr abends, Sonnabends von 9-1 Uhr.)

**Nationalsozialistische Deutsche Volksbücher**  
Bücherausgabe: Montags von 18.30-20; Dienstags von 18.30-20; Mittwochs von 19-20. Donnerstags von 20-22; Freitag von 19.30-21 und Sonnabends von 17-19 Uhr. Ausgabe von Lesefarten zu 6 Mitreis jährlich Dienstags von 18.30-20 Uhr.

**Ortsgruppe Campinas**  
Allgemeine Mitgliederpflichtversammlung am ersten Montag jeden Monats im Parteihaus, Rua Ferreira Benteado 132.  
**Zelle Concórdia**: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.  
**Zelle Santa Cruz**: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.  
**Zelle Rio Claro**: Pflichtversammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabend an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro, Beginn 20 Uhr.  
**Zelle Carioba**: Nimmt bis auf weiteres an den Versammlungen der D.G., Campinas teil.  
**Zelle Jundiary**: Nimmt bis auf weiteres an den Versammlungen der D.G., Campinas teil.  
**Zelle Nova Europa**: Pflichtversammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

**Stützpunkt Ribeirão Preto**  
Pflichtversammlung am ersten Mittwoch; Schulungsabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.  
**Block Aratiguara**: Schulungsabend jeden ersten Sonnabend im Monat. - Pflichtversammlung jeden dritten Sonnabend bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 101.  
**Block Catanduba**: Pflichtversammlung jeden letzten Sonnabend des Monats, 20 Uhr, Rua Sete-gipe 55.  
**Block Rio Preto**: Pflichtversammlung, am 1. Donnerstag und Sprechabend am 3. Donnerstag jeden Monats, bei Pa. Alfred Richter, Praça Rio Branco 17.  
**Block Taquaritinga**: Pflichtversammlung, jeden 3. Sonntag im Monat, abends 7 Uhr bei Pa. Josef Schwarze, Rua do Mercado, 34.

**Ortsgruppe Presidente Wenceslau**  
Mitgliederversammlung jeden 1. Sonnabend im Monat, Schulungsabend jeden 2. Dienstag.  
**Schulungsabende**: Zelle Presidente Prudente, jeden Sonnabend.  
Block Regente Feijó, jeden Sonnabend.  
Block Kolonie Tamnberg, jeden Sonnabend.  
Zelle Presidente Bernardes, jeden Sonnabend.  
Block Sto. Anastacio, jeden Dienstag.  
Block Rio Verde, jeden Sonnabend.  
Block Quilental, jeden Sonnabend.

**Stützpunkt Terenos**  
Schulungsversammlung jeden 2. Sonntag und Pflichtversammlung jeden letzten Sonntag im Monat. Versammlungsplatz: Schulneubau des Deutsch-Brasilianischen Schulvereins.

**Stützpunkt Aracatuba**  
Parteihaus, Avenida Rangel Pestana 228, erste Straße unterhalb und parallel der Bahnhalle. Durchreisenden Parteigenossen und allen übrigen anständigen Volksgenossen werden die Hotels „Terminus“ und „Palacio“ empfohlen.  
Jeden letzten Sonnabend im Monat Block u. Schulungsabend im Parteihaus, anschließend kameradschaftliches Beisammensein. Gäste stets aufs herzlichste willkommen.

**Stützpunkt Nord-Paraná**  
Pflichtabend jeden 1. Sonntag im Monat, 17 Uhr.  
**Schulungsabende**:  
Block Mitte jeden 1. und 15. im Monat.  
Block Heintal wird noch bekanntgegeben.

**Ortsgruppe Niteroy**  
An allen Dienstagsabenden ist Pflichtversammlung für die Mitglieder der D. G. im „Deutschen Haus“. An den Sonntagen kommen Volksgenossen im Deutschen Haus zusammen und finden dort eine vorzügliche Defononie.

19. Januar: Pflichtversammlung für alle Mitglieder der Ortsgruppe.  
26. Januar: Blockabend.  
30. Januar: Feier zur Erinnerung an die Machtübernahme durch den Führer.  
Die Ortsgruppenversammlungen beginnen jeweils pünktlich um 8,45 Uhr abends.

**Ortsgruppe Blumenau**  
Sonntag, 17. Januar, 4. Winterhilfsaktion. Eintopf-Sonntag abends um 6 Uhr.  
Mittwoch, 20. Januar, Schulungsabend der Ortsgruppe.  
Sonnabend, 30. Januar, Gedenkfeier der Machtübernahme durch den Führer.  
Sämtliche Veranstaltungen im Parteihaus.

**Die Deutsche Arbeitsfront**

**Ortsgruppe São Paulo**  
Wartburghaus, Rua Conselheiro Tobias 363  
Telephon 4-4330

Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonnabends von 18.30-20 Uhr. Ebenfalls für Stellenvermittlung.

**Zellenpflichtversammlungen**  
**Zelle Jardim America**, Montag, 18. Januar, 20.30 Uhr, Zuvorverein, Rua Augusta 3.  
**Zelle Sta. Ephigenia**, Donnerstag, 21. Januar, 20.30 Uhr, Wartburghaus, Rua Cons. Tobias 363.  
**Zelle Villa Marianna**, Sonnabend, 16. Januar, 20.30 Uhr, Schule Villa Marianna, Rua Domingos de Moraes.

**Stützpunktversammlungen**  
**Stützpunkt Mogy das Cruzes**, Sonntag, 17. Januar, 14 Uhr. Die Pflichtversammlungen des Stützpunktes finden von jetzt ab in der Rua Col. Moreira da Gloria 50 statt. (Nähere Auskunft in der Confeitaria Selecta in Mogy das Cruzes.)  
**Stützpunkt Cayraes**, Sonnabend, 30. Januar, 19 Uhr, Papierfabrik.



Das Kunstwerk des Monats Januar im Deutschen Museum zu Berlin ist ein Ritter aus gebranntem Ton, am Mittelrhein etwa 1405 entstanden. Stärker noch als die Eleganz der modischen Tracht wirkt der leidenschaftliche Schwung des ritterlichen Stifiers aus der berühmten „Lorcher Kreuztragung“.

**Merger schade dem Gedächtnis**  
Wenn bei allem Merger wenigstens noch etwas Geschickes herankäme! Meistens muß man aber hinterher zugeben, daß es auch ohne Aufregung gegangen wäre. Wahrscheinlich sogar noch besser.  
Dabei soll es sogar Leute geben, die sich darüber ärgern, daß sie sich geärgert haben. Ein solch' grimmiger Geisteszustand kann den Nerven auf die Dauer nur abträglich sein. - Wer ausgeglichener leben und handeln will, der muß sich in der Hand haben und darf nicht jeder ärgerlichen Regung Herrschaft über sich einräumen.  
Um das stets zu können, bedarf es einer festen Gesundheit. Wessen Nerven angegriffen sind, der führe jedes Jahr eine Kur mit Tonosofan durch. Tonosofan ist eines der bekanntesten Bayer-Produkte - es gibt Geist und Körper neue Kraft und Frische.

**Deutsche Junktunde, Curitiba**

Anfrage P. R. B. 2 - 1480 Kilocyclos  
Dienstag, den 19. Januar, von 20,30-21,30 Uhr. Samstags und Anfrage.  
I. Humor in der Heimat, mit Musik.  
1. Eine Fahrt ins Blaue, humoristisches Potpourri.  
2. Der Sprichwörterkudel, Vortrag mit Klavierbegleitung.  
II. Vortrag von Dr. Mag. Kranendörfer, Reichsschulungsleiter, über: „Die Grundsätze des Nationalsozialismus“.  
III. Klassische Instrumentalmusik.

**Rückständige Bezugsgebühren einfinden**

damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt!

**Pension Gurschmann**  
Rua Florencio de Abreu 133, Sobr. (bei Bah. Bot) Telephon: 4-4094

- Scherzo für Flöte und Klarinette, aus Op. 11, zwei Teile.
- Sonate C-Dur, für Orgel und Streichorchester, zwei Teile.
- Hinein ins Vergnügen, Walzer.
- Du kannst nicht treu sein, Walzer.
- Alm in Alm mit dir, Schunkelwalzer.
- De Wäldermaus kimmten heim, Rheinfländer.
- Jedes Herz braucht einmal, Stimmungslied.
- In der Krone ist heute Mandöverball, Foxtrott.
- Abjage und Hymnen.

Am 9. Januar starb in Blumenau nach langem, schwerem Leiden im 71. Lebensjahre

# Eugen Fouquet

Für die Hinterbliebenen in Blumenau, São Paulo und Berlin

Anna Fouquet, geb. Weins  
Dr. Karl Fouquet

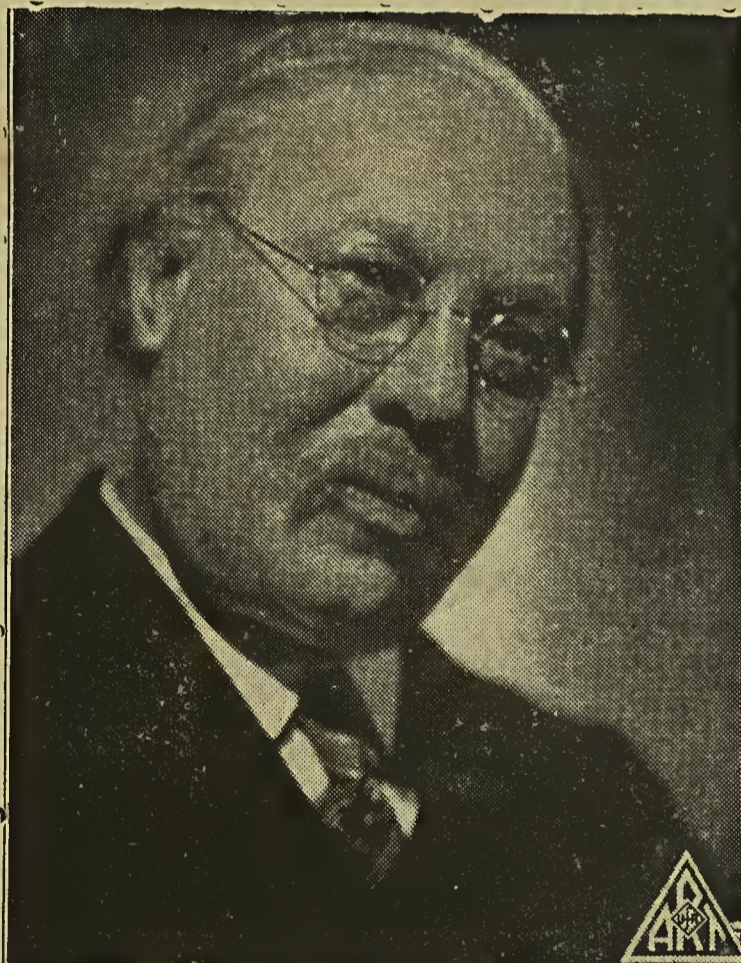
Man bittet, von Beileidsbesuchen abzusehen

# Traumulus

(Ilusão da Mocidade)

Ein Film nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Arno Holz und Oskar Fersecke  
Regie: Karl Frölich  
Ein deutscher Grossfilm im Ufa-Art-Verleih

Drehbuch: R.A. Stemmle und Erich Ebermayer / Produktionsleitung: Friedrich Pfingst-haupt / Regieassistent: Rolf Hansen / Aufnahmeleitung: Arno Winkler / Musik: Milde-Meißner / Ausstattung: Franz Schroedter / Kostüme: Ilse Sehlung / Kamera: Reimar Kunze / Ton: Hans Grimm / Bild- und Tonschnitt: Gustav Lohse



- Personen:**
- |                              |                    |                              |                     |
|------------------------------|--------------------|------------------------------|---------------------|
| Professor Niemeyer           | Emil Jannings      | Polizeiinspektor Hoppe       | Otto Stöckel        |
| Jadwiga, seine Frau          | Hilke Weikner      | Obersekretär Lamacke         | Bruno Frix          |
| Fritz, sein Sohn             | Harald Paulsen     | Schutzmann Baykowski         | Hugo Frölich        |
| Olga, Dienstmädchen          | Hildegard Barlo    | " Bellert                    | Gaston Briele       |
| Pedell Schimke               | Paul W. Krüger     | " Krebs                      | Max Rosen           |
| Kurt v. Bedlich, Gymnasiast, | Hannes Stelzer     | Major Kleinüber              | Walter Steinbeck    |
| Hans Klausing, "             | Hans F. Schaufuß   | Sanitätsrat Brunner          | Walter Werner       |
| Graf Franz Mettke, "         | Hans Richter       | Fabrikant Meier              | Karl Göttinger      |
| Emmerich Frommelt, "         | Rolf Müller        | Rechtsanwalt Falk            | Hans Braunschwetter |
| Gwin Bughe                   | H. Kraft-Hohenlohe | Oberlehrer Schwent           | Harry Frank         |
| Schauspieler in Lydia Vint   | Hilke v. Stolz     | Büchereister Schladebach     | Ernst Legal         |
| Landrat v. Rannewurf         | Herbert Gübner     | Frl. Wetterhahn, Schneiderin | Else Esler          |
| Professor Mollwein           | Ernst Waldow       |                              |                     |

Serener: Rolf Möbius, Achim Schmidt, Werner Vogt, Peer Bedeker, Peter Jeger, Hermann Braun, Eberhard Schott, Walter Bienestein, Rud. Klücks.

**Ab Montag, den 18. Januar 1937**  
im  
**UFA-PALAST**  
am Largo Paysandú



**SIEMENS**  
**PROTOS**  
**STAUBSAUGER**



Vorführung und Verkauf bei den einschlägigen Fachgeschäften oder durch  
**SIEMENS-SCHUCKERT S/A.**  
São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43  
Caixa postal 1375 - Telefon 3-3157

**Dres. Lehtfeld und Coelho**  
**Dr. Walter Hoop**  
Rechtsanwälte  
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,  
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11 - 16 - Postfach 444

Anerkanntermassen ist unsere  
**Inkasso-Abteilung**  
eine der besteingerichteten am Platze

Machen Sie einen Versuch und Sie werden Ihre sämtlichen Duplicatas und Wechsel nur noch durch unsere Vermittlung einziehen lassen.

**Banco Allemão Transatlantico**  
Rua 15 de Novembro 38  
SAO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151

**SOCIEDADE TECHNICA BREMENSIS LTDA.**  
São Paulo - Rua Florencio de Abreu Nº 139  
Curitiba - Praça Generoso Marques Nº 20

**Maschinen u. Werkzeuge**  
für Metall-, Blech- und Holzbearbeitung, Elektrische Schweißmaschinen, Pumpen "Welse", Feuerlöcher "Minimax", Schleifschleiben "Orono", "Alpine" Stühle, Elektrowerkzeuge "Fein", Landwirtschaftliche Maschinen.

**Graphische Maschinen**  
Jeder Art Maschinen für Papierverarbeitung und Kartonagenindustrie, Druckerei-Materialien, "Inkatype" Schreibmaschinen, Vertrieb der Erzeugnisse der Schriftgießerei "Funtymod", Moderne Reparaturwerkstätten.

**Elektro Materialien**  
Grosses Lager aller Installationsartikel, Drahte, Kabel, Motoren, Dynamos, Schaltparallelen, Elektrische Haushaltsartikel, Beleuchtungsgeräte, Lampen.

**Feld- u. Eisenbahnmaterial**  
Alleinverkauf der Erzeugnisse der Orenstein & Koppel A. G. Dieselmotorlokomotiven, Strassenwalzen, Bagger, Grosser Stock von Feldbahnmateriale und schweren Schienen.

**Cliché Fabrik**  
Autotypen, Stichzeichnungen, Mehrfarben-Clichés in hochster Vollendung, Galvanos, Esteros, Entwurfs-, Zeichnungs-, Rechen-, Photo lithos, Grosse Anstalt Südamerika.

**Schwesterfirma**  
Spezialhaus fuer graphische Maschinen  
**C. FUERST & CIA. LTDA.**  
Rio de Janeiro - Rua Tenente Possolo Nº 15-25  
Pernambuco - Porto Alegre

**CONDOR FLUGDIENST**

PASSAGIERE  
POST  
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal SÄO PAULO: Telef.: 2-7919, rua Alvares Penteado, 8  
Succursal SANTOS: Telef.: 5001, rua 15 de Novembro, 19

**Grandes Oficinas de ROUPA BRANCA**  
**Le Cysne**

Santa Ephigenia 271 Tel. 4-4446  
Praça Patriarcha 6 Tel. 2-8332

**Damen- und Kinderwäsche**  
Bettwäsche — Pyjamas

Grosse Auswahl  
In eigenen Werkstätten hergestellt

**WALTER BRUNE**  
BAU UND ARCHITEKTURBÜRO  
RUA LIB. BADARÓ 107  
TELEFON 2-3758

**VIGOR-MILCH**  
Die beste Milch in São Paulo

S. A.  
**Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"**  
Rua Joaquim Carlos 178  
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

**Farben - Lacke - Pinsel**  
und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

**Müller & Ebel, R. José Bouffaclo 114**

**Uhren und Reparaturen**  
Deutsche Uhrmacherei  
**OTTO**  
Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

**H. S. D. G.**  
Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft  
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst.

**Espanña**  
fährt am 23. Januar nach: RIO DE JANEIRO und HAMBURG

**General Artigas**  
fährt am 26. Januar nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, PERNAMBUCO, MADEIRA, LISSABON, BOU. LOGNE S/M und HAMBURG.

**Monte Rosa**  
fährt am 3. Februar nach: RIO DE JANEIRO, LISSABON und HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Espanña		23. Januar
General Artigas		26. Januar
Monte Rosa		3. Februar
Cap Arcona	28. Januar	5. Februar
Antonio Delfino	22. Januar	9. Februar
Gen. San Martín	30. Januar	16. Februar

Besondere Ermässigungen für Touristen  
Passageanweisungen stellen wir von allen Orten Europas nach Brasilien aus.

GENERALAGENTEN:  
**THEODOR WILLE & CIA. LTDA.**  
São Paulo — Santos — Rio — Victoria

**ÄRZTETAFEL**  
**Dr. Mario de Fiori**  
Spezialarzt für allgemeine Chirurgie  
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.  
Rua Barão de Itapetininga 130 - 11. andar - Tel. 4-0038

**Dr. G. H. Nick**  
Facharzt für innere Krankheiten.  
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr  
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2 3371  
Privatwohnung: Telefon 8-2263

**DR. G. BUSCH**  
Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro.  
Konsult.: R. XV. de Toledo 8-A, App. 9, Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6.30, Samstag 12.30 bis 3.30 Uhr. Chirurgie, Frauenfeld., innere Medizin, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten, ultra-violet. Strahlen, (künstl. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

**Gerda H. Krug**  
dpl. Zahnärztin  
Praça Ramos de Azevedo 18 8. Stock SÄO PAULO  
Sprechstunden von 7-11.30 und von 13.30-18 Uhr  
Telefon 4-5308

**Dr. G. CHRISTOFFEL**  
Diplom Berlin und Rio  
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749  
**Praça Republica 8**  
10-12 und 4-6 Uhr.

**Deutsche Apotheke**  
**Ludwig Schwedes**  
Rua Libero Badaró 45-A  
São Paulo - Tel. 2-4468

**Dr. Max Rudolph**  
Chirurg, Frauenarzt u. Geburtshelfer, Röntgendiagnostik und -Behandlung  
innerer und chirurg. Erkrankungen, Cystoskopie bei Harnkrankheiten. Praça Ramos de Azevedo 16, 2. St., Tel. 4-2576, von 8-5 Uhr. Sonnabends 12-2 Uhr. Haustelephon: 8-1337

Preiswert. Kölnisch Wasser Erfrischend  
das beliebte Qualitätsprodukt der  
**Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro**  
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

**Dr. Erich Müller-Carioba**  
Frauenheilkunde und Geburtshilfe  
Röntgenstrahlen - Diathermie  
Ultraviolettrahlen  
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

**Bar Allemão**  
Indianapolis  
Av. Jandyra 11  
ÄLTESTES DEUTSCHES Familienlokal  
Wilhelm Mertens.

**Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl**  
Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.  
Sonnabends: von 8-12 Uhr. - Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

**Hotel und Pension Baden-Baden**  
deutsches, bürgerliches Haus  
Rua Florencio de Abreu 63  
Telefon: 2-4929.  
Grosse, schöne Zimmer, gute Küche, Tagespr.: Rs. 11\$-14\$, Monatsweise billiger.

**Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia“**  
Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396  
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

**Nr. 16-A**  
Rua Anhangabahu  
werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient  
Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Der angenehmste Familienaufenthalt ist immer noch in der alten  
**Confeitaria GERMANIA**  
Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

**Rockmann & Lichtenthaler**  
Rua Aurora Nr. 135  
Ältestes deutsches Möbelhaus  
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzeilmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

**Petromax Grätzin**  
Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen  
sind Qualitäts-Erzeugnisse der  
Ehrlich & Graetz AG. Berlin  
GRAETZIN NPOIS 1/100K

**Deutsche Buchhandlung C. Hahmann**  
São Paulo  
Parque Anhangabahu 28  
Beforgung von Büchern und Zeitschriften jeder Art in kürzester Frist.  
Stets Eingänge v. Neuheiten  
Bestes Buchlager am Platze.



Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabriklagern:

**E. OLDENDORF - São Paulo**  
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)  
**LEO VOOS - Rio de Janeiro**  
Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

**CASA LITORAL**  
Rua General Osorio 152.  
Tel. 4-1293  
Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten. Lieferung frei Haus.

**Santos Pensão Oceano**  
Helene Both  
Av. Vic. de Carvalho 30  
Telefon 6185  
Tagespreise  
15\$000 - 18\$000 - 20\$000  
Bond 7 und 12 vor der Tür

Das grösste und modernste deutsche Aufschnittgeschäft  
**Casa Santo Amaro**  
FRANZ SCHLECKMANN  
Rua Anhangabahu Nr. 12  
Telefon-Nummer: 4-2017  
Verkauft nur  
Erzeugnisse vom Frigorifico Santo Amaro der Firma  
**ALEXANDER EDER & CIA.**

Verleihen Sie Ihre diesjährigen Ferien direkt am  
**Strand von S. Vicente**  
bei Frau  
**Anny Glatzel**, Rua Benedicto Calixto 8. Tel. 420, Bond 2.  
Solides deutsches Haus.